

Danziger Schupo als bolivianische Hochverräter.

Was bei Abenteuerfahrten herauskam.

Aus Buenos Aires wird dem Wolffbüro gemeldet: Ein Telegramm aus La Paz teilt mit, daß drei Unteroffiziere, die zur Armeeeinstruktionskommission gehören, die aus Danzig gekommen ist, vor ein Kriegsgericht befohlen worden sind unter der Beschuldigung des Hochverrats gegen den Staat Bolivien.

Es handelt sich hier um jene Delegation Danziger Schupo-beamten, die feinerzeit nach Bolivien gingen und dadurch gewissermaßen eine deutsche Delegation ersetzten.

Bereits vor dem Weltkrieg hatte die südamerikanische Großmacht Bolivien mit ihren 2 1/2 Millionen Einwohnern deutsche Inspektoren für ihre Armee; sogar ein preußischer General war drüber gewesen. Nach dem Weltkrieg entstanden große Auseinandersetzungen, ob man für das Meer von zweiundneunzigtausend Mann wieder deutsche oder, entsprechend der Verteilung auf der Seite der Alliierten, jetzt französische Offiziere anwerben solle. Nach einem erbitterten Ringen siegte die deutschfreundliche Richtung. Bolivien's Kriegsminister entsandte also einen hohen Offizier nach Europa, um die Vereinbarungen über eine deutsche Militärmission abzuschließen. Nun entdeckte man aber, daß Deutschland durch den Versailler Vertrag untersagt war, Militärmissionen amtlich ins Ausland zu senden.

Es kam also nur die Anwerbung von ehemaligen deutschen Militärs als Privatpersonen in Frage. Aber auch das wußte die franzosenfreundliche bolivianische Richtung zu hintertreiben. Wenn schon deutsche, dann sollten es wenigstens keine Reichsdeutschen sein. Bolivien fragte also beim Völkerverbund an, ob Danziger Staatsbürger nach Bolivien gehen dürften; Genf stellte daraufhin fest, daß die bestehenden Verträge dem nicht entgegenstünden. Darauf fuhr der bolivianische Oberkonsul nach Danzig, erließ in den Zeitungen Anzeigen, und warb auf diesem Wege ehemalige deutsche Offiziere und Unteroffiziere als Drillmeister für das bolivianische Heer.

Im November dieses Jahres brachte das Pariser „Journal“ noch einmal die Angelegenheit ins Rollen, indem es behauptete, diese Danziger Delegation sei nur eine verkappte deutsche. Da die Meldung damals keine weiteren Wellen schlug, nahmen wir weiter nicht darauf Bezug. Die Lausche der Entsendung selbst war ja in Danzig kein Geheimnis. Und die prinzipielle Stellung der „Danziger Volksstimme“ zu einer militärisch gefärbten Propaganda deutschen Wesens in der Welt ist oft und deutlich unmissbar worden. Jetzt ist plötzlich durch diese eigenartige Meldung die Frage erneut ins öffentliche Interesse gerückt worden. Man muß aber zunächst abwarten, ehe man näher Stellung nehmen kann.

Der Abschied des alten Volkstages.

Die letzte Sitzung des Vorkommensausschusses.

Nachdem man in der Schlußsitzung des Volkstages am 30. November durch die Taktlosigkeit der Deutschnationalen gegen den ihrer eigenen Fraktion angehörenden Präsidenten so ganz unprogrammäßig und ohne offiziellen Abschied auseinandergegangen war, hatte sich der Volkstagspräsident Liz. Semrau veranlaßt gefühlt, zu gestern vormittag noch einmal den Vorkommensausschuß zusammenzuberufen. Was im Plenum nicht möglich gewesen war, das sollte gestern nachgeholt werden, und in einer längeren Ansprache ließ der Präsident noch einmal die Tätigkeit des verflorenen Volkstages Revue passieren. Er sprach ferner allen Mitarbeitern im Präsidium und im Büro und auch den Abgeordneten seine Anerkennung für die geleistete vierjährige Arbeit aus. Namens des Präsidiums erhob sich dann Abgeordneter Gen. Gehl, um Herrn Liz. Semrau den Dank für die unparteiische Arbeit, die er in Erfüllung des schwierigen Präsidentenamtes geleistet hat, in Worte zu kleiden. Für die Abgeordneten sprach der Abg. Dr. Wagner. Mit seiner Würdigung der Tätigkeit des Präsidiums verband er auch ebenso anerkennende Worte für die unsichtbare und doch so überaus wichtige Pflichterfüllung der Beamten und Angestellten des Volkstages.

Mit dieser letzten Sitzung ist nun also endgültig dieser so heiß umstrittene und für die Danziger Arbeiterschaft wenig erfreuliche Abgeordnetenkörper entlassen worden. Am 11. Januar wird schon die neue Legislaturperiode beginnen. Die Sozialdemokratie sieht erhodenen Hauptes auch in das künftige Jahr vor. Die Danziger Bevölkerung hat ihr den Beweis wachsenden Vertrauens gegeben. Und in diesem anfeuernden Gesühle wird sie auch weiterhin ihre soziale Ankläger- und Helferspflicht versehen. Wie weit ihr dabei praktische Erfolge gelingen werden, das hängt nicht von ihr alleine, sondern in beträchtlichem Maße auch von denjenigen Parteien ab, mit denen sie in mehr oder weniger enger Fühlungnahme in diesen vier Jahren zu arbeiten haben wird.

Polen erhält Schwurgerichte.

Im polnischen Justizministerium ist ein neuer Gesetzentwurf über das Gerichtswesen ausgearbeitet worden. U. a. ist auch die Einführung des Schwurgerichts in ganz Polen

dabei vorgesehen. Die polnische Verfassung bestimmt diese Form der Rechtspflege, bisher haben sich aber die Rechtsparteien der Durchführung dieser Bestimmung immer widersetzt. Die Schwurgerichte sollen im Jahre 1929 in Tätigkeit treten. Ueber die Vorlage des Justizministeriums wird der Ministerrat in den nächsten Tagen einen Beschluß fassen.

Wieder eine Linkregierung in Lettland?

Die vergeblichen Bemühungen des Bürgerturns.

Der Führer der deutschen Fraktion im lettischen Parlament Dr. Schiemann hat, nachdem ihm, wie wir gestern meldeten, die Regierungsbildung übertragen worden ist, bereits mehrere private Besprechungen mit führenden lettischen Politikern gehabt. Es sollen nunmehr die offiziellen Beratungen mit den Parteien beginnen, vor allem mit dem lettischen demokratischen Zentrum, dessen Stellungnahme für die Lösung der Krise von besonderer Wichtigkeit ist. Sollten diese Verhandlungen, die auf die Bildung einer bürgerlichen Regierung hingen, ergebnislos verlaufen, so würde die Frage einer Linkregierung auftauchen, über deren Aussichten aber noch nichts Bestimmtes verlautet.

Moskaus Mißtrauen gegen Polen.

Ein baltischer Block?

Die Ernennung des bisherigen finnländischen Gesandten in Warschau, Procope, zum finnischen Außenminister ist von der Sowjetpresse nicht ohne Mißtrauen aufgenommen worden. Die Zufriedenheit und Genugtuung, welche die polnische Presse anlässlich dieser Ernennung äußert, erweckt den Sowjetblättern verdächtig. Sie weisen darauf hin, daß Procope nach seiner Ernennung zum Minister von den Warschauer Blättern als Freund Polens begrüßt wird, und daß mehrere führende Blätter von ihm eine Politik erwarten, die zu einer engeren Verbindung Finnlands und Polens führen würde. Auch der Regierungswechsel in Lettland erregt die Aufmerksamkeit der Sowjetpresse und auch in dieser Frage wird auf die polnische Presse Bezug genommen und darauf hingewiesen, daß man in Warschau die Hoffnung hegt, die nächste lettische Regierung werde von Moskau deutlich abdrücken. Nach Meinung mehrerer Sowjetblätter ist Polen jetzt wieder besonders eifrig bestrebt, den so lange gelegten Plan eines baltischen Blocks unter polnischer Hegemonie zu verwirklichen. (Das dürfte wohl noch lange Zeit dauern. D. R.)

und das Fehlen einer Verbindung zwischen der Sozialistischen Partei und den gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Arbeiterorganisationen nicht das Ausmaß des Erfolges beschränken werden, auf den unsere französischen Freunde dennoch hoffen zu dürfen glauben. Aber eines ist jedenfalls sicher: daß nämlich die dortigen Arbeiter- und Bauernmassen, die vor allem friedlich und antiklerikal gesinnt sind, gegen die Rechtsparteien,

gegen den aggressiven Nationalismus, für den Frieden stimmen werden. Als ich das letzte Mal mit Briand in Genf sprach, schien er dessen gewiß. Ich glaube nicht, daß die Ereignisse ihm Unrecht geben werden.

Was England betrifft, wird dort die Regierung Baldwin von den Churchills und Birkenheads beherrscht, von Lord Robert Cecil desavouiert, von der gelben Presse preisgegeben, von Lloyd George geschächelt, von den Arbeitern gehaßt, deren gewerkschaftliche Rechte sie beschnitten hat; dort sind die Ausschichten womöglich noch härter.

Einer der höchsten Beamten des englischen Auswärtigen Amtes sagte mir im vorigen April (obwohl er selber konservativ war), daß, wenn allgemeine Wahlen sofort stattfänden, die Konservativen und die Arbeiterpartei gleich stark ins Unterhaus zurückkehren würden und die kleine Gruppe der Liberalen unter Lloyd George das Jüngste an der Wage bilden würde. Es scheint, daß sich aber seitdem die Lage nur noch zum Besseren verändert hat. Das einzige, was man befürchten könnte, wäre, daß die Wahlen nicht früh genug stattfinden.

Meist noch Deutschland, wo seit einiger Zeit jede Meldung über Wahlergebnisse für die Sozialdemokratie gleichbedeutend ist mit einem Siegesbericht. Wie sollte übrigens jene labile Wählerschicht, die bald nach rechts, bald nach links schwankt und über das Endergebnis des Kampfes entscheidet, nicht erkennen, daß die Niederlage der Nationalisten,

die Befestigung der Republik und die Stärkung der sozialistischen Demokratie

nicht nur vom innerpolitischen Standpunkt aus an sich ein Gewinn wäre, sondern auch auf die außenpolitische Entwicklung in den Nachbarländern den größten Einfluß hätte?

Gegenwärtig haben in Frankreich oder in Belgien zumindest die bürgerlichen Elemente noch nicht genügend Vertrauen. Sie haben bis zu einem gewissen Grade Vertrauen zu Dr. Stresemann, aber nicht zu seinen Ministerkollegen von rechts. Sie akzeptieren wohl oder übel die Politik von Locarno, sie ärgern aber über ihn es sogar ab, die logischen Konsequenzen dieser Politik zu ziehen.

Wenn aber bei den Wahlen im kommenden Frühjahr die Linksparteien siegen, wenn eine wirklich republikanische Mehrheit in die Erscheinung tritt, wenn die Sozialdemokratie durch einen großen Zuwachs zum Kernstück der neuen Koalition wird, und wenn sich in derselben Zeit — durch eine Gleichzeitigkeit, die leider im Jahre 1924 gefehlt hat — aus den Wahlen in Frankreich und in England ebenfalls eine Niederlage der konservativen Parteien und ein kräftiger Vormarsch der Arbeiterschaft ergibt, dann wird die Bahn frei für jene Politik, zu der die Verträge von Locarno nur die Überstürze gebildet haben:

eine Politik der reifen Versöhnung.

die allein imstande wäre, wie wir es bereits auf der sozialistischen Vorkommenskonferenz in Frankfurt im Februar 1922 fordernd, zugleich alle wichtigen Probleme zu lösen wie die Regelung der Reparations- und Schuldenfrage, die Befestigung der militärischen Befestigung bei gleichzeitiger Festlegung der notwendigen allgemeinen Sicherheitsgarantien. Vor allem aber muß gegenüber dem gefährlichen Uebergreifen des amerikanischen Kapitalismus, der noch fast unumschränkt über ein Proletariat mit nur schwachem Klassenbewußtsein herrscht, ein einziges Europa mit gemeinsamen Interessen geschaffen werden, in dem die sozialistischen Arbeiter auf ihrem Wege zur alleinigen Macht schon jetzt politisch und wirtschaftlich einen breiten Weg an der Sonne haben würden.

Wäge der am 15. August beginnende dritte Kongreß der Sozialistischen Arbeiterinternationale in Brüssel bereits in der Lage sein, solche Ergebnisse zu registrieren!

Polen und die kleine Entente.

Nach einer Meldung der „Necapospolita“ wird an der nächsten Konferenz der Kleinen Entente in Bukarest auch ein Delegierter der polnischen Regierung als „Beobachter“ teilnehmen. In den Warschauer politischen Kreisen erwartet man überhaupt eine Annäherung Polens an die kleine Entente.

Im Zirkus.

Von Herbert Kraus.

Das Städtchen hat 7086 Einwohner, eine katholische und eine evangelische Kirche, eine Synagoge, ferner eine Oberschule und eine höhere Mädchenschule. In der Turnhalle des Turnvereins werden die Feste gefeiert, bei Onkel Müller ist jeden Samstag Ball. Eintritt frei. Zwei kleine Kinobios zeigen davon, wie weit es schon gekommen ist. Eine Hauptstraße durchquert den Ort; auch die Nebenstraßen sind meistens einsam. Unweit alter Kastanien liegt ein Bahnhof; zweimal am Tage sauft ein Schnellzug durch. Das letzte große Ereignis spielte sich 1848 ab. Ein kleines Städtchen also, wunderbar ins Grüne gehüllt, ohne Kanalisation, dafür aber mit einem Stadtdor, mit Stadtmauern noch und einer Bleichwiese unterhalb der alten Mauern, die als Jbüll aufsteht, wenn hier nicht alles idyllisch wäre (ohne Kanalisation). Aber da bricht das Abenteuer herein: Zirkus! Ein roter Kommt. Groß-Zirkus! Groß-Zirkus! Groß-Zirkus! Kommt. Auf der Wiese am Portugal wird er das Zelt aufschlagen. Nur drei Tage! Eine Vorstellung wert, weilenweit zu wandern! Kommen, sehen, staunen!

Vor den Plakaten stehen die jungen Burischen nicht gedrängt und vergehen, den Mund wieder zu schließen. Kein Hund kommt mehr aus der Schule pünktlich nach Hause. Ein Zirkus? Ein wandernder Staat! Mit Direktion und Eigentümer, Administration und General-Vertreter, Sekretariat, Betriebsleiter, Ober-Kassierer, Presschef, Kellner, Stallmeister, Beleuchtungsmeister, Zeitmeister und Chauffeur. Und ein Programm! Ein Programm? Das Kleinst-Programm: 20 (zwanzig) dumme Angüste und Clowns! Tierkessenvorstellung, Pierbedressuren, Original-Araber, die Könige der Luft, und als Gipfel, als Gipfel der Stufe:

Die einzigartige amerikanische Bild-Beif-Pantomime.

Aus dem Leben der Wandermänner. — Fesselnde Szenen, packende und erschütternde Handlungen aus der Emigrationszeit nach historischen Ueberlieferungen des alten Colonel Buffalo Bill, in Szene gesetzt von

Willy Jenkins

mit seiner Truppe von Combons, Indianern, Cowgirls, Goldgräbern, Fabrikanten, Präriejägern u. Farmern.

Eine Vorstellung, wert, weilenweit zu wandern — und ich noch keine zwanzig Minuten zu gehen!

Leider denken nicht alle so. Es ist handeleer. Am Eingang reißt sich ein Original-Araber und trinkt ein Belles.

Dazu, sagt man sich enttäuscht, braucht es wahrhaftig keinen Original-Araber. Das Zelt ist groß! In der Mitte brennt nur eine elektrische Lampe, was die ganze Sache trübsal macht. Die spärlichen Zuschauer sitzen auf den schmalen, harten Bänken wie Verdammte und starren verlegen in die Manege. Einige unzufriedene Damen in Pelzjacketen nehmen die Karten ab, mißmutige Männer in Braun weisen die Plätze an, indem sie mit dem Daumen zeigen.

Die Kapelle spielt. Es sind nicht etwa zusammengewürfelte Dorfmusikanten, sondern die Herren der Zirkuskapelle. Die orchestrale Zusammenfassung ist mir neu (von links nach rechts): zwei Fagotten, eine Querflöte, ein Waldhorn, eine Geige, eine Posaune und eine Posaune. Aber im ganzen waren's acht Mann, weiß der Himmel, was der achte tat. Sie spielen Lieder und Märsche, die es nicht mehr gibt.

Indessen ist es über der Musik ja voll geworden! Ich bin überhaupt bloß zu früh gekommen! Und da mit Hallo und Hurra brechen noch an die fünfzig Duben herein — sie haben tragen gehollen und dürfen gratis auf den billigen Platz, sie sind bis zum Explodieren mit Begeisterung geladen — eine Blode Lunte, wie bei der Dampferabfahrt, große Kronleuchter flammen auf, die Manege liegt in warmes Licht getaucht und es geht los. Das Programm umfasst 22 Nummern, und vor Beginn einer jeden rennt ein ganz kleiner Bursch in einer Hure mit einer großen Kackl in den winzigen Armen einmal um die Manege — ich sage euch, wenn wir alle so unsere Pflicht täten wie dieser Bub, eifrig und prompt und mit Grazie: es würde besser um Deutschland!

Das Programm ist ausgezeichnet. Der Artist leitet die pünktliche Arbeit von der Welt: hier gilt kein Mogen mit logenamtigen Geist — die sechs Zeller wollen einfach gefangen sein; hier machen's die Phrasen nicht — hier muß alles gekonnt sein, vom Sellaufbau bis zur Pferdredressur, und wenn die Stangen nicht sitzen, dann bricht die Sache eben zusammen — aber sie sitzen. Deswegen sind die Männer in Braun auch zum Umfallen müde. Im Großstadt-Parität, bei Saragani sieht man nichts anderes — aber hier sieht man es anders. Immer glauben die Artisten an ihre Kunst, doch hier glaubt auch das Publikum. Und dann die Clowns! Wenn hört man die Reklamen wieder so gelöst kanzeln wie wenn Toto seine Späße macht? Was hat der Toto für ein herrliches dummes Gesicht, und wenn er nur seine überlangen Stiefel anheißt, laßt jeder, daß ihr alles weh tut! Einmal müssen ich die müden Männer in Braun lachen, und dabei sehen sie Totos Späße hoch jeden Abend — Toto, das ist ein großer Erfolg! Und die Jugend ist im siebenten

Himmel. Einmal erlischt das Licht, in roten Scheinwerfern leuchtet die Manege, die Damen des Hausballeits kommen in langen weißen Gewändern als Serpentine-Tänzerinnen. „Engel“ sagt hinter mir die entrückte Stimme eines Duben. Aber der Ueberfall auf die Postkutsche ist noch tausendmal schöner.

Willy Jenkins, meine hochverehrten Damen und Herren, ist kein Artist, sondern ein Naturmensch der Steppe, worauf ich das werbe Publikum besonders zu achten bitte. Sie sehen hier eine Original-Bild-Beif-Pantomime, und in derselben das Leben und Treiben in der Prärie, wie es Willy Jenkins am eigenen Leibe hundertfach erfahren. Er wird sich daher erlauben, während der Pause eine kleine Schrift über das Leben und Treiben in der Prärie zu dem nichtsagenden Propagandapreis von 40 Pfennig per Stück an das werbe Publikum verkaufen zu lassen. Und dann wird Feuer geschludt, wie es eben in der Prärie so üblich ist, Congrats in Seidenstrümpfen tanzen allerlei, alles wie es eben in der Prärie so üblich ist; Willy Jenkins spielt mit einer Rothhaut Karten um Goldnuggets, ein anderer Kapsche taumelt merkwürdig herein, so daß ich mich frage, ob er wohl vom großen Papageienzauber besessen sei — aber „ber ist besessen“, klärt mich die begeisterte Dubenstimme hinter mir auf. Er steht mit dem Messer nach Willy Jenkins — aber der knallt ihm eine Kugel in den Bauch. Auch mit dem anderen gibt es Meinungsverschiedenheiten, die Fährten-sucher paden den Indio — „jeht wird er uffgehängt“, kreht mein Hinterhub selig — nein, Willy Jenkins knallt ihm zur Abwechslung eins vor den Schädel, und während der sterbende Schuft sich im Sägemehl der Manege wudet, spielt eine einsame Flöte „Du mein heißer Abendhörn“, wie es eben in der Prärie so üblich ist. Schließlich kriecht bald die eine Partei durch das Sägemehl, bald die andere, und dann wagt es und knallt es und stinkt es großartig nach Papageien — alles wie es eben in der Prärie so üblich ist. Alle Duben sind außer sich.

Kinder, wie gerne reiste ich mit euch! Nicht mein Leben lang, aber einmal so vier Wochen. Wenn ihr mich vielleicht auch nicht an der Kasse sitzen laßt, ich würde mich schon nützlich machen und glaubt es mir: wir würden uns ausgezeichnet verstehen. Ich weiß eure schwere Arbeit zu achten, und spürte ich ihren Zauber nicht, diesen Zauber eures arbeits-schweren Kombinationsaktes, den wunderbaren Gokusopus des Drum und Bran — ich wäre nicht der, her ich bin. Und so wäre ich auch stets bereit in der Pause die kleine Schrift von Willy Jenkins zu dem nichtsagenden Propagandapreis von 40 Pfennigen zu verkaufen — obwohl sie gar nicht von ihm, sondern nur ein Kapitel aus einem Schundroman und noch unter Brüdern mit 10 Pfennigen weit überzahlt ist!

D-3ug 1928!

Nicht wahr, meine Herren, wir sind uns klar: Keine Melancholie beim Abschied vom alten Jahr, Und das neue ohne die traditionellen, süßen Töne, d. h. recht unpathetisch begrüßen: Nicht als Götin mit des Füllhorns Segen, Nicht als Schwein mit Gold- und Silberregen. Wir stellen einfach das kommende Jahr (Symbolisch für unser Tempo) als D-3ug dar.

Herrn. Der Stationsvorsteher: hochaufgeregt, Selbstverständlich mit roter Mütze bedeckt. D-3ug 1928 läuft ein. Ab Chronosfabrik A.-G. Personalisierte Neujahrswünsche in jedem Kupee. Als wichtigster Passagier für unsern Staat Der parlamentarische Senat. U. a. aber von der Flugszenen Keine, auch nicht die geringste Spur.

Hier liegt die alte Welterplatte ohne Munition, Dort steht man auch bessere Zigaretten schon. Paprika, weil sie nicht brennt, Gehen ganz harmonisch stören. Da hebt der Stationsvorsteher beglückt die Hand: „Drause dahin voller Glanz durchs Land, Bringe mir Gutes für unser Danzig, D-3ug 1928!“ Kurt Rich. Schweize.

Der Senat fällt auseinander.

Die deutschnationalen Senatoren legen ihre Ämter nieder.

Bei Reaktionsstich ging aus plötzlicher die Nachricht zu, daß die deutschnationalen Senatsmitglieder an den Senat folgendes Schreiben gerichtet haben:

Bei der Wahl des Nachfolgers für Herrn Prof. Dr. Wallenberg, als Leiter der inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses, hat sich die Mehrheit im Senat von Erwägungen politischer Art leiten lassen, welche nach unserer Überzeugung nicht auf sachlichem Gebiete liegen. Die Mehrheit hat sich damit, im Gegensatz zu den bisherigen Grundsätzen des Senats, in seiner gegenwärtigen Zusammenfassung gelöst. Die Unterzeichneten sind nicht gewillt, die Verantwortung für diese Entscheidung zu tragen, die nach ihrer Auffassung dem Allgemeinwohl nicht entspricht. Sie erklären daher ihren Austritt aus dem Senat. o.: Niepe, Helm, Schebe, Jensch, Reichenberg, Schmidt, Benker, Dr. Bischoff.

Es wird noch dazu Stellung zu nehmen sein. Diese auf den ersten Blick so seltsame Neujahrswünsche sind an sich ja nicht mehr von Bedeutung. Die Tage der alten Regierung, insonderheit ihrer deutschnationalen Mitglieder, sind gezählt. Und man ist nur einem offiziellen Mitbräutigam des neuen Volkstages aus dem Wege gegangen.

Aber dieser Schritt hat doch noch einen anderen, etwas dunkleren Hintergrund. Die deutschnationalen Senatsmitglieder und ihre Trabanten im Senat sind neuerlich darüber empört, daß ihnen im Krankenhause nicht eine jener berühmten Personalabteilungen gegliedert ist, in denen sie bei anderen Gelegenheiten Meister waren. Man wollte schon bei der Auswahl des Leiters für die neue Kinderklinik im Krankenhaus einen deutschnationalen Kinderarzt unterbringen. Der Krankenhaus-Ausschuß hatte das jedoch abgelehnt und dem neuen Ausschuß die Anstellung überlassen.

Dann kam die Frage des Nachfolgers für Professor Wallenberg. Auch hier drangen die Deutschnationalen auf sofortige Besetzung des Postens und veranlaßten in geheimen einen deutschnationalen Königsberger Arzt, sich um diesen Posten zu bewerben. Dieser deutschnationaler Parteigänger kam dann in die engere Wahl mit zwei Ärzten, die dem Zentrum nahestehen. Bei der Abstimmung unterlag alsdann der deutschnationalen Bewerber.

Man kann es bei den Herren Senatoren nachfühlen, daß sie sich in ihrem bisher so wunderbar befriedigten Machtbewußtsein, das sie auch nach der Wahl nicht zu verlassen schien, getränkt gefühlt haben. Ebenso überzeugt sind wir aber auch, daß man auf deutschnationaler Seite nicht so schnell mit dem Austritt aus der Regierung bei der Hand gewesen wäre, wenn nicht ohnehin jetzt der Absluß der Danziger Rechtsregierung vor der Tür gestanden hätte.

Ein wahrhaft blamabler Abgang von der politischen Bühne.

Der gerandte Bernsteinkasten.

Leibhaftige Straftaten eines Rückfälligen. — Unter Alkohol gesetzt.

In recht leibhaftiger Weise hatte der Arbeiter Anton M. aus Pelonten die am 14. Oktober erhaltene Arbeitslosenunterstützung zum Teil in Alkohol umgewandelt und in diesem Zustande in Gemeinschaft mit einem Arbeiter Friedrich B. aus Langfuhr einen Schaufenster mit Bernsteinwaren im Werte von 1800 Gulden ausgeräumt, nachdem er die Schlüssel des Raßens aufgebrochen hatte. Nach Erhalt des Unterstützungsgeldes hatten sich beide getroffen und in Langfuhr gezeigt, woran auch die Frau des B. insoweit teilgenommen hatte, als sie ihren Mann bewegen wollte, nach Hause zu kommen. Alle drei gingen dann aber zu der Stiefmutter des M. und nachdem sie auch dort Alkohol getrunken, nach Langfuhr zurück, um neues Getränk zu holen. Unterwegs drang M. gewaltsam in das Gartenhaus einer Wirtin ein, um zu schlafen. Als er dort nichts Passendes vorfand, schnitt er den Bezug mehrerer Gartenmöbel aus Kerger darüber ab. M. und B. waren schon stark angetrunken.

In Langfuhr fehlten sie die Anekdote fort. Als Frau B. darauf von ihrem Mann nach Hause geschickt worden war, unternahm sie den Schaufensterbruch in der Marienstr. Etwa zehn Tage später forderte Anton M. seinen älteren Bruder, der verheiratet ist, und dem es schlecht ging, auf, mit ihm nach Langfuhr zu kommen, er würde dort Bekanntschaft machen.

Der Bruder müsse jedoch Schmiere stehen. worauf dieser auch einging. Hier blieb es aber nur bei dem Versuch eines Kellerbruchs, weil die unten mit Ketten verriegelte Tür, nachdem sie aufgebrochen worden war, von

Anton M. nicht weiter geöffnet werden konnte. Der Bruder Paul M. ist noch nicht bestraft. Jetzt hatten sich Anton M. und B., sowie dessen Frau der Straftaten wegen und Paul M. wegen Begünstigung des mifflungenen Einbruchdiebstahls vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Anton M. versuchte alles auf seinen trunkenen Zustand zu schieben, in dem er sich dazu habe verhalten lassen, den Schaufenster zu erschrecken. Das er dabei geschlafen habe, sei ihm nicht mehr bewußt, er wenne sich nur dunkel erinnern, drei Halsketten von Bernstein an junge Mädchen verkauft zu haben. Auf den Einbruch in das Gartenhaus der Wirtin könne er sich aber nicht mehr besinnen, obwohl er ihn zuerst vor der Polizei angegeben hatte. Daß Frau B. sich an den Diebstählen beteiligt habe, konnte nicht als erwiesen angesehen werden. Die Strafe gegen Anton M. lautete wegen schweren Rückfälligkeit, versuchten, schweren Diebstahls und einfachen Diebstahls auf insgesamt zwei Jahre Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust, gegen B. auf ein Jahr Gefängnis unter sofortiger Verhaftung und gegen Paul M. auf drei Monate Gefängnis, dem zugleich Strafauflage auf die Dauer von drei Jahren gewährt wurde, Frau B. wurde freigesprochen.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Am letzten Markttag im alten Jahre sind die Preise noch mehr als sonst in die Höhe gestiegen. Enten kosten 1,30-1,40 Gulden das Pfund, Gänse 1 bis 1,40 Gulden, Hühner sogar 1,20 Gulden das Pfund. Ein Hase kostet 8 Gulden. Ein junges Hühnchen soll 2,50 Gulden bringen. Das Pfund Butter kostet 1,30 bis 1,35 Gulden. Die Mandel Eier 2,40 bis 2,80 Gulden. Ein Kilochen Nimmstohl kostet 1,70 Gulden. Weisstohl kostet 10, Rostohl 15 bis 20 Pfennig. Grünstohl, gepackt, soll 60 Pfennig das Pfund bringen. Werten kosten 8 und 10 Pfennig das Pfund. Rosenstohl kostet 60 Pfennig pro Pfund. Kefel kosten das Pfund 25 bis 40 Pfennig, eine Apfelsine 20 bis 25 Pfennig. Auf dem Blumenmarkt werden dauerhafte Drob- und Lammenzweige angeboten. Alpenveilchen, Hyazinthen und Primeln in Töpfchen sind zu haben. Ein Alpenveilchen kostet 1,50 bis 2 Gulden. Für alle Fleischsorten werden die Preise der Vorwoche verlangt. Auf dem Fischmarkt sind viel Wildenten zu haben, das Paar kostet 3 Gulden. Karpfen kosten 1,20 Gulden, Hechte 1,20 Gulden. Die kleinen Dorsche 2,50 Gulden das Pfund. Für Pommes werden 80 Pfennig, für kleine Pfundern 50 Pfennig und für Dreieckige 25 Pfennig für ein Pfund gefordert. In den sehr lebhaften Handel löhnen die hellen Schwärze der Wäwen. Trudchen.

Immer wieder wilde Rodler.

Eine Warnung.

Auf der städtischen Rodelbahn „Fischenthal“, die bei geeigneter Witterung unter sachverständiger Aufsicht von der städtischen Geschäftsstelle für Selbstübungen bis zum Eintritt der Dunkelheit in Betrieb gehalten wird, ist es wiederholt vorgekommen, daß der Verleihsbaum am Start gelöst und abends gerodelt wurde. Die „wilden“ Abendrodler begehen sich in die Gefahr, zu verunglücken, denn auf den verelkten Bahnen können die Kurven nur bei genauer Sicht richtig angefahren werden. Eine Haftung für Unfälle, die außerhalb der Übungszeit eintreten, muß abgelehnt werden. Ferner wagen sich immer aneinander gekoppelte Schlittenmannschaften, auch Rentrodler, auf die Bahn, die für sie nicht gebaut ist, und gefährden trotz allen Verbotes sich und andere. Hochbahnen müssen bekanntlich ganz andere Kurvenüberführungen haben wie Rodelbahnen.

Auch für die beiden anderen städtischen Rodelbahnen, Bischofsberg und Oliva-Wächterberg, trifft diese Warnung zu. Auch der Zustand der Schlitten läßt oft zu wünschen übrig. Wer rodelt, sollte vorher seinen Schlitten genau untersuchen, ob alle Verbindungen noch fest und den Stößen auf der Bahn gewachsen sind. Ein „Bruch“ auf der Strecke verläuft nicht immer harmlos. Man sieht Schlitten auf den Bahnen, deren Zeit ganz offenkundig längst erfüllt ist.

Ein polnisches Schulschiff im Bau.

Auf der Weichsel konnte man gestern, kurz vor 12 Uhr mittags, einen sonderbaren Schlepplug beobachten. Mit Hilfe von Werftschleppern wurde ein alter, außer Dienst gestellter Kreuzer in die Werft gebracht. Wie verlautet, hat die polnische Regierung dieses Schiff von Frankreich gekauft, um es auf der hiesigen Werft zu einem Schulschiff umbauen zu lassen, das Schiff ist ziemlich unmodern und soll schon einige Zeit in Gdingen gelegen haben.

Ausflugsveranstaltungen der Freirentner. Der Verband für Freirententum und Feuerbestattung, Ortsgruppe Danzig, veranstaltet vom 4. bis einschl. 28. Januar einen Lichtbilderkonkurs. Vortragender ist der bekannte Schüler des Prof. Gadel, Gen. August Kohl aus Hamburg. An 15 Abenden wird der Vortragende die Weltgeschichte, die Entstehung des Lebens, die Abstammungslehre, die Artenentstehung usw. in zusammenhängender Reihenfolge behandeln. Die durch Lichtbilder unterstützten Vorträge sollen all denen, die ihr Wissen erweitern wollen, Gelegenheit geben, sich über die Hauptfragen der Menschheitsgeschichte Aufklärung zu verschaffen. Der Besuch dieser Vorträge ist dringend zu empfehlen. Alles Nähere wird durch Inserate bekanntgegeben werden.

Wochenplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, den 1. Januar, nachm. 8 Uhr: (Kleine Preise) „Die Peter- und die Wunderblume land“. Abends 7 1/2 Uhr: „Gräfin Mariza“. — Montag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 1) „Der liegende Holländer“. — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 2) „Tosca“. — Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: „Gräfin Mariza“. — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 3) „Der Wiber-spendigen Böhmung“. — Freitag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 4) „Wann kommst Du wieder?“. — Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volkshöhne. — Sonntag, den 8. Januar, abends 7 1/2 Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit!) „Sum 1. Male! Der Tanz ins Glück“. Operette in 3 Akten. Musik von Robert Stola. — Das Weihnachtsmärchen kommt jeden Tag (außer Freitag) um 8 Uhr nachmittags zur Aufführung.

Publikum der Arbeit. Am 1. Januar können der Eisler Theodor Götke und der Richter Michael Oberland auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma A. F. Söhr, Wollfabrik, Danzig, Große Wollwebergasse 28, zurückblicken. Die Firma wird den Jubilaren zu ihrem Ehren-tage Aufmerksamkeit erweisen. Auch seitens der Senats-Abteilung für Soziales und seitens der Handelskammer werden ihnen Anerkennungen zuteil werden. — Vor 25 Jahren ist übrigens die Firma A. F. Söhr in den Besitz der Herren Oskar und Gustav Frank übergegangen.

Wiedereröffnung „Deutsches Haus“. Das Café Deutsches Haus eröffnet, heute, am Silvester, um 8 Uhr, das renovierte Lokal. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.

Leipziger Sängerkörpers im Wilhelm-Theater. Morgen, Sonntag, beginnt das Gastspiel der Original Leipziger Fris-Beber-Sänger, welche wieder mit einem gänzlich neuen Spielplan nach Danzig kommen. Es wird sicherlich wieder viel Gelegenheit zum Lachen geben. Heute, Sonnabend, ist der große Silvesterbetrieb auf der Bühne und im Parkett, ebenso in der Libelle.

Nimm Tegal gegen Schmerzen glied-scher, rheumatischer und nervöser Art

Unser Wetterbericht.

Allgemeine Uebersicht: Das Gebiet hohen Luft-drucks umfaßt heute früh Skandinavien und Deutschland, so-wie Ungarn und Westpolen. Gleichzeitig macht sich ein Vorstoß des Azorenhochs nach Südwesteuropa fühlbar. Vom Nord-atlantik her dringen jedoch Zyklogen ostwärts, deren Ab-schwächung den hohen Druck im Norden abzubauen beginnen. In Norddeutschland und Polen ist vorübergehend eine Mil-derung des Frostwetters eingetreten. Neue aus dem Norden heranströmende Kaltluftmassen werden jedoch zunächst wieder Rückgang der Temperatur bringen.

Vorher sage für morgen: Bewölkt, vielfach neblig, mäßige, zeitweise etwas aufströmende Nordost- bis Südwest-winde, leichter Frost.

Maximum des gestrigen Tages: + 2,2 Grad; Minimum der letzten Nacht: - 0,1 Grad.

Verstoß gegen den Achtstundentag.

Dumme Ausreden.

Der Arbeitsmeister August N. in Weßen hatte sich wie-der wegen Ueberschreitung des Achtstundentages im-mer vor dem Einzelrichter zu verantworten. Er erklärte, daß die Arbeiter die zweite Schicht nicht bei ihm, sondern bei einem andern gearbeitet hätten. Der Zeuge konnte aber diese Angabe sofort widerlegen. Die gleichen Arbeiter haben bei dem Angeklagten am Tage zwei Schichten zu 8 Stunden gearbeitet. Da der Angeklagte sich im Rückfall befindet, wurde ihm eine erhöhte Strafe in Aussicht gestellt. Diesmal wurde sie auf 50 Gulden bemessen. Wider konnte sie aller-dings nicht ausfallen.

Durch einen Unfall aus dem Leben gekommen ist gestern vor-mittag kurz vor 10 Uhr der Polizeistaffant W. L. Der im besten Mannesalter stehende Beamte war in seiner Wohnung in der Herrngartenstraße, mit dem Reintgen einer Pistole beschäftigt, als sich plötzlich ein Schuß löste und ihn in die Schläfe traf. Der Tod wurde dadurch sofort herbeigeführt.

Neueröffnung einer Milchzentrale. Am Montag, dem 2. Januar 1928, wird im Hause Schlüsselbaum 45 eine Nie-berung Melerei eröffnet. Zum Verkauf sollen hochwertige Milch, Sahne, Butter, Käse, Eier, gelangen. Die Bewirt-schaftung liegt Herrn Wolff, Neudorf, Kreis Danziger Niederung, ob.

Polizeibericht vom 31. Dezember 1927. Festgenom-men: 17 Personen; darunter: 1 wegen Betruges, 1 wegen Schleichers, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Wafvergehens, 2 wegen Gembervergehens, 1 wegen Körperverletzung, 1 zur Bestrafung aufgegeben, 1 wegen Diebstahls, 8 wegen Trunkenheit.

Danziger Standesamt vom 28. Dezember 1927.

Todesfälle Witwe Henriette Wirus geb. Cornels, 68 J. 7 M. — Witwe Renate Wolbrecht geb. Widert, 70 J. 8 M. — Schüler Albert Casparinski, 12 J. 8 M. — E. b. Rahneiners Franz Kolozynski, 4 M. — Ehefrau Justina Mundkowitz geb. Schent, 47 J. 4 M. — Rentier Johann Werner, 75 J. 2 M. — E. b. Rutzigers Hermann Reß, 5 J. 1 M. — Ehefrau Karoline Grob geb. Meße verm. Matzscholl, 64 J. 8 M.

Verheiratete im Standesamtsbezirk Neujahrsmesse: Tochter des Arbeiters Joseph Krest, 6 J. — Ehefrau Bertha Gaffke, geb. Rawikowski, 72 J. 7 M. — Arbeiter Martin Sarecki, 72 J. 2 M. — Sohn des Arbeiters Hermann Barms, 1 M. 18 J.

Verantwortlich für Politik: Ernst Soop; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Soopen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gebl & Co., Danzig.

Advertisement for 'Lichtspiele' (Light Shows) featuring 'Die Liebe der Jeanne Ney'. It includes details about the dates (Jan 1-5, 1928), the film's length (120 minutes), and the cast (Brigitte Helm, Fritz Rasp, etc.).

Advertisement for 'Seemaschinenschule' (Marine Machine School) located at Kassabischer Markt 23, offering a 13-week course for III class students starting on Jan 5.

Advertisement for 'Berm. Anzeigen' (Berm. Advertisements) and 'Masken-Kostüme' (Masks and Costumes) for sale at various locations in Danzig.

Diese große Veranstaltung beginnt am 5. Januar und bezweckt eine radikale Räumung aller Läger zu weit herabgesetzten Preisen. Warten Sie ab, was wir diesmal bieten ist staunenswert!

Ein großes Ereignis steht bevor!

Sie werden auch davon betroffen, die Parole heißt:

„Alle können enorm billig kaufen“
im Inventur-Ausverkauf

bei **Sternfeld**
 DANZIG UND LANGFUHR

Pfandleihe Verkauf
 10. Damm 10, 1, bietet Brillanten, Gold- u. Silbersachen, sowie Juwelen aller Art von Uhren - Trauringen Zigarettenetuis Gold- und Silbersachen

Photo-Atelier
 L. U. Hänsler, Stadtgraben 6
 geglätteter Rahmen
 Feines Geschäft mit dem höchsten Großschulpreis
 Neueste technische Einrichtung
 moderne Ausführung, schnellste Lieferung

Zum Jahreswechsel stellen wir zu bedeutend herabgesetzten, auffallend billigen Preisen zum Verkauf:
 Große Posten **elegante Herzüge Smoking- und Teeanzüge Mäntel und Paletots**
 Winterjoppen, Lederjoppen, Hosen in allen Preislagen
Damen-Mäntel
 Wollene Unterwäsche - Oberhemden
 Zwanglose Beachtung überzeugt Sie von unserer großen Preiswürdigkeit!

Wien-Berlin
 Bekleidungs-Gesellschaft, Breitgasse 108

Furniere im Sperrholzlager
 ERICH PHILIPP
 Danzig, Frausengasse Nr. 53
 Telefon Nr. 21705

Neueröffnung
 Mit dem 2. Januar 1928 eröffne ich **Schüsseldamm 45** eine **Niederunger Meierei**
 Zum Verkauf gelangen **hochwertige Milch und Sahne** von eigenen Kühen
Butter • Eier • Käse
 Nur beste Erzeugnisse aus eigener Wirtschaft
 Lieferung auf Wunsch frei Haus
 Ich bitte um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens
Wulf
 Hausdorf, Kreis Danziger Neudorf
 Telefon 23375

Lederhandlung Wilhelm Senger
 Langfuhr, Brunshofer Weg 39
 Abfertigung der Stadtbahn nach Bräun
 bietet an: billig und gut
 • Schenkelleder, Oberleder, Gummil-
 abätze und sämtl. Schuhbedarf
 Neu eröffnet

Arbeiter, Angestellte und Beamte
 sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des Alldeutschen deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, 26802 der
Volksfürsorge
 Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.
 Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle **Reinhold Hipp**, Danzig, Brabant 16, 3 Tr. oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Die beste Werkstätte für jeden modernen **Luxus-, Straßen- u. orthopädischen Schuh** (Neuanfertigung und Reparatur) ist nur **Borysko, Langfuhr, Brunshofer Weg 39** (Abfahrtsstelle der Straßenbahn nach Brösen) Wiener Spezialarbeiter, ab 20 Jahre im Fach

Kaufmännische Ausbildung bestehend in **Buchführung**
 Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeiten, Reichskurschrift und Maschinenschreiben.
Otto Siede, Danzig, Neugarten Nr. 11.
 Eintritt täglich - Lehrplan kostenlos

Verkauf
 Mäntel von 10 G an
 Anzüge von 15 G an
 Kleider von 5 G an
 Tägl. Eingang von wenig getrag. Kommissionswaren
 Angegebene Sachen werden referiert.
Agessir- u. Kommissions-Haus
 Breitgasse 98
Regulator
 20 G, zu verkaufen
 Goldschmiedegasse 10, 2.

Rugengläser-anfertigung
 nach ärztl. Verordnung
 Fachkund. Bedienung
 Optik
 Schleierel
 Stahlwaren
 am billigsten bei
Richard Thiesner
 Im Pfarrhof, Jagospasse 40

Peizsachen
 neu u. alt, werden hoch-
 mechanisch verarbeitet
 sowie Ausstopfen
 v. Vögeln u. Säugetieren
J. Schmidt
 Breitgasse 69, 2 Tr.

Schieme
 weit unter Fabrikpreis
 bis 3. 1. 28 zu verkaufen.
 Fr. Neumann,
 Doggenpfaß 14.
Sofa, Spiegel,
 Tische, Stühle,
 Betteln, Kleiderkamm,
 billig zu verkaufen
 Sachst. Gaden 24, 2.



CHRONOS AM KURBELKASTEN 1927 - ABBLINDEN!

VON DER ZENSUR
FREIGEgeben!

ABGESANG!

Wie hing es doch ergötzlich an!
Domela, dieser schneidige Mann,
ließ alle Monarchistenherzen
vor Wonne auf die Knie sterben.

Der Februar war ganz probat:
er brachte uns den Automat.
Jedoch der süßen Klingelfee
sagt er zu ihrem Schmerz Adieu.

Die Welt im März ist durchgedreht,
weil Tunney gegen Dempsey steht.
Sie bolzen, daß die Zähne krachen
und beiden ist nicht sehr zum Lachen
— bei jedem Geraden oder Linken
dem Manager die Dollars winken.

Scherz im April ist sehr beliebt,
jedoch der Raucher wird betrübt,
denn seine Freude wird vermiest
bei jedem Zug, den er „genießt“.
Mit Schauern raucht er Monopol,
aus Rosen- oder anderm Kohl.

Der Mai war gekommen,
die Flieger flogen aus,
den Ozean zu bezwingen,
eilt Chamberlin voraus.
Berlin schrie schon Hurra,
doch war noch Kottbus da,
und sorgt für den Trara...!

Der Juni bracht den Pump, den bösen,
der uns vom Dalles sollt erlösen.
Doch ging'n viel Pfunde durch die Maschen
und landeten in falschen Taschen.

Die Straßenbahn den Juli ziert,
nach Heubud gehts jetzt wie geschmiert.
Nur ab und zu bleib sie mal stecken,
die Große Brücke macht ihr Schrecken!

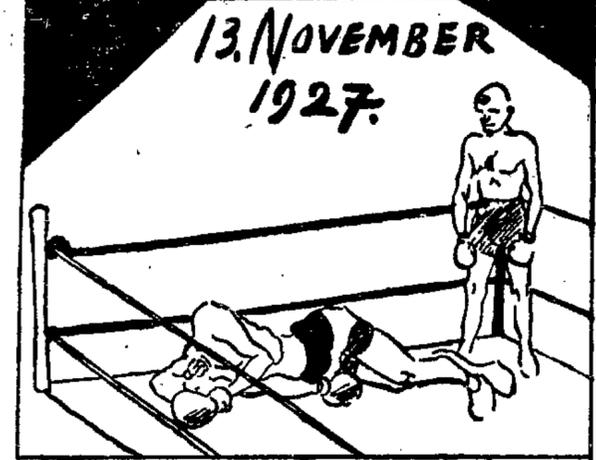
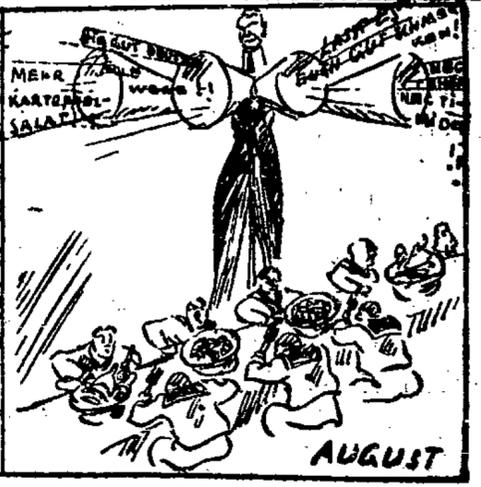
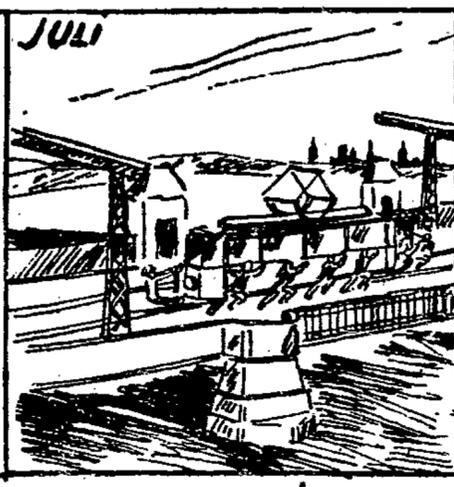
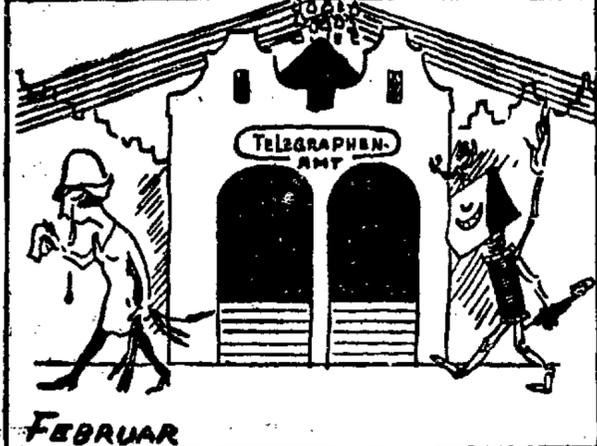
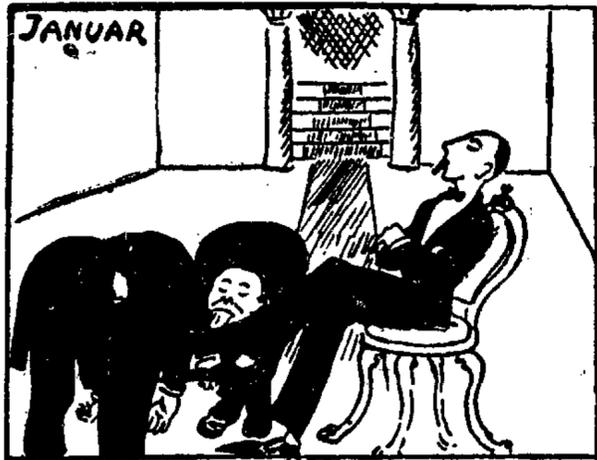
Was Hautana für die Brust,
die blauen Jung's sinds im August.
Herr Sahm spricht nur noch große Worte,
Doch fragt bloß nicht, von welcher Sorte...
Stolz weht die Flagge schwarzweißrot
— mit Alkohol — treu bis zum Tod!

Das machte der September klar,
was Konnersreuth für'n Schwindel war.
Jedoch das dicke Brett am Kopf,
Trägt heute noch so mancher Tropf.

Als der Oktober zog ins Land,
Herr Blavier vor den Richtern stand,
das gab 'ne Bombensensation,
Herr Blavier lachte grimmig Hohn,
weil es partout ganz unklar blieb,
wer der Genepte — wer der Dieb.

Der schwarzweißrote Schwegmann, seht,
wird vom November fortgeweht.
Gehl, Julius, landet seine Linken,
da muß Hein Schwegmann niedersinken.

Der letzte Monat aber hatte
das alte Lied — die Westerplatte.
Der Völkerbund mag sich nicht plagen,
er spricht das große Wort: Vertagen!!



Aus dem Osten

Ein Kind in Flammen.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich im Hause des Kaufmanns Ranjed in Or-Gensentingen (Ostpreußen) ereignet. In Abwesenheit der Eltern spielte das einjährige Töchterchen unweit des Ofens mit einem Kamm. Es kam dabei der Ofentüre zu nahe und das leicht brennbare Material des Kamms fing Feuer. Der Vater fand das Kind in hellen Flammen unter dem Weihnachtsbaum liegend vor. Es gelang wohl, rasch die Flammen zu ersticken, aber die Kleine erlag auf dem Transport zum Ragnier Krankenhaus den schweren Brandwunden.

Er wollte seine Töchter schützen.

21 Monate Zuchthaus.

Wegen verachteter Blutschande hatte sich Donnerstag der Arbeiter Gustav Raumann aus Fischhausen (Samland) vor dem Schöffengericht in Königsberg zu verantworten. Der Angeklagte hatte wiederholt versucht, mit Gewalt an seinen beiden 14 und 19 Jahre alten Töchtern den Beschluß auszuüben. Als die jüngere Tochter in ihrer bedrängten Lage dem Vater mit den Worten: „Mißt du mich mit Gewalt unglücklich machen?“ entgegentrat, ließ er unter Drohungen davon ab. Das Gericht verurteilte den Angeklagten auf Grund seines gemeingefährlichen Verhaltens unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Abends gegen 15 Uhr sprang an der Schmelzbrücke ein Lebensmutter in die Fluten. Die hinzueilenden Passanten fanden keine abge-

legten Mutter am Ufer liegen. Man übermüdete die Feuerwehr, die aber bis 19.30 Uhr die Leiche noch nicht gefunden hatte.

Unter der einflügelnden Miete erstickt.

Der 20jährige Willi Koffke in Schlawe fand beim Anschauen einer Mietenmiete auf tragliche Weise den Tod. Durch das lange Ausbleiben beunruhigt, suchte der Vater seinen Sohn und fand ihn unter der einflügelnden Miete erstickt auf. Willi Koffke hatte die Wunden nicht ganz freigelegt, sondern nur ein Loch in die Miete geschlagen, in das er hineingetrochen war, um die Wunden herauszuholen. In diesem Augenblick muß die Miete eingestürzt sein, so daß er den Tod fand.

Auf der Spur des Mörders von Uthorf?

Die aus Antiam berichtet wird, ist im vorigen Kreise dieser Tage ein Mann aufgetaucht, der sich Roman und Stanislaus nannte. Er erzählte, er habe in Uthorf den Sohn des dortigen Mühlenbesizers erschossen und werde deshalb gesucht. Als die Danziger hierüber erfuhren, war er bereits verschwunden. Er wird geschätzt als 27 bis 28 Jahre alt, mittelgroß und kräftig. Ein Maltermal im Gesicht macht den Mann besonders kennbar, auch hat er an beiden Händen und an den Armen Tätowierungen. Die Kleidung bestand aus grüner Jacke, schwarzweiß gestreifter Hose, blauer Schirmmütze und grauwollem Schal.

Ein Langsamkeits-Rekord.

Ein polnisches Brauereiwärterchen.

In unserem Zeitalter der Schnellleistsrekorde darf ein Rekord der Langsamkeit nicht unerwähnt bleiben, den die Post in Litzke unlängst aufgestellt hat. Für Beförderung eines Einschreibebriefes von Splittzer nach Litzke benötigte sie nicht weniger als fünf volle Tage. Für den Absender hatte diese

Beschäftigung recht unangenehme Folgen. Er habe nämlich in diesem Einschreibebrief ein polizeiliches Strafmandat über 10 Mark zurückgewiesen und richterliche Entscheidung beantragt. Infolge der verspäteten Zustellung war die Einspruchsfrist aber abgelaufen und der Mann mußte zahlen, obwohl sein Nachbar, der in der gleichen Angelegenheit Einspruch erhoben hatte, freigesprochen wurde. Das Postamt Litzke gibt die Verzögerung im vollem Umfange zu, schließt das lakonische Schreiben aber mit den Worten: „Der Grund der Verzögerung kann leider nicht ermittelt werden.“

Equitation der polnischen Standgerichte.

Die heutige Warschauer Presse wehrt von einem beargwünzten Beschluß der polnischen Regierung zu melden. Bekanntlich existieren in Polen bisher immer noch die Standgerichte als ein Überbleibsel der Krieges- und ersten Nachkriegszeit. Diese Gerichte sollten nach dem ursprünglichen Gelehe, das sie feinerzeit ins Leben rief, ab 1. Januar 1928 automatisch aufhören. Die Regierung beabsichtigte aber, die Standgerichte im Wege einer Verordnung des Staatspräsidenten weiter bestehen zu lassen. Jetzt hat die Regierung endgültig von ihrer Absicht Abstand genommen, so daß die Standgerichte mit dem Ablauf dieses Jahres verschwinden.

Ein schwarzweißrotes Gotteshaus.

Die alte Goldberg Kirche zeichnet sich durch einen ganz eigenartigen Schmuck aus. Man hat dort alle die Schleifen angehängt, die von den zur Einweihung des Kriegereigentums gestifteten Kränzen stammen. Selbstverständlich sind die Schleifen schwarzweißrot und außerdem haben sie noch zum Teil Aufdruck wie „Stahlhelm“, „Kriegerverein“ usw. Es wird hier also eine Kirche zu offensichtlich monarchistischer und reaktionärer Propaganda mißbraucht.

Ab Montag bringen wir zum ersten Male im neuen Jahre

Riesensortimente Reste

die sich in der Saison und während des großen Weihnachts-Verkaufs angesammelt haben,
billiger als je zuvor

**z. B. Waschseide - Waschsamt - Crêpe de Chine - Eolenne - Mantelstoffe
Kleiderstoffe - Waschstoffe - Gardinen - Weiß- und Leinenwaren - Volles
und vieles andere mehr**

Verkauf im Parterre auf Sondertischen

Unser alljährlich nur einmal stattfindender Inventur-Ausverkauf

mit seinen unvergleichlichen Vorteilen beginnt
Donnerstag, den 5. Januar
und ist für Brautpaare, für sparsame Hausfrauen,
für Pensionate und Hotels

von großer Bedeutung

Potrykus & Fuchs

Inhaber: Christian Petersen

Eckhaus Jopengasse 69, Gr. Scharnackergasse 7-9 und Heilige-Geist-Gasse 14-16

Das Haus der guten Qualitäten

Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

(43)

2. Kapitel.

1.

„Schauen Sie mich!“ riefte Jenny mit aufgehobenen Händen. Sie lag im Salon des Appartements Nummer acht vor Herrn Dr. von Besleben (denn das war in Wirklichkeit der Generalkonsul Pasada, wie unsere scharfsinnigen Leser sofort bemerkt haben werden) auf den Knien. Eben hatte sie die große Decke vollendet und dem Abgehenden der Firma Görlitzer und Doppelmann alles gefanden, was mit ihrem rätselhaften Verschwinden zusammenhing. Endlich war die schwere Last von ihrem Herzen genommen, endlich fühlte sie sich, wenn auch nicht schuldlos, so doch erlöst. Und zum Glück war ihr keine bessere Apotheke eingefallen, als sich auf die Knie zu werfen und Besleben um Schonung anzuflehen.

Besleben aber lächelte, lächelte. Er lächelte dermaßen, daß sein Gesicht purpurrot wurde, und die Finndurchscheiter weiß schimmerten. Er lächelte, daß er wie im Krampf die Knie anziehen mußte. Ein Glück, daß er in einem Sessel lag, sonst wäre er glatt eingestürzt.

Jenny war verwundert. Da hatte sie ihm die ganze Dual, das ganze Reich dieser letzten Tage geschilbert, hatte mit rührenden Worten nicht gespart, war zum Schluß sogar dramatisch geworden, und nun — lächelte dieser Herr einfach darüber. Das war eigentlich empörend. Man hatte ja wohl Anspruch auf menschliches Mitgefühl, denn ob ein jeder in den vertauseltesten Situationen, die hinter einem lagen, dermaßen mit Ehren bestanden hätte, war zum mindesten fraglich. Aber — andererseits — wer läßt, hat gute Sinne, wer gute Sinne hat, nimmt eine Sache nicht tragisch, und wer eine Sache nicht tragisch nimmt, ist zur Verschönerung geneigt. Eigentlich war es wieder ganz gut, daß Besleben lächelte. Dann lächelte wahrscheinlich Herr Görlitzer in Berlin auch, und dann ging die ganze Geschichte gut aus. Und das war doch wohl die Hauptsache.

So kam es, daß Jenny am Ende dieser Reflexionen auch ein wenig lächelte. Und dieses Lächeln um zwei wunderhübsche Augen, in deren Wimpern noch Tränen glitzerten, bewirkte, daß Besleben sich zusammennahm und mit einer

fast zärtlichen Gebärde über den kupferbraunen Dabikopf lächelte und sagte:

„Meiner Tolpatz!“
„Sie sind mir also nicht böse?“ Und sie sah schräg zu ihm empor mit dem verschmitzten Blick eines Kindes, das, um völliger Verzeihung sicher zu sein, so tut, als fürchte es sich immer noch ein bißchen.

„Das hieße, Unmögliches von einem schwachen Mann verlangen!“ erwiderte Besleben und hob sie sanft empor.

„Und — und — die Firma?“
„Die Firma ist mit Ihnen sogar außerordentlich zufrieden. Herr Görlitzer läßt sich schon grüßen!“

„Ach nein?“ Das hätte sie nun wirklich nicht erwartet. „Ja doch!“ Er hat auch allen Grund, Sie haben eine Reklame für ihn gemacht, die in ihrer Originalität und Wirksamkeit unübertrefflich ist!“

„Wie so denn?“
„Nun — Frau Generalkonsul Pasada — hatten Sie übrigens auch einen Vornamen?“

„Ja — — Jenny erwiderte — — „Dolores!“
„Dolores!“ Wie riefte Sie sich in das tropische Mittel eingelebt haben!“

„Es ist ja alles Schwindel!“
„Um. Alles eigentlich nicht. Jedenfalls war es aber eine famose Idee, hier die Robelle meines Herrn Klienten unter einem so tödlichen Pseudonym spazieren zu tragen. Also — wie gesagt: Herr Görlitzer ist sehr zufrieden und wird Ihnen das Salär erhöhen!“

„Wahrhaftig?“ Jenny faltete die Hände vor Glück. Dann hatte sie das Gefühl, als müsse sie tanzen. Und gleich darauf lief sie, von heißer Dankbarkeit getrieben, auf Dr. von Besleben zu. „Ach, Herr Doktor, ich bin ja so froh, so glücklich — so — ich weiß nicht, ich möchte Ihnen am liebsten einen Kuß —“ Sie verkrumpte, sich erschrocken, die Hand vor dem Mund.

Dr. von Besleben öffnete die Arme. „Gewährt!“ sagte er und lächelte. Aber da lief Jenny, glühendrot vor Scham, wie geheiht davon, in das nebenan liegende Schlafzimmer und riegelte die Tür hinter sich zu. Besleben hörte, wie sie schluchzte.

„Schade“, murmelte er, verdammt schade, daß sie nicht wenigstens ein Fräulein Pasada ist!“

Aber da traten nach kurzem Anklopfen zwei Hausdiener und das Stubenmädchen ein, um rasch den Salon zu einem interimsweisen Schlafzimmer für den Herrn Generalkonsul umzugestalten.

Als das geschah war, floste Besleben an Jenny's Tür.

„Bitte!“ Man es jaghaft. Besleben klinkte erloschlos. Gleich darauf öffnete Jenny und zählte ihr ganz ver-

meintes Gesichtchen unter einem Sturz kupferbrauner Haare.

„Hören Sie, Liebes Kind, ich gebe jetzt hinunter, um etwas zu genießen. In einer halben Stunde werde ich wohl zurück sein, und wenn Sie sich dann noch ein wenig mit mir unterhalten wollen — bitte darum! Sonst aber sage ich Ihnen schon jetzt „Gute Nacht!“ und „Auf Wiedersehen morgen früh!“

„O bitte schön — wenn Sie kann noch ein wenig mit mir plaudern wollen —“

„Gerätlich gern, wenn Sie gestatten, daß ich Pfeife rauche!“

„Aber natürlich! Zigaretten sind ja so ungesund!“
Da küßte ihr Besleben die Hand wie einer wirklichen Dame und ging. Jenny aber trat vor den Spiegel, um ihr zerzaustes Haar zu ordnen. Dabei endlich entdeckte sie die Rosen und die Karte Mabilens und trug beides in ihr Schlafzimmer. Sie wollte die Tropfen ihrer Expedition in die Wildnis der eleganten Welt aufheben.

2.

Mit Ausnahme Weißbrot und des Majors, die ihre Vorbereitungen für die nächsten Fahrten trafen und nicht ausgehen waren, mußte eine halb Stunde nach Besleben's Ankunft das ganze Hotel, das der Herr Generalkonsul überraschend angekommen war. War diese Lastade einerseits geeignet, dem ins Wanken geratenen Rufe Jennys wieder etwas auf die Beine zu helfen, weil man sich schon in heller Schadenfreude damit abgefunden hatte, daß der Gemahl Jennys eine fromme Begeisterung sei, so brachte man andererseits das unvermutete Auftauchen des Herrn Generalkonsuls mit dem zweifelhaften Abenteuer in Zusammenhang, das Jenny bestimmt mit Mabilen erlebt hatte. Um so mehr, als Mabilen und sein Hund, Herr Pips, sich ziemlich ernstlich empfohlen, vom Anmarsche des bräunenden Gatten der Frau Generalkonsul also sicher Wind bekommen hatte. Man behauptete, daß deshalb der herausstrebende Ehemann nicht zum vollendeten Eckel würde austreiben können, aber man tröstete sich damit, daß die Auseinandersetzung zwischen den Eheleuten Pasada zu manch pikanten Situationen führen und daß man jedenfalls etwas „erleben“ würde.

(Fortsetzung folgt.)

Im alten Jahre als Letztes
im neuen Jahre als Erstes
in aller Munde

Kaliklora Zahnpasta

mit Bänderoio

Amliche Bekannmachungen

Auf die Versteigerung betr. Verlegung eines Schiffs- und Logenwasserkanals im Verberweg in der nächsten Ausgabe des Staatsanzeigers wird hingewiesen. (31 880)

Städt. Kanalbauamt.

Aus der Vorläufige auf dem Städt. Kieffeld wird fortlaufend

Kieffeld

abgegeben. Der Preis beträgt vom 1. Januar 1928 ab Schlammlagerplatz Kieffeld Danzig-Deubude 1.- 8. für die Jahre. Der Schlamm ist für landwirtschaftliche und gärtnerische Zwecke als ausgetrocknetes Düngemittel, ferner zum Anbilden von Böschungen, Sandplätzen usw. sowie als Ersatz für besten Winterboden verwendbar. (31 882)

Nähere Auskunft erteilt das Städt. Kanalbauamt, Fernruf: Rathhaus oder 28081.

Städtisches Kanalbauamt.

Krankenversicherung.

Wir erinnern diejenigen Arbeitgeber, die 3 und mehr Personen beschäftigen, an Einreichung der Beitragszahlungserklärungen, an Zahlung der Beiträge für den Monat Dezember 1927 bis zum 3. Januar 1928, sowie an rechtzeitige Einreichung etwa erforderlicher An- und Abmeldungen. Bei verspäteter Abmeldung sind die Beiträge bis zum Eingang der Meldung zu entrichten.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß erkrankten Versicherten, auch nach ihrem Ausscheiden aus der Beschäftigung, auf Verlangen eine Bescheinigung über den zuletzt bezogenen Lohn zu erteilen ist, weil die Ansprüche auf Renteleistungen (Krankengeld, Sterbegeld usw.) nur auf Grund dieser Lohnbescheinigung befriedigt werden können. (31 862)

Diejenigen Arbeitgeber, die mit Zahlung der Beiträge für die Vormonate noch im Rückstande sind, werden, in Anbetracht des bevorstehenden Jahresabschlusses, an baldige Zahlung erinnert.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Danzig.

Ballgasse 14b. Fernspr. 216 42.

Verkauf

Kleiderschrank, Vertido, Sofa, Bettgestelle u. Matr. u. Stühle billig zu verkaufen. Mattenboden 20, part.

Legion

Weyer, 17 Bd. (Häusleb.) 2. 20, sowie K. Weyer, 3 Straße, 8. 18.

Kleiderschrank

gerlegt, 8. 28, Waschtisch, groß, 3 Platt., 8. 25. Vorh. Graben 19, part.

Leichter Ballet

(gr. starke Figur) wenig gebraucht, billig zu verk. Wabela.

Häckerstraße 3 2. Treppen.

Müllkästen

in verschiedenen Größen ständig am Lager. Schlofferet

Sonnengarten 80, Hof.

Ankauf

Gut erhalt. Promenaden-Räder-Wagen zu kaufen gesucht. Ang. n. Preis u. 3063 a. d. Exp. d. „Volkszt.“

Breites, eckernes Bettgestell zu kaufen gesucht. Ang. u. 3045 a. d. Exp. d. „S.“

Paral.-Schraubstock gut erhalten, zu kaufen gef. Ang. mit Preis u. Nr. 3030 an die Exp.

Stellenangebote

Saub., ehrlich, 12-14jähr. Mädchen für einige Aufwartestund. gefucht (6164)

Heiligengraben, Weg 3, 3 Tr.

Stellengefuche

Junger Mann bittet um Stelle als Kutsher oder dergleichen, Zeugnisse vorhanden

Ernst Schönrack, Paradiesgasse 19, 3 Tr., bei Frau Krosch.

Nachtwächter

mit gutem Hund sucht Stellung. Ang. u. 3043 a. d. Exp. d. „Volkszt.“

Ang. u. 3047 a. d. Exp.

Wohnungstausch

Tausche Sonn. 1-Zimmer-Bahn., hell u. trod., geg. Straße u. Dahn., schön gelegen, nur in Danzig.

Ang. u. 3047 a. d. Exp.

Wohnungstausch

Tausche Sonn. 1-Zimmer-Bahn., hell u. trod., geg. Straße u. Dahn., schön gelegen, nur in Danzig.

Ang. u. 3047 a. d. Exp.

Molkerei Kirstein, Ohra a. d. Ostbahn

Preisabbau!

Gut-Milch frei Haus f. Danzig u. Ohra 0,28 G

Feinste Molkerei-Butter Ia 2,30 und 2,20 G

Prima Schweizer per Pfd. 2,00 G

Tilsiter Vollfett Ia Pfd. 1,40 G

fl. Fettkäse, nur einige Tage . . Pfd. 0,80 G

Schlagsahne 2,80 G

Kaffee- und saure Sahne

Gleichzeitig erweise ich meiner Kundschaft ein frohes neues Jahr!

Zur kalten Jahreszeit

empfehle mein gut sortiertes Lager in Trikotasen, Mänteln, Well- und Strickwaren Gute Qualitäten Billige Preise

Kaufhaus Sally Bieber Stadtgebiet 46 Tel. 277 80

Kein Silvesterscherz, Nur 8 Tage! sondern eine wahre Tatsache!

Wir geben unserer werten Kundschaft in der Zeit vom 2. bis 9. Januar inkl. einen



Original Gillette-Rasier-Apparat

mit einer Klinge

gratis!

beim Einkauf von 1 Karaffe kräftig duftendem **Altes Lawendelwasser** 3 95 G

oder von 1 großen Flasche **Birkenwasser** antiseptisch u. haarwuchsfördernd 3 25 G

Verkaufsstelle von Original Gillette-Klingen

Parfümerie Lauter

Langgasse 85, am Langgasser Tor



der neue billige Fussbodenbelag wird weder geklebt noch genagelt

Quadratmeter **3.-** Gulden

Balatum-Läufer	Meter	Balatum-Teppiche	Stück	Balatum-Teppiche	Stück
67 cm breit, ohne Borde	2.10	2x250, ohne Borde	15.-	2x250, mit Borde	22.-
67 cm breit, ohne Borde	2.60	2x300, ohne Borde	18.-	2x300, mit Borde	26.-

Vorleger, 50x100, mit Borde, 2.20

Balatum, der neue linoleumartige Fußbodenbelag, der mit seinem Erscheinen vor einigen Jahren auf dem Markt bei der Fachwelt große Sensation hervorrief Die größte Unzerstörbarkeit ist die hervorstechendste Eigenschaft

Für Wiederverkäufer besondere Vergünstigungen

Alleinverkauf für den Freistaat Danzig

FREYMANN

Danzig, Kohlenmarkt

Für das neue Geschäftsjahr Geschäftsbücher

für Banken, Industrie und Handel, in verschiedenen Qualitäten, zu außerord. günstigen Preisen kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

W. F. Burau

Langgasse 39, gegenüber dem Rathaus
Langfuhr, Hauptstraße 26
Geschäftsbücherfabrik
Großbuchbinderei
Druckerei-Großbetrieb

Kalender 1928

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung

15 Lichtbilder-Vorträge

in der Aula der Petrischule Hansaplatz Beginn aller Vorträge 7 Uhr abends Vortragender: **Hugast Kahl, Hamburg** (Els. Schiller Mäcckels)

Eintritt 75 P., 50 P., 30 P. (Näheres Plakatschulden) Wir laden freundlichst dazu ein **Der Vorstand.**

Übersetzungen polnisch, russisch, engl., spanisch usw. Internationales Übersetzungsbüro

Am Jakobstor Nr. 12, parterre **Klagen** Reklamationen, Verträge, Testament, Berufungen Gnadengesuch., Schreiben aller Art sow. Schreibmaschinenabschrift, fertigt sachgemäß Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16, 1.

Tüchtige, gut eingearbeitete Pralinen-Überzieherin sofort gesucht

P. Stück, Konfitürenfabrik, Brabank Nr. 22, Hof

Tausche schöne 1-Zimmer-Wohnung, nebst reichl. Anbeh., auch mit Pferde-stall, geg. groß., am liebsten mit Laden. Kleine Straße 15.

Zu vermieten

Kleines, möbliertes **Vorderzimmer** von sofort zu vermieten, Schmiedegasse 16, 3 Tr.

Möbl. Zimmer in Roddelegasse d. 1. 1. 28 an Ehepaar z. vm. Ang. u. 3063 a. d. Exp.

Freundliches, sonniges möbliertes Zimmer zu vermieten Ohra, Marienstraße 4, 1. Bruno Senger.

Möbl. Zimmer zu vermieten Niebere Seigen 12/13. Meyer.

Groß., einfach möbliert. **Vorderzimmer** an berufstätige Dame od. Ehepaar sofort od. 15. 1. 28 zu vermieten. Ang. u. 3060 B. a. d. Exp.

Kleines **Rabinnett** als Schlafstelle zu vermieten Unter-Schmiedegasse 7, 1 Tr. 1.

Junge Leute find. kost. **Schlafstelle** bei Fr. Simon, Zaunergasse 7, 1.

Jung. Mann findet kost. **Schlafstelle** mit Kaffe hohe Seigen 27, 2.

Zu mieten gesucht

Junges Mädchen sucht kleines möbliert. Zimmer. Ang. m. Preis u. 3044 B. a. d. Exp. d. „S.“

Neues **Zimmer** von jungem Ehepaar zu mieten gesucht. Ang. u. 3048 a. d. Exp. d. „S.“

Junger, orberil. Mann (Handw.) sucht ab sofort einfach möbliert. Zimmer auf Nieberstadt. Ang. m. Preis u. 3051 a. d. Exp.

Verm. Anzeigen

Hevelius-Apotheke Danzig, Rahm 1 Lieferant sämtl. Krankenkassen **Dr. Madaus & Co.** Biochemie, Homöopathie Komplex-Homöopathie

Mag. Hofmann, Schreinermeister Glas, f. Bau u. Reparatur. Danzig-Danzig, Seeres-anger 1a. Tel. 410 87.

Schneiderarbeiten

werd. gut u. schnell aus-geführt Rotberggasse 1 b, 2. Wo gibt es dauerh. Schö- nen u. schöne? Nur Be- soßmanns Sattelwerk 10, n. b. Babenst. Währing. d. Ang. 10 % Rabatt.

Saubere Frau sucht **Wäsche** zum Waschen, welche im Proben getrocknet wird. Ang. u. 3048 B. a. d. Exp.

Junge Damen Wirt. für den eigenen Bedarf die **Schneider** erlernen Unter-Schmiedegasse 19.

Achtung! Neue **Masken-Kostüme** nur f. Dam. verleiht im. **Böttchengasse 11, 2 Tr.**

Maskenkostüme u. Perücken verleiht im. **Bölg. 1. Danzig 16.**

Schöne Damen-Wäsche für Ehepaar zu verleiht. **Kohlenmarkt 20, 5.**

Barren einen jeden, mei-ner Frau etwas zu her-geben, da ich für keine Schulden aufnehme. **Bruno Scherwinski.**

Schleiferei

für Rasiermesser, sämtliche Scheren, Haarmaschinen, sowie alle anderen Sachen sachgemäß, billigst u. schnell

Hugo Bröde, Witt. Graben 16 In der Markthalle. Begründet 1897

Ab 29. Dezember befindet sich meine Praxis
III. Damm 3, 1 Treppe
 Sprechst.: 9-11. 4-6 Telephone 28290
Dr. Rabinowitz
 Aerztin

Danziger Stadttheater
 Intendant: **Kub. Schaper.**
 Sonnabend, 31. Dezember, nachmittags 3 Uhr:
 Keine Preise.

Wie Peterchen die Wunderblume fand
 Ein Märchenstück für die Weihnachtszeit in sechs
 Akten von Lo Bergner. Musik von B. Hoffmann.

Abends 7 1/2 Uhr. Preise B (Schauspiel)
 Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Wann kommst du wieder?
 Lustspiel in drei Akten von William Somerset
 Maugham.
 In Szene gesetzt von Heinz Brede.
 Inspektion: Emil Werner.

Personen:
 Charlotte Berlow
 Dr. O'Harell
 Prof. Pommendorf
 Fabella, seine Frau
 Davenport Berlow, ihr Bruder
 Mrs. Ferguson
 Benton, Rechtsanwält
 Frau Dawson
 Ein Patient
 Benton, Stubenschilder bei
 O'Harells
 Charlotte Berlow
 Richard Knorr
 Carl Kriewer
 J. Brodt-Galleiste
 Frau Heide
 Heli Robowolbi
 Ferd. Meurer
 Jenny v. Weber
 Gustav Nord
 Silbergard Friebe
 Ort der Handlung: Dr. O'Harells Praxis, in einer
 fashionablem Straße Londons.
 Zeit: Gegenwart.
 Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Wie Peterchen die
 Wunderblume fand**, abends 7 1/2 Uhr: **Gräfin
 Maria**. Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
 Preise B (Oper).

Wilhelm-Theater
 Heute, Sonnabend,
 der große Silvesterbetrieb
 Morgen Sonntag
 den 1. Januar 1923, die
**„Original Leipziger
 Fritz-Weber-Sänger“**
 Deutschlands beste reisende Herren-
 gesellsch. u. gänzl. neuem Repertoire
 Wer sich gesund lachen will, besucht
 die Leipziger Sänger. Anfang 8 Uhr
 Vorverkauf Lösser & Wolff
 Kabarett Libelle
 Das große Januarprogramm!

Freie Volksbühne Danzig
 Büro: Jopengasse 65, part. — Fernruf 27473
Spielplan für Januar
 Sonntag, 8. Januar, vorm., prägnante 11 Uhr, Serie A
 Sonntag, 15. Januar, vorm., prägnante 11 Uhr, Serie B
 Sonntag, 22. Januar, vorm., prägnante 11 Uhr, Serie C
 Sonntag, 29. Januar, vorm., prägnante 11 Uhr, Serie D
Skandal um Oly
 Eine skandalöse Begebenheit in 8 Bildern
 von Heinrich Ippen
 Auslosungen für die Serien A, B, C und D am Freitag
 und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung von 9 bis
 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr. Für die Zappoter, Olyoer
 und Renfahrwasserer Mitglieder auch am Tage der
 Aufführung von 10 bis 10 1/2 Uhr im Büro der Freien
 Volksbühne, Jopengasse 65, part.
 Sonnabend, den 7. Januar, abends 7 1/2 Uhr
Operaserie
Der Leonbador
 Oper in 8 Bildern von Giuseppe Verdi
 Auslosung für die Operaserie Dienstag, den 3., und
 Mittwoch, den 4. Januar, von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2
 bis 7 Uhr. Für die Zappoter, Olyoer und Renfahr-
 wasserer Mitglieder auch am Tage der Aufführung von
 6 bis 6 1/2 Uhr abends
 Freitag, den 12. Januar, nachmittags 3 Uhr
Sonderveranstaltung
Wie Peterchen die Wunderblume fand
 Ein Märchenstück in 6 Bildern von Lo Berger
 Eintrittskarten à 1.50 und 1.— Gulden
 Auslosung für das Märchenstück Dienstag, den 10.,
 und Mittwoch, den 11. Januar, von 9 bis 1 Uhr und
 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro der Freien Volksbühne,
 Jopengasse 65, part.
 Renfahrwasserer täglich im Büro der Freien Volks-
 bühne, Jopengasse 65, part., von 9 bis 1 und 3 1/2 bis 7 Uhr

Gewerkvereinshaus
 Hintergasse 16
**Große
 Silvester- und Neujahrs-Feier**
 Kommen Sehen Staunen

Schützenhaus
 Freitag, den 6. Januar 1923,
 abends 7 1/2 Uhr:
Sinfonie-Konzert
 Solist:
Emanuel Feuermann
 (Cello)
 Programm:
 Mozart, Sinfonie; Bocherini, Konzert
 für Cello; R. Strauß, Das Quichotte
 Karten b. Hermann Lau, Langgasse 71

Konzertagentur Hermann Lau
Schützenhaus
 Sonntag, den 8. Januar, abends 7 1/2 Uhr
**Franz von
 VECSEY**
 Am Flügel: **GUIDO AGOSTI**
 Karten 07.00 bis 2.00, Schülerkarten 01.25
 Dauerkarten haben Gültigkeit
 Die Inhaber von Dauerkarten werden
 darauf aufmerksam gemacht, daß noch
 8 Veranstaltungen stattfinden

Dreischweinsköpfe
 Sonnabend, d. **Großer Silvesterball**
 31. Dezember
 Anfang 7 Uhr! **Silvesterchorz gratis!** Ende 7?
 Neujahr und **Familienkränzchen**
 jed. Sonntag
 Beginn 4 Uhr! Eintritt frei! W. Barwich.

Tanzpalast

 heute
 heute
 heute
 heute

OLIVA
 Große
Silvesterfeier
 im Kaffee, Restaurant,
 und den andern
 Vergnügungsräumen
 des Hotels
Bürgerliche Preise
Gute Küche
 Den Weitzhorn im Dancespiel
 ohne jede Pause beginnt die
 Kapelle Kothstein am Freitag,
 dem 6. Januar 1923, 2 Uhr
 morgens. Das Dancespiel soll
 Tag und Nacht bis zur Höchst-
 zeitung ohne Unterbrechung
 durchgeführt werden. Kon-
 trolleure und Protokollführer
 können sich aus dem Publikum
 melden. Die dahin kann täglich
 bis 4 Uhr früh für den Dauer-
 tanz trainiert werden, wozu
 die Kapelle Kothstein einlädt!

EIN FROHES NEUES JAHR
 wünscht die Firma
Max Noll, Uhren und Schmuck
 Altstadtischer Graben 72, gegenüber dem Hausdor

Zur Ostbahn
 Am 31. Dez. **Gr. Silvester-Ball** Anfang 6 Uhr
 Am Neujahrstage **Tanzkränzchen** Anf. 4 Uhr
 Franz Mathesius

Café Deutsches Haus
eröffnet
 ■ SILVESTER ■
 um 8 Uhr

Gesamt
**Hafer, Gerste,
 Mais, Traubenkutter**
 sämtliche Kleie, Grie-
 smehle und Schrote in
 jeder Menge billigst ab-
 zugeben
 Alb. Hirsch Nachfl.
 Langgarter Wall 6a
 Telephone 27232

Goldener Löwe :: Hochstieß
Heute: Große Silvesterfeier
 Am Neujahrstag **Familien-Tanzkränzchen**
 Allen meinen werten Gästen, Freunden und
 Bekannten ein **frohes neues Jahr**
 Warmuth

**Milchkästen
 u. Bratöfen**
 billig zu verkaufen
 Schlosseral
 Langgarten 101
 Telephone Nr. 27214

Kaffee Konietzko
 Große Allee 10

Dem geehrten Publikum, den Vereinen, Clubs
 und sonstigen Korporationen

zur gefl. Mitteilung, daß auch nach dem erfolgten Ableben
 meines Mannes die Betriebsführung des Etablissements eine
 gleich gute, zuverlässige und einwandfreie, in altgewohnter
 Weise sein wird.

Die nunmehr fertiggestellte, innere, bauliche Neugestaltung
 und die hervorragend gute technische Vervollkommnung der Wirt-
 schaftsanlage erhöhen die Leistungsfähigkeit des Etablissements
 und werden sich zugunsten der geehrten Kundschaft bestens
 auswirken.

Ich bitte das bisherige große Wohlwollen auch fernerhin
 meinem Etablissement zu bekunden.

Indem ich meinen Gästen die besten Wünsche für das neue
 Jahr darbringe, zeichne ich

mit vorzüglicher Hochachtung

Danzig, Große Allee 10 **A. Konietzko**

Czardasdiele
 Waingasse Nr. 21 Waingasse Nr. 21
 Heute
Große Silvesterfeier
 Jubel und Trabel in allen Räumen
 Stimmung Humor
 Anfang 8 Uhr, Ende ?
 Sonntag, den 1. Januar 1923, Anfang 6 Uhr
Neujahrsball
 Kappen und Scherzartikel in den Garderoben
 zu haben
 Ein frohes neues Jahr
 wünsche ich allen meinen Gästen Czarski

Wer einmal Möbel kauft bei Werner,
 der kauft auch besser!
 Mod. Schlaf- u. Speisezimmer - Küchen
 Kleiderschränke - Vertikals - Bettgestelle
 Tische - Stühle usw.
 Polstermöbel eig. Anfertigung - Kissen-
 garnituren - Sofas - Chaiselongues - Matratzen
Paradiesgasse Nr. 19
 Besondere Resonanz
 Telephone 2801

Deutscher Verkehrsbund
 O.-V. Danzig, Büro: Karpfenseigen Nr. 261

Allen Mitgliedern, insbesondere unseren Verbandsfunktionären,
 wünschen wir ein frohes und gesundes

neues Jahr!

Durch Kampf zum Sieg!

Die Ortsverwaltung, l. A.: **E. Werner**

Visionen an der Punschterrine.

1927 vor Gericht.

Ort: Der große Saal des Schwurgerichts, Neugarten.
Zeit: Silvesterabend zu sehr vorgerückter Stunde.
Am Pflastertisch: Ricardo mit langem wild wucherndem Vollbart — die übrigen Journalisten sind längst selig verrückt.
Der Angeklagte, Herr Neunzehnhundertsteiben und zwanzig — die Richter rufen ihn der Bequemlichkeit halber „Einsneunzwofleben“ — ist ein jarter Greis in den besten Jahren, der von der Seite eine gewisse Neugierigkeit mit dem beschränkten U-Bootkrieger Lirpib aufweist. Er hängt sehr bleich und mitgenommen in der Anklagebank und bespricht sich ab und zu leise mit seinem Verteidiger.
Blötzlich sieht der kleine Vorsitzende, der auch da ist, nach der Uhr, erschrickt heftig, rüttelt einen an seiner Brust ruhenden Beifahrer aus dem Liefstaf und erklärt infolgedessen die Beweisaufnahme für unwiderruflich geschlossen.
Der Staatsanwalt (steht auf und streicht sich ein paar mal stumm über seine zahlreichen deutschnationalen Schmitze):
 Die Verhandlungen in diesem Prozeß, den wir wahrlich nicht leichtfertig vom Saun gebrochen haben, sondern der eben einmal und endlich doch kommen mußte, haben uns schauernd in einen

Abgrund moralischer Verworfenheit blicken lassen. Der Angeklagte Einsneunzwofleben, um dessen Sein oder Nichtsein es hier geht, hat so ziemlich alle Teufel auf dem ungehobelten Kerbholz, die das Strafgesetzbuch kennt und ahndet, angefangen vom harmlosen Doppelmord bis herauf zur raffiniertesten, grausamsten, zynischsten Unterschlagung amtlicher Gelder. Ich brauche die ungezählten Verbrechen, deren sich der Angeklagte im Laufe seiner 22 Tage schuldig gemacht hat, nicht wieder einzeln durchzunehmen, es mag genügen, kurz auf die uns an nächsten trefsenden

drei schaurigsten Punkte: Blavier, Sparkasse, Volkstagswahl hinzuzurechnen, um die nichtwürdige, staatsunterwürfliche Handlungsweise von Einsneunzwofleben in ihrer ganzen Berrücktheit zu charakterisieren. Doch wenn hier noch vielleicht unter Umständen irgendwelche schwachen Milderungsgründe geltend gemacht werden könnten, so stehen wir völlig sassunglos (mit Herzgrad erhobener Stimme, in zuckender Erregung)

dem schwersten Verbrechen, der dauernden Beleidigung meines heiligen Berufes, gegenüber, wie es der Angeklagte Einsneunzwofleben in Lateinisch mit seiner Blavieraffäre wiederholt begangen hat... Der Angeklagte hat vor Gott, den Paragraffen und mir die härteste Strafe vermerkt — wer sich kritisierend in die Staatsanwaltschaft begibt, kommt drin um! Einsneunzwofleben hat es getan, ich beantrage gegen ihn (kleine Pause, während der der Staatsanwalt innerlich bis 15 zählt) die einfache Todesstrafe unter Ablehnung einer Bewährungsfrist

und ersuche die Geschworenen, mir diesen Verzenswunsch als nachträgliches Weihnachtsgeschenk zu erfüllen! (Setzt sich.)
Vorsitzender (legt den blanken Kneifer wieder zu Akten):
 Herr Rechtsanwalt, ich bitte Sie in Anbetracht der vorgeschrittenen Zeit sich möglichst kurz zu fassen...
Verteidiger (springt wütend empor):

Ich denke nicht im entferntesten daran, Herr Direktor, mein Klient ist nicht nur ein unschuldiger, sondern auch ein vermöglicher Mann. Vor allem und zunächst habe ich noch eine Reihe von wichtigen Entlastungszeugen geladen, die entgegen den beschämend einseitig orientierten Ausführungen des Herrn Staatsanwalts die völlige Unschuld meines geprüften Klienten — beachten Sie doch, wie ihm die physischen Kräfte sichlich schwinden! — unter Eid zu stellen vermögen, nämlich

den Weltesperantokongreß, die Eingemeindung Olivas, die renovierte Grüne Brücke,

um nur die wichtigsten zu nennen. Hier ist die Liste... (er humerant das Papier auf den Richtertisch, der Vorsitzende erwischt es glücklich.) Ferner beantrage ich die Ladung folgender Pynchiaten...
 Danzigs vereinigte Kirchtürme (fühlen sich in diesem Moment verpflichtet, zwölf zu schlagen).
 Angeklagter 1927 (stirbt daran, wer so stirbt, der stirbt wohl)

An ihrer Handschrift sollt ihr sie erkennen...

Danzigs große Männer im Spiegel der Graphologie.

Wir haben dem bekannten Neugorker Graphologen Sylvester Brown einige Unterschriften bekannter Danziger Persönlichkeiten mit der Bitte um Beurteilung überhandt. Wir haben ihm keinerlei Angaben über die Schreiber gemacht und die Unterschriften für sich sprechen lassen. Sylvester Brown kennt keinen der Schreiber persönlich. Obwohl der amerikanische Graphologe offensichtlich an manchen Stellen seiner Gutachten irrt, haben wir keine Streichungen oder Änderungen vornehmen dürfen, da er dies für eine Veröffentlichung zur Bedingung gemacht hat. Die Redaktion.

Die reichlich barocke, doch schön geschwungene Schrift besticht auf den ersten Blick. Ein heller Junge im besten Mannesalter, leicht verliebt mit ausgeprägtem Sinn für das Tragische. Nach eingehender Prüfung zweifelsfrei die bedeutendste und markanteste Persönlichkeit unter den eingesandten Schriftproben. Sehr einsamer Mensch: fast jeder Buchstabe steht allein im Raum. Rechnerisch begabt, im Sinne sparsam, hauswärtlich, rechnet in allem, Volksgunst, Leberwurst, Liebe. Warum? Betrachten Sie das lähne G, es ist gedrängt und geteilt durch einen langen — Bruchstrich. Umgedreht ist es eine klare 5, also eine Zahl. Bei allem ist Schreiber großzügig, wo es sein muß, kommt es ihm auf einen Schuß Tinte nicht an. Der Schlussstrich, sicher und fest gesetzt, unterstreicht den Namen. Liebt graue, sturrt die groteske Dinge, etwa Leichen. Scheint mir berufen, Staatspräsident oder Krugwirt werden zu können, da beide eigenartige Persönlichkeiten sein müssen.

Schreiber ist wahrscheinlich männlichen Geschlechts und renommiert selbst damit. Wie wichtig streckt er den hauchartigen Bogen am Anfang von sich! Es könnte auch eine Nase darstellen, die sich vorstreckt, schnüffelt. Offenstichlich ist Schreiber farbenblind, blind für wesentliches, sonst könnte man den Namenszug mindestens so weit deuten, wie er heißen soll. (Meint der Graphologe mit Farbenblindheit, Dr. Lane verwechselt schwarzrotgold mit schwarzweißrot? Die Red.) Was bei der weiteren Schrift sonst auf „großzügig“ deutet, wird hier durch das kleine Gewurzel in der Mitte am Anfangsbuchstaben ins Gegenteil gekehrt und ist Symbol für geistige Unklarheit. Das hervorstechendste Merkmal dieser Schrift: Wichtigmacherei, Eitelkeit, billige schlau; in Deutschland wohl Bauernschlauheit genannt. Schreiber scheint staatlicher Oberwachter zu sein, er schleift oder schmettert mit jedem Buchstaben Signale ins Leere, Dunkle, aber nichts (sein anderer Buchstabe), reagiert darauf. Bitte mich in Zukunft mit berartigen Schriftproben zu verschonen, meine Zeit ist zu schade dafür.

Der Rufname des Schreibers ist Wilh, das einzige was er mit dem früheren deutschen Kaiser gemeinsam hat. Der wellenförmige Duktus der Schrift deutet auf Berge und Täler. Schreiber lebt sehr das Wandern von einem Ort zum anderen. Am e der kleine lede Strich, gleicht einem erhobenen Zeigefinger: melbet Wilhelm sich oft zum Wort? Ist er Schulmeister oder hat er etwas mit Feringen zu tun? Man bemerke, wie tief zwei Bogen unter der Schrift schwimmen. Die nervöse Endung im Namenszug deutet auf schwache Nerven, das zweifelslos vorhandene starke Temperament (die stotte Struktur des Gesamtbildes) geht oft mit Wilhelm durch, dann entstehen solche unglücklichen Dinge wie das a: schief und verbogen.

Sie, mein Herr, sind vom ersten Tage der Geburt an ständig im Wachsen begriffen. Die Buchstaben Ihres Namenszuges haben antelgende Tendenz. Labiler Duktus bei ständiger Beweglichkeit. Sie verwechseln oft links und rechts. Im „Heinrich“ ist der Anfangsbuchstabe, also links, kleiner als die Endung (kleines h) rechts. Mangelndes Gefühl für Wesentliches. Das m ist ausgerichtet wie Haisoldaten, spielt auch mit dem Gedanken, am letzten Aufstrich zur Kurve zu werden. Guden Sie gern um die Erde, ob Haisoldaten kommen? Sie sind eine distillate Persönlichkeit, sagen gerne „ja“ aber ebenso gerne „nein“. Man weiß nicht, was los ist. Zwei Punkte! Der rechte höher! Gott soll schäßen, wollen Sie noch höher hinaus?

Männliches Individuum. Der weite Abstand bis zum Namenszug zeigt an, wie weit der Titel von der Person entfernt ist. Schreiber steht ein elegantes Aenhere, geht wahrscheinlich im Sommer gerne in karierten Knabenhosen (Knicker-boders): das l zeigt einen Knick, ein Knie. Die kleinen Häkchen oben am B deuten gewissen Dünkel an, sein Kopf möchte über allem anderen thronen. Gelblischen Dingen steht Schreiber unbeholfen gegenüber, aber er ist sehr vermögend: a zusammengehoben wie ein goldschwerer Sack. Schreiber ist eitel: Punkt hinter Namenszug. Er deutet an: Ich habe geschrieben. Ich!! Nicht restlos unbegebt, steht er im Verufe an falscher Stelle. Man hat ihm im Leben zuviel Vertrauen entgegengebracht, was verhängnisvoll geworden ist, da er den Aufgaben nicht gewachsen erscheint. Mit gelblischen Dingen betraut, wird Schreiber nur Unheil anrichten.

Schreiber ist zweifelsfrei ein Fremdstämmling, kein Arier, da der Namenszug lateinische Schriftzeichen trägt. Reinblütige Arier schreiben deutsch. Daß Schreiber Hans-Albert heißt, ist ein Versehen, an dem er seit dem Tage seiner Geburt krankt: widerwilling nur formt sich das H am Anfang zum S. Wild fährt die Feder auf dem Papier herum, möchte vielleicht ein W (Wotan) bilden. Der wagerechte Duerstrich, leicht schräg nach rechts oben und der kleine Strich darunter deuten Eigenwillen, Starrköpfigkeit. Sonst ist vom Schreiber nicht viel zu sagen. Die wilden H am Anfang der Wörter besagen, daß der Schreiber sehr vorlaut sein muß, er reißt die H größer auf, als den Körpern der Worte dienlich, sie könnten auch Ansätze von Größenwahn bedeuten.

So sehen sie aus! Das Gesicht der herrschenden Klasse. (Kleine Ausgabe.)



Ich bin der Oberst Heubredt, der Sgapo- und der Bürgerfried. Dupp, Katzhae, und tan dazu, und laß das Sogophon in Ruß! Frau Fuhrmann schmeißt in welchem Kleid als Engel der Barmherzigkeit... Wir, Schwegmann, sind im Danziger Staat der Bismard im Oktavformat. Wann trifft Frodd, den Sapperlot, selbst endlich das Jenzuerbebot!

Die Lehren des Wirtschaftsjahres 1927.

Die großen Wirtschaftereignisse. — Die Weltwirtschaftskonferenz. — Die Hochkonjunktur in Deutschland.
Die Stabilisierung der polnischen Währung. — Die Auswirkungen auf Danzig.

Beginn einer neuen Wirtschaftsepoche.

Das vergangene Jahr 1927 war, vom Standpunkte der gesamten europäischen Wirtschaft aus gesehen, ein ereignisreiches, das durchaus als Beginn einer neuen Wirtschaftsepoche bezeichnet werden kann. Es begann mit dem scheinbar widerhallenden Londoner Manifest der Finanzbarone der ganzen Welt, welche die Niederrettung der nach dem Kriege neu errichteten Zollschranken zur ersten Bedingung für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas machten. Wenn auch, wie gesagt, dieses Manifest anscheinend ohne Wirkung verlief, so war dies lediglich darauf zurückzuführen, daß die Bankiers dabei die Konzentrierung der europäischen Industrie erstrebten, um sie zum Ausbeutungsobjekt für den Kapitalismus zu gestalten. Ein Ziel, das selbstverständlich keine Resonanz finden konnte. Dagegen hat der früher bereits von sozialistischer und gewerkschaftlicher Seite propagierte Gedanke der zollfreien Ein- und Ausfuhr, den die Finanzmagnaten als Mittel für ihren Zweck ansetzten, unbedingt einen fruchtbareren Boden gefunden.

Von viel größerer Bedeutung war die Genfer Weltwirtschaftskonferenz, die nicht zuletzt als mittelbare Folge des Bankiermanifestes anzusehen ist. Obgleich auch diese Konferenz in ihrer ersten Tagung keine positiv-greifbaren Ergebnisse zeitigte, war doch die dortselbst von den zahelsten Vertretern des ausbeutenden Kapitalismus abgelegte Gesandnis von währender Bedeutung, daß der Gewinn nicht mehr als Hauptfaktor der Produktions- und Preisgestaltung gelten kann, daß vielmehr die Konsumentenmasse und die Verteilung der Arbeit für diese Gestaltung maßgebend sind. Mit anderen Worten — die Konferenz hat den vollen Bankrott der kapitalistischen Ordnung eingestanden und bekanntlich ist die Selbsterkenntnis der erste Schritt zur Besserung. Die zweite, oder vielmehr die Haupttagung der Konferenz hat auch bereits den ersten Schritt auf dem Wege der Verwirklichung gewisser Reformen gemacht, indem sich neunzehn Staaten schriftlich zum Abbau der Zollschulle verpflichteten, während die übrigen Teilnehmer der Konferenz die Unterzeichnung des betreffenden Protokolls für später versprochen.

Englischer Streit — amerikanisches Kapital.

Natürlich wird noch viel Wasser den Berg hinablaufen müssen, bis diese Erkenntnisse ihre Früchte zeitigen werden. Inzwischen brachte aber das vergangene Jahr zwei wichtige Ereignisse, die der europäischen Wirtschaft einen gewaltigen Forderungsschub verliehen. Dies waren der englische Bergarbeiterstreik und das Vordringen des amerikanischen Kapitals in Europa. Um die Auswirkungen des englischen Streiks auf die übrigen europäischen Staaten vor Augen zu führen, genügt wohl die Feststellung der Tatsache, daß dieser Streik die ungene reiche englische Volkswirtschaft etwa 600 Mill. Pfund Sterling kostete und daß mindestens die Hälfte davon den europäischen Staaten, insbesondere Deutschland, teilweise auch Polen und der Tschechoslowakei, zugute kam. Ferner, daß diese Summe die Hälfte der gesamten Auslandschulden Deutschlands und etwa sechsmal mehr als die gesamten polnischen Auslandschulden ausmacht. Obwohl dieser Streik bekanntlich für die englischen Bergarbeiter verhältnismäßig ungünstig verlief, hat er doch seine indirekte Wirkung in Europa insofern nicht verfehlt, als ihm überall eine mehr oder minder bedeutende Lohn-erhöhung folgte. Hierdurch wurde die Konsumkraft der Massen gestärkt, was wiederum eine Hebung der Konjunktur zur Folge hatte.

Das Vordringen des amerikanischen Kapitals in Europa nahm Formen an, die bisher in der Finanzgeschichte der Welt noch nicht bekannt sind. Es sei nur daran erinnert, daß die im Jahre 1927 von Amerika an verschiedene europäische Staaten gewährten Anleihen die Summe von zwei Milliarden Dollars weit überschritten haben. Was der Zustrom solcher „Blutmenge“ (wie der Geldausflu in der kapitalistischen Ausdruckswelt bezeichnet wird) für die europäische Wirtschaft bedeutet, braucht wohl kaum noch betont zu werden.

Die Ueberraschung in Deutschland.

In Deutschland stand das Jahr 1927 im Zeichen einer glänzenden Wirtschaftskonjunktur, wie wir sie in der Nachkriegszeit noch nicht erlebt haben. Der Gesamtproduktionswert, 1924 bis 1926 gleich 100 gesetzt, machte im Anfang des Jahres 1926 ungefähr 95 aus. Bis Mitte des genannten Jahres erhöhte sich der Index auf 100. Damit setzte eine ständige Steigerung des Produktionsindex bis auf 125 gegen Ende des Jahres 1927 ein. Von den Mitgliedern der Arbeiterkammerverbande waren im Anfang des Jahres 1928 nur rund 70 Prozent voll beschäftigt. Die Zahl steigerte sich bis Anfang 1927 auf 81 Prozent und bis Ende 1927 auf 95 Prozent. Die Wagenstellung der Reichsbahn machte im Januar 1928 arbeitstäglich rund 105 800 aus. Hier tritt eine Steigerung bis Anfang 1927 auf 128 000 und im letzten Vierteljahr des Jahres 1927 bis über 166 000 ein. Die Lohnsteuer erbrachte im ersten Quartal des Jahres 1928 monatlich durchschnittlich nur 88 Millionen Mark. Das Ergebnis wahst im letzten Vierteljahr des Jahres 1927 monatlich durchschnittlich auf über 120 Millionen Mark an.

Es sei hierzu noch gesagt, daß die deutsche Wirtschaftsentwicklung des verflohenen Jahres die Unzulänglichkeit des deutschen Kapitalmarktes beweist, eine Konjunktur von den Ausmaßen des Jahres 1927 zu finanzieren. Die Konjunktur hat also alle Erwartungen des Kapitalmarktes überschritten. Wenn auch die deutsche Handelsbilanz außerordentlich passiv war (im ersten Halbjahr 1927 betrug die Passivität über eine halbe Milliarde Mark), so ist doch die deutsche Zahlungsbilanz derartig gesund, daß sie auch die Passivität der Handelsbilanz mit einem erheblichen Ueberschuß für die Volkswirtschaft deckt.

Die Ausgleichsbemuhungen in Polen.

Auch Polen hatte im vergangenen Jahre eine bedeutende Besserung seiner Wirtschaftslage zu verzeichnen. In erster Linie war es der eingangs besprochene englische Bergarbeiterstreik, der dem polnischen Bergbau neue ungeahnte Absatzmärkte aufzehrte. Ein großes Verdienst auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Ausgleichs muß man trotz allem der heutigen polnischen Regierung anerkennen. Wie in diesem Zusammenhang Bankreisen — allerdings vom kapitalistischen Standpunkte gesehen — behauptet wird, hat die jetzt an der Spitze der polnischen Wirtschaft stehende Personlichkeiten, insbesondere der Finanz- und Handelsminister, die tätigen Männer am richtigen Platze. Die neu angenommene polnische Stabilisierungsanleihe hat zweifellos das Vertrauen sowohl des Inlandes wie des Auslandes gestärkt. Was Polen in der Hauptache noch fehlt, ist die Hebung der Kaufkraft der Massen durch Kon-

und Gehalts erhöhung. Es ist zu hoffen, daß die bereits im vergangenen Jahre eingeleitete Lohn- und Gehaltsbewegung im nächsten Jahre erfolgreich fortgesetzt wird. Damit dürfte der Wirtschaft Polens ein neuer Antrieb gegeben werden.

Der im Sommer 1926 ausgebrochene deutsch-polnische Zollkrieg hat der Wirtschaft Polens zweifellos großen Schaden verursacht. Denn abgesehen vom dem Verlust eines derartig großen Absatzmarktes wie Deutschland hat dieser Krieg auch den Zustrom ausländischen Kapitals nach Polen verhindert und somit die polnische Handelsbilanz in dauernder Passivität gehalten. Der von der früheren polnischen Regierung vorgenommene künstliche Ausgleich der Handelsbilanz durch vielfache Erhöhung der Einfuhrzölle und Sper- rung der Einfuhr verschiedener Artikel überhaupt, hat der polnischen Wirtschaft bedeutend größere Schäden verursacht, als diese Maßnahmen dem Handelsbilanzausgleich nutzen konnten.

Andererseits aber hat dieser Krieg zur Förderung verschiedener Industriezweige, wie Schuh-, Textilfabrikation und dergl. beigetragen. Außerdem ist die Eroberung der neuen Absatzmärkte für polnische Kohlen zum Teil auch auf den deutsch-polnischen Zollkrieg zurückzuführen. Denn nach dem Verlust des deutschen Abnehmers, der 500 000 Tonnen polnischer Kohle konsumierte, war Polen gezwungen, um seinen Kohlenbergbau einigermaßen aufrechterhalten zu können, andere Abnehmer zu suchen. Durch den englischen Kohlenstreik wurde das Finden noch erleichtert.

Die Auswirkungen auf Danzig — Danzig als Industrieknoten.

Bekanntlich hat der deutsch-polnische Zollkrieg den Zusammenbruch der polnischen Währung herbeigeführt, der sich am fatalsten für Danzig anwirkte. Denn Danzig verlor dadurch etwa 60 Millionen Gulden, die durch die Wanderbewegung des Blutes wie auch durch polnische Zahlungsschwierigkeiten unentziehbar wurden. Ferner wurde Danzig seitdem der polnischen Industrie gegenüber konkurrenzunfahig. In diesem Krisenstadium, der das ganze Jahr 1926 anhielt, ging Danzig in das vergangene Jahr über. Erst das Jahr 1927 konnte einen Teil der früher geschlagenen Wunden der Danziger Wirtschaft, wenn auch nicht ganz heilen, so doch einigermaßen lindern.

Zunächst war es der gestiegerte Hafenverkehr, der im vergangenen Jahr in der Einfuhr sowohl wie in der Ausfuhr Rekordzahlen aufwies. Ferner erfuhr das Holzgeschaft 1927 eine ungeheure Entwicklung, und zwar in einem Tempo, das bis dahin nur selten erreicht war. Eine Zeitlang gab auch das Getreidegeschaft dem Danziger Hafen und dem Getreidehandel einige Beschäftigung. Dagegen war die Besserung in der Danziger Industrie, von den Werften abgesehen, und im Danziger Handel im allgemeinen nur geringfügig. Denn die Spanne zwischen den Herstellungskosten in Polen und in Danzig blieb nach wie vor groß, so daß die Danziger Konkurrenzunfahigkeit der polnischen Industrie gegenüber auch im vergangenen Jahre fast gar nicht behoben wurde.

Ueber abgesehen von der Auswirkung der erwähnten polnischen Wirtschaftsverhältnisse auf die Konkurrenzunfahigkeit der Danziger Industrie ist unseres Erachtens noch ein wichtiger Faktor vorhanden, der zu dieser Unfähigkeit beiträgt. Ein Faktor, der unbedingt beseitigt werden muß.

Danzig ist infolge Mangels an billigen Triebkräften — da es Kohle erst einführen muß — eigentlich als Industrieknoten nur dann für die Velleterung Polens mit Fertigfabrikaten denkbar, wenn es mit der deutschen Technik konkurrenz fähig ist, besonders in den letzten Jahren, zu bemerken, daß Danzig immer mehr rückständig bleibt. Zwar ist dies zum Teil auf die Zollunion mit Polen zurückzuführen, aber auch die Industrie ist in dieser Beziehung nicht ganz frei von Schuld. Man kann sich nämlich des Eindruckes nicht erwehren, daß die Industrie nicht genügend befreit ist, sich die Erzeugnisse der deutschen Technik unverzüglich zu eigen zu machen.

Im übrigen ist zu hoffen, daß die kauferen Gründe, die die Industrie konkurrenzunfahig machen, in absehbarer Zeit wegfallen werden. Die Preise sind nämlich bereits in Polen der Goldparitat angeglichen. Was die polnischen Wahne angeht, so werden sie aller Wahrheitsliebe nach alsbald den Danzigern, wenn nicht ganz, so doch annähernd, angeglichen werden. Schließlich wird die bevorstehende deutsch-polnische Wirtschaftsverhandlung auch das übrige dazu beitragen.

Das sogenannte „Auffengeschaft“, um das bekanntlich in Danzig ein großer Rummel gemacht wurde, hat auch im Jahre 1927 für Danzig keine großen Vorteile gebracht. Es hielt sich ungefähr auf dem Niveau des Vorjahres. Es ist auch wohl kaum zu erwarten, daß sich dieses Geschäft wesentlich ausdehnen wird.

Der Arbeitsmarkt als Wirtschaftsspiegel.

Die allgemeine Besserung der Danziger Wirtschaftslage spiegelt sich am besten in dem Bild des Arbeitsmarktes wider. Während im Januar 1927 eine verhältnismäßig hohe Zahl Erwerbsloser (rund 16 800) gemeldet war, die dann im Februar noch weiter stieg, machte sich im Frühjahr eine erhebliche Entlastung des Arbeitsmarktes bemerkbar. Im Laufe des Monats Mai hatten die Beschaftigungsmoglichkeiten weiter zugenommen, so daß Ende Mai die Zahl der Arbeitslosen ungefähr 11 800 betrug, also gegen Januar um 5000 Erwerbslose abgenommen hatte.

Einen hervorragenden Anteil an dem Rückgang der Erwerbslosenzahl hatte das Bau-, Holz- und Metallgewerbe. Auch Gastwirts- und Hausangestellte wurden sehr stark angefordert. Im Juni konnten wiederum circa 1500 Arbeitslose in den Produktionsprozess eingereiht werden. In der Besserung des Arbeitsmarktes trat dann im Laufe des Monats August eine erhebliche Verlangsamung ein. Nur in den Bankreisen und in Reuteich und Liegenhof hielt — saisonmäßig bedingt — die Besserung an. Dagegen gestärkte sich die Lage in Danzig und Poppo ungünstiger. Im Wirtschaftsgebiet des Freistaates war also das Bild des Arbeitsmarktes in dieser Zeit durchaus uneinheitlich. Infolge des Ueberganges von der Sommer- zur Winterzeit nahm der Beschäftigungsgrad der Gastwirts- und Hausangestellten zu. Dagegen wurde eine Anzahl jugendlicher Arbeitslose, weil auf den Holzfeldern ziemlich umfangreiche Entlassungen vorgenommen wurden. Das gleiche gilt für den Arbeitsmarkt der gewerblichen Arbeiterinnen, der durch die Entlassung von Fabrikarbeiterinnen belastet wurde.

Im Laufe der folgenden Monate zeigte die Beschaftigungsmoglichkeit wiederum eine langsam sinkende Tendenz. Die Arbeitslosigkeit nahm wieder zu. Am stärksten war die Zunahme auf dem Lande, da durch die Beendigung der Erntearbeiten viele Arbeitskräfte frei wurden. Während im September circa 8700 Personen arbeitslos gemeldet waren — also etwa die Hälfte von den im Januar gemeldeten — stieg die Zahl der Erwerbslosen in den folgenden Monaten wieder langsam an. Aber immerhin sieht gegen Ende des Jahres das Bild der Erwerbslosigkeit bedeutend günstiger aus, als gegen den Anfang des Jahres.

Die Bedeutung des polnisch-lettischen Handelsprovisoriums

Die Weistbegünstigungsklausel. — Lettland ein wichtiges Absatzgebiet.

Ueber das polnisch-lettische Handelsprovisorium machte der polnische Handelsminister Smiatkowski der Warschauer Presse u. a. folgende Mitteilungen: „Der Abschluß eines polnisch-lettischen Handelsprovisoriums besiegelt für beide Teile die Gefahr der Anwendung von Maximalzollen, die in beiden Staaten in den nächsten Monaten in Kraft treten werden. Dies ist um so bedeutsamer, als Lettland ein wichtiger Absatzmarkt für Polen ist. Bedalich des Ausfuhrverbotes für Polen kommt Lettland Ländern wie Frankreich und Italien nahe.“

Ueber den gleichen Gegenstand erklärte der polnische Gesandte in Riga, Sukasiewicz, der halbamtlichen Warschauer „Epoka“ u. a. folgendes: „Wir haben im lettisch-polnischen Handelsprovisorium die reine Klausel der Weistbegünstigung zur Anwendung gebracht. Dabei wurde eine Formel gefunden, welche die Frage der Ausnahmen von der Weistbegünstigung nicht präzisiert, da diese Frage noch kritisch ist. Unser Abkommen ist auf unbestimmte Zeit geschlossen und kann mit einmonatlicher Frist gekandigt werden. Es betrifft nur die Hälfte und läßt alle gewöhnlich von Handelsverträgen behandelten Fragen unberührt. Der Abschluß eines definitiven Handelsvertrages war deswegen unmoglich, da eine Meinungsverschiedenheit über die sogenannte litauische Klausel bestand.“

Veränderungen im deutschen Eisenbahntarif.

Mit dem 1. Januar 1928 treten, wie von der Deutschen Reichsbahn mitgeteilt wird, zahlreiche Tarifveranderungen in Kraft. So werden die Ausnahmetarife für den Versand von Karzoffeln, Eisenerzen und Metalllegierungen bis zum 31. März 1928 verlängert. Für die Verfrachtung von Wein ist eine Verlängerung des Ausnahmetarif bis Ende 1928 ausgedehnt worden. Neu eingeführt wird bis auf Weiteres ein Ausnahmetarif für Steinschlag, Steinpflit und Steingrus und ein Ausnahmetarif für Holz (Kollen- und Pragelholz von Buche, Fichte und Tanne bis 1,5 Meter lang). Für den deutsch-polnischen Güterverkehr erhält mit dem 1. Januar 1928 eine Bestimmung Gültigkeit, wodurch Nachnahmen (nach Eingang der Güter) in der Währung des Versandlandes zugelassen sind.

Verlängerung des Weizenmehlsfuhrverbotes. Das am 31. Dezember abgelaufene Verbot der Einfuhr von Weizenmehl nach Polen wird, einer Meldung der „A. B.“ zufolge, bis zum 29. Februar 1928 verlängert.

Eine neue transatlantische Dampfergesellschaft. Die amerikanische Brown Boveri-Gesellschaft hat ein Projekt in Erwägung, 10 Dampfer von je 20 000 Tonnen zu bauen, die, mit einer Geschwindigkeit von 32 Knoten ausgestattet, die Uebersahrt nach Europa in vier Tagen bewerkstelligen sollen.

Umtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	30. Dezember		29. Dezember	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	122,20	122,40	122,25	122,45
100 Floty	57,40	57,54	57,29	57,53
1 amerikan. Dollar	5,1055	5,1145	5,1075	5,1175
50 Schek London	24,9975	24,9975	24,9975	24,9975

Danziger Produktenborse vom 8. Dez. 1927

Großhandelspreise waggofrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggofrei Danzig	per Zentner
Weizen, 128 Pfd.	14,00	Erbsen, kleine	12,00—15,00
" 124 "	13,00	" grüne	14,00—21,00
" 120 "	12,25	" Viktoria	20,00—26,00
Roggen	12,50	Roggenkleie	9,00
Gerste	12,00—13,00	Weizenkleie	9,25
Futtergerste	11,00—11,75	Pelzschoten	10,00—11,50
Saaten	10,50—11,10	Eckerbohnen	11,00—11,50
		Wicken	10,00—11,00

Für 2.40 Gulden

monatlich

steht Ihnen als 30jahrigem ein Sterbegeld von

1000 Gulden

(Unfalltod doppelte Summe)

zu, für Arzti- und Begrabungskosten und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, wie im Todesstille immer folgen, wenn Sie sich aufnehmen lassen bei der einheimischen

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

Danzig, Reishahn Nr. 2

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

DER BESUCH.

Von Hermann Stehr.

Wenn jemand die Spule sehen könnte, über die der Faden der Tage und Jahre des Menschenlebens abgesponnen wird! Dieses Gräbeln der aussichtslosen Schmach beherzichte die letzten zehn, fünfzehn Jahre im Dasein der Frau Maria von Borowski. Und immer, wenn sie diese Worte eines rätselhaften Verlangens sahn oder leise, ohne die Lippen zu bewegen, vor sich hinsagte, fühlte sie sich dem Geliebten so nahe, wie etwa jemand durch eine dünne Holzwand hindurch den Herzschlag eines Unbekannten hört, zu dem er nicht hinkommen kann.

Von einem Waldspaziergange an einem frühen Venatage zurückkehrend, überraschte sie als junge, glückliche Gattin des damaligen Oberleutnants Fris von Borowski in dem Waldhüschchen ihren Mann in den Armen der Gouvernante. Das traf sie wie ein tödlicher Degenhieb. Etwas in ihr rührte mit dem dünnen Schrei, mit dem ein Singvogel tot aus der Luft fällt. Ohne einen Laut trat sie von dem Fenster zurück, durch das sie die Untreue ihres Mannes gesehen hatte, und kehrte in das Schloß zurück. Sie sah die glänzenden Frühlingswolken am blauen Himmel zerreißen, als ob sie auseinander gesprengt würden. Es knackte, als ob in der ganzen Welt die jungen Zweige gebrochen würden. Sie schrie nicht auf, klagte ihren Mann nicht an, sondern ging nach Hause, ließ ihren Koffer packen, trat an das Bett ihres einzigen Söhnchens, küßte das schlafende Kind ein, zweimal leise, schüchtern auf den Mund und fuhr in derselben Nacht ohne Abschied davon.

Auf der Fahrt nach dem Süden fing das Gräbeln über den Sinn des Lebens an. Zertreten, beschmutzt, entwürdigt war nicht nur ihre siebenjährige Ehe, sondern auch alle Träume der Kindheit, alle jungfräulichen Säfte und Verwicklungen, die zu ihr geführt hatten. Nie mehr nach Deutschland zurück! Nie mehr! Das war der einzige Gedanke auf der Fahrt im D-Zuge. Und als im Gotthardtunnel das Donnern der Räder begann und die Wagen bebten, als schüßte man mit eisernen Sägen gegen die Wände und Decken, schloß sie die Augen und betete inbrünstig, die Felsen möchten über dem Zuge zusammenbrechen und sie zermalmen und begraben.

Aber zwei Tage später fuhr sie auf einem kleinen italienischen Dampfer von Locarno nach Pallanza, den Lago Maggiore hinab. Der Zollbeamte trat an sie heran und revidierte ihr Gepäck. Mit der ausgefeiltesten Artigkeit, unter vielen Entschuldigungen, nur obenhin, entließte er sich dieses Geschäftes und freiste dann und wann halbwegs die vornehme, schöne Dame mit dem blauen, rasselnden Gesicht und den lebendigen Händen. So viel besetzte Teilnahme, so viel begeisterte Hingabe sprach aus dem Feuer seiner großen, schwarzen Augen, daß sie die Beherrschung ihres Schmerzes verlor und ihn fragte, ob er die Spule kenne, auf der die Tage und Jahre des Menschenlebens abgesponnen werden. Die Umstehenden starrten auf sie wie auf eine Irrsinnige, der junge Italiener machte ein erschrockenes Gesicht und verbogte sich verlegen. Sie sank mit geschlossenen Augen auf ihrem Sitz und sah dann unverwandt mit starren, trockenen Blicken über den glatten See. Aber nichts an ihr ätzte mehr als ihre Oberlippe. Gegen Abend fuhr das Schiff an den fast in den Fluten versunkenen Trümmern des maurischen Kastells vorüber. Der Anblick dieser, dem langsamen, aber sicheren Verfall geweihten Ruine beruhigte sie.

Maria v. Borowski blieb ihrem Vorsatz treu. Alle Briefe ihres Mannes schickte sie uneröffnet zurück, verlangte nie nach ihrem Sohne und verhielt sich auch abiehnend gegen alle Versuchungen ihres Vaters. Endlich hörte dieser auf, seine unglückliche, verhäthelichte Tochter von ihrer fast unumstößlichen Hartnäckigkeit abbringen zu wollen und beschränkte sich darauf, sie mit Geldmitteln reichlich zu versehen, weil sie es leidenschaftlich ablehnte, auch nur einen Pfennig von ihrem Vermögen anzunehmen, von dem sie sich doch nicht scheiden wollte, sondern ihn wissen ließ, daß einmal sicher die Wiedervereinigung stattfinden würde, wenn alles Eis um ihr Herz abgetaut sei.

So, begraben und lebendig, tot und atmend, wohnte sie an den Ufern des Langen Sees, immer im Anblick der Isola Bella, die sie aber nie betrat, im Winter in Pallanza, in der heißen Jahreszeit auf dem gegenüberliegenden, kühlen Ufer in Stesla unter ihrem Mädchennamen als Baronin v. Erispelt. Ihr Vater starb, sie eilte nicht an sein Grab. Die Mutter folgte ihrem dahingehenden Gatten, sie verharrete in dem freiwilligen Exil. Ihr Mann wurde kommandierender General. Ihr Sohn Dagobert trat in die Kadettenanstalt, wurde Leutnant bei den Dragonern. Alles ging spurlos an ihr vorüber.

Sie sah die Blumen blühen, die Schmetterlinge bunt gaukeln, die Menschen lachen und traurig sein, den See glänzen und sich verdunkeln. Städte blühten auf und erblühten. Jahreszeiten kamen und gingen. Sie verankert unzufrieden, bemühtlos in den Wirbel des Daseins, und ihr Herz fragte nur immer das eine: „Warum?“ „Warum alles? alles? Warum ich? Warum alle?“

In diesem rasselnden Staunen, in diesem abgründigen Verfinstern lebte sie, wurde nicht ausgehöhlt, nicht zermergelt, nicht zerstört. Die Daseinsverwickeltheit kam vor tiefer über sie ohne Schmerz, ohne Mitleid, ohne Bitterkeit, ohne Heiterkeit. Nur die Oberlippe wurde kürzer von dem Jucken in ihr, über das sie keine Gewalt hatte; die Augen verloren den Glanz. Schön und blaß, wie eine Schlafwandlerin, irrte sie rasselnd umher. Wie der geisterhafte Mond am Tage über dem Wald im hellen Himmel steht, eine bleiche Erinnerung der Nacht, so stand sie im Leben.

Der Weltkrieg vertrieb sie aus Italien. Ihr Vaterland blieb ihr verschlossen von ihrem Herzen her, das zu rein, zu schrankenlos geliebt hatte und, enttäuscht, nicht mehr ins Leben zurückkam.

In Luzern, wo sie Wohnung genommen hatte, traf sie nach vielen Umwegen die Nachricht von dem Tode ihres Mannes bei der Erkürmung von Lutich und einige Wochen später fiel ihr Sohn in der Marne Schlacht.

Das zerriß die eisernen Umklammerungen ihres Daseins. Die ersten Tränen traten in ihre Augen und strömten lautlos, schwer über ihr Gesicht. Sie wußte sie nicht ab, sondern ließ sie fließen. Ohne Nahrung sah sie Tag und Nacht und raste sich nicht aus dem Sessel, in dem sie gesunken war.

Endlich erhob sie sich und reiste nach Deutschland zurück, von der Grabeshölle noch benommen, in der sie fünfzehn Jahre angebracht hatte, aber zugleich auf eine unbegreifliche Weise beruhigt, so als sei ihr endlich Genugthuung ge-

worden für ein tödliches Unrecht. Und eine unbestimmte Hoffnung schlich in ihr Herz, die sie gleich einer dunklen, vieldeutigen Ahnung nie verlassen hatte. Nun war sie mit den beiden Toten von der Erde gleichsam ins Jenseits entückt worden und grüßte sie tröstend von daher. Aber was sie erhoffen sollte, wußte sie nicht. Jedoch schmolz unter dem Andringen dieser weichen, gnadenvollen Sicherheit der jahrelange, jahrelange Willensgürtel ihrer Einsamkeitsverbannung und während sie von den Unilden, von graufiger Unruhe und Menschenmord des mitleidlos, später endlosen Weltkrieges durch die verschiedensten Gegenden Deutschlands getrieben wurde, lag ihr ganzes früheres, scheinbar für immer versunkene Leben so blutvoll, so greifbar, so wirklich in ihr auf und wurde wieder ihr eigen, als ob ihre

still wie über dem windlosen See der schlafenden Lago Maggiore.

Erzella v. Borowski sitzt gramvoll, mit im Schoß verkrampften Fingern da und sieht weiten, starren Auges ins Weere, so lange bis sie etwas hört, das wie der gebauchte, schrille Schrei eines sterbenden Vogels durch die Luft fällt, oder bis es aufklingt wie der schneidende Wohlklang, mit dem ein kostbares Glas zerplatzt, oder bis es leise pfeift, als würde ein scharfer Regen durch die Luft gerissen.

Dann schauert sie zusammen, erhebt sich mühsam und schleicht in das hintere kleine Zimmer, das sie verschließt und abriegelt. Nach einer Weile beginnt sie immer lauter, immer herabredender zu schluchzen und ohne Unterlaß zu fragen: „Warum kommt ihr denn nicht zu mir? Fris, Dagobert, kommt doch endlich!“

An einem Sonntag im Frühling 1921 erfüllte sich endlich ihre Sehnsucht. Schon in der Nacht, die diesem Tage voranging, erlebte sie etwas merkwürdiges.

Sie erwachte nach Stunden eines traumlosen, erquickenden Schlafes, weil sie von einer bekannten Stimme gerufen worden war. Noch als sie schon ganz den Schlaf abgeschüttelt hatte, tönte um sie der Nachhall der Stimme, die sie nicht erkennen konnte, obwohl sie wußte, daß sie sie schon im Leben einmal gehört hatte, ja, daß der Mensch, von dem sie herührte, ihr einst sehr vertraut gewesen war. Und während sie in sehnsüchtigem Verlangen den Nachhall mit ihrem Gehör verfolgte, zog er sich immer weiter zurück in die Ferne, wurde dumpfer, undeutlicher und pulste zuletzt in schwachen, zehntausendfachen Schlägen, als sei es ein Herz aus dem Weltall, und gerade, als sie erschreckt der Gedanke erfaßte, es sei der Herabfall einer gestorbenen geliebten Person, spürte sie, daß sie ihr eigenes Herz mit einem Laut genarrt hatte.

Am anderen Morgen stand sie frischer wie sonst auf, fröhlich beglückt, verjüngt. Der Wahn aus ihrem früheren Leben war fortgewischt, als ob er noch nie Gewalt über sie gewonnen habe. Das Dienstmädchen war weder Gefellschafterin, noch Stütze, noch Kutscher oder Diener, sondern nur die „Liebe Anna“. Das pompöse Scheinmahl unterließ, das Staatskleid verließ den Schrank nicht und nach dem Nachmittagskaffee gab Erzella v. Borowski dem Dienstmädchen frei, obwohl es nicht Ausana hatte.

Als das Mädchen aus dem Hause war, machte sich die Generalin selbst zu einem Spaziergange auf. Es war ein betörend schöner, sonnenübermühter Vorfrühlingstag. Der Himmel wolkenlos, in der Luft, noch wie schillernde Bläue. Die Knospen fast aller Bäume im Brechen; der Rasen, die Winterkanten im verklärten Grün. Das Riesengebirge gleich einer lautlosen, grandiosen Festmusik in der Höhe, seine schneebedeckten Gipfel die einzigen weißen Wolken am Himmel. Die Berge schossen überall wie singende Raketen in die Luft hinauf, und die Wälder färbten sich von dem seltsamen Gelblich nach traumblauer als sonst. In den Reinen und Rändern tanzten die blühenden Schlehdornsträucher wie weißschleibende Mädchen hin.

Die Generalin war durch das Erlebnis der Nacht aus dem Serenitäts ihres Wahnsinns in ein frisches, gesundes Lebensgefühl gehoben worden. Durch das Rauberspiel und die Beglückungen des Vorfrühlings geriet sie geradezu in ein mädchenhaftes Schwelgen, verließ gar bald die Chauffee und begann ein zielloses Wandern durch die Wiesen, sah an den blauen Teichen, um die Kata Morana des widergespiegelten Gebirges zu betrachten, irrte durch kleine Büsche, pfiffte Anemonen und warf sie bald lächelnd fort wie ein Kind, und als die Abendgoldenen Klänge, erbat sie sich gar darauf, wie sie die Löwe, die aus den Turmstufen über die Felder gingen, leise mitkummte. Von dem letzten Schlehdornsträucher, dem sie begegnete, brach sie eine Handvoll blühender Zweige.

Schon im Abenddämmern betrat sie ihre Wohnung, legte die Zweige auf den Tisch, schob sich einen Sessel an Fenster und schaute hinaus. Die Schneeberge alommen in einem schwach rötlichen Schimmer, und als sie eine Weile ihre Augen hatte darauf ruhen lassen, war es der Wirtshaus und der Pflanz am Bierwaldhütter See; der Mont Mattarone bei Pallanza. Sie sah nicht in ihrem Sessel in Warmbrunn, sondern am Ufer des Lago Maggiore. Ihr väterliches Gut tauchte aus ihrer Erinnerung, das Schloß mit Park ihres Vaters, der Wiese dahinter, der Wald. Sie wurde ohne Raum und Zeit durch ihr ganzes Leben getragen. Und zuletzt stand das Waldhüschchen vor ihrem inneren Auge, in dem die verbrennerische Liebe ihres Mannes ihr Leben entwirrt hatte.

Ihr Herz klopfte, ein leises Ohnmachtsgefühl umnebelte sie, und die rätselhafte Erwartung war plötzlich wieder in ihr, von der sie zwei Jahre verfolgt worden war, oft bis in den Spieß des Irrens hinein. Sie hatte noch die Kraft, an den Tisch zu treten und einen der blühenden Schlehdornzweige zu erzeilen.

Da war es ihr, als ob unten an die Haustür geklopft wurde. Aber es klang so schwach, so fern, wie sie heute nacht, nach dem Erwachen den Herabfall hatte leise aus dem Weltall dringen hören.

Es hat mich gerufen, dachte die Generalin, und nun kommen sie. Und wirklich wurde die Haustür geöffnet, und es kam mit jungen, federnden Schritten die Treppe herauf, trat, ohne zu klingeln, ins Entree und leute auf dem Hüfner den Weg bis zu ihrer Türe lautlos zurück.

Die Generalin umfaßte den Schlehdornzweig wie einen Falken mit beiden Händen und neigte demütig das Haupt.

Als sie es zu erheben wagte, stand ihr Sohn Dagobert in der blauen Dragoneruniform einen Schritt tief in der Stube, schon im Abenddunkel, aber noch deutlich erkennbar, kerngerade, schlank, mit freiem Gesicht und sah sie unverwandt mit seinen großen dunklen Augen an.

Das Herz der Generalin setzte vor Glück und Schmerz aus. Sie wollte fragen, ob die Erscheinung wirklich ihr Sohn sei oder nicht, erinnerte sich aber, daß man Gefähr nicht anreden dürfe, und bis, um schweigen zu können, in den Schlehdornzweig. Es schwebte die Erscheinung heran, umfaßte sie und hob sie auf.

Mit einem stählernen Ruffschrei ließ sie sich forttragen. Als das Mädchen hereinströmte, lag die Generalin entsetzt neben dem Tisch und hatte eine Schlehdornblüte in dem aufkommen, verkrüppelten, verärdeten Munde.

Ein einziger Blutstropfen hing auf ihrem Ober-



NEUJAHR!

Von Julius Zorfas.

Neujahrstag, nur ein kurzer Stog zu langem, unbekanntem Weg.

Ein weites Schneefeld scheint die Welt.

Du rufst hinaus, der Ton verhallt im wunderweißen Winterwald.

Aus weltverlorner Träumerei

schreockt plötzlich dich ein Krähenohrei.

Da Isopelt's aus dem Wintergrab;

das Saatfeld Ist's, das Antwort gab.

Verwirrend blendet dich der Schnee,

die Helle tut den Augen weh;

du schließt sie, ausgefüllt mit Licht,

nun ängstigt dich der Fremdling nicht,

dem du gespannt entgegenschreitest.

Indem du deine Lungen weitest,

tief Atem schöpfst, erholst dein Blick,

sohast einen Augenblick zurück.

Dann öffnest du die Arme weit:

Komm, junges Jahr — loh bin bereit!



Stunden und Tage sich nur in ihm abspielten. Der Novemberzusammenbruch Deutschlands 1918 vollendete diese rätselhafte Verwandlung, die allen als ein Wahn erschien und erscheinen mußte.

Sie nannte sich nun wieder Erzella v. Borowski und richtete sich mit dem Erstbarron Kobilloz aus der Wohnung ihres Mannes, der Gut und Schloß längst verlaufen hatte, in dem kleinen schlesischen Dadeort Warmbrunn eine Fünf-Zimmer-Wohnung ein, nahm eine Gefellschafterin, eine Köchin und ein Stubenmädchen in Dienst und begann auf großem Fuße, wie vor ihrer Katastrophe, zu leben und setzte dieser unstilligen Aufwand trotz der Teuerung und der Geldentwertung eine Zeitlang fort, bis sie endlich den größten Teil ihres Vermögens aufgebraucht hatte und eigentlich nur noch auf eine nicht allzu große Rente und die Witwenpension angewiesen war. Sie war genötigt, alle Dienstboten bis auf ein Mädchen zu entlassen, bewahrte aber unter äußerster Entbehrungen den Schem einer vornehmen Existenz.

Sie ernährte sich nur von Gemüse, trockenem Brot und schwarzem, ungesüßtem Kaffee aus Gerstenkörnern. Aber der Tisch mußte weiß gedeckt und mit kostbarem Porzellan- und Silbergeschirr wie eine vornehme, große Tafel überladen sein. Fett, Butter, Käse, Wurk fehlten nie auf dem Abendröstkoch, wenn sie auch nie angerührt wurden, sondern immer wieder aufgetragen, längst verdorben und vertrocknet waren.

Zu den Hauptmahzeiten erschien sie in großer Toilette und ließ vorher durch die Köchin der Zimmer, um nachzusehen, ob auch nichts zu dem großen Empfang veranlassen sei, rief nach dem einen Dienstmädchen bald als Stütze, bald als Gefellschafterin, als Köchin, Diener oder Kutscher und gab ihr die verschiedensten Aufträge, die Foulatte nicht zu braun werden zu lassen, den Herrschaften beim Auskleiden zu helfen, den Grafen von der Bahn abzuholen, die Noten auf den Flügel zu legen, den Wein auf das Eis zu stellen. Dabei ließ sie von Fenster zu Fenster und sah erwartungslos hinaus, ob die Gäste schon angefahren seien.

Dann muß das Mädchen die Tür öffnen und laut rufen, daß angerichtet sei. Erzella v. Borowski erscheint aus dem hinteren Zimmer und konversiert mit einer zwischendenden Stimme angeregt rechts und links, als sei sie von einer zahlreichen, illustren Gesellschaft umgeben. Ohnerbacht neigt sie sich bald nach der anderen Seite, als brängten sich der schmuckte Gäste um sie, etwas von dem Schimmer und der bezaubernden Liebeshwürdigkeit ihrer blonden Schönheit zu erhalten.

Nach der Mahlzeit hält sie Gerete, konversiert noch eine Weile mit immer leiserer Stimme und schläft dann erschöpft in dem Lehnsessel ein. Gewöhnlich fährt sie schrecklich aus dem Schummer auf, steht sich enttäuscht in dem Zimmer um und fragt dann mit gramvoller Stimme die tiefe, lautlose Stille:

„Ist mein Gemahl immer noch nicht da und Dagobert, mein Herr Sohn, auch nicht?“

Doch nichts antwortet. Im Salon schlüß die Uhr mit tiefer, singender Stimme die Stunde. Dann ist es wieder

Der König der Zeit.

Slowakisches Märchen von Robert Michel.

In einem kleinen Dorf lebten zwei Brüder. Der eine war reich, der andere arm.

Eines Tages, als der arme mit Frau und Kindern sehr hungrig war, ging er zu seinem Bruder, ihn um Brot zu bitten. Da kam er aber schlecht an. „Es fällt mir nicht ein, euch zu erhalten“, sagte der Reiche, „arbeite lieber,“ und wies ihn zur Tür hinaus.

Der arme fand aber keine Arbeit und er getraute sich nicht zu Weib und Kindern heim; so ging er in den Wald. Unter einem wilden Birnbaum sammelte er einige von den kleinen sauren Früchten und bis hinein, froh, etwas Essbares gefunden zu haben. Aber er wurde von diesem Essen nicht satt und die Kälte beunruhigte ihn, denn von den Bergen herab wehte ein eisiger Wind.

Da erinnerte er sich, einmal gehört zu haben, daß auf einem großen gläsernen Berg ein ewiges Feuer leuchte. Dort werde ich hingehen, dachte der Arme, dort werde ich mich erwärmen. Und er machte sich auf den Weg.

Schon von weitem sah er aus dem Berg aus Glas ein großes Feuer brennen; um das Feuer standen zwölf Männer. Vor den Männern hatte er Angst, denn sie schienen ihm unheimlich. Aber er sprach sich Mut zu: „Gott, der Herr, ist liberal.“ So stieg er auf den Berg und trat zum Feuer. Er vernichtete sich vor den Zwölfen und hat: „Erlaubt mir, daß ich mich hier ein wenig wärme.“ Die Männer wandten sich ihm zu und einer sagte mit ernster Stimme: „Mein Sohn, setze dich hier nieder und wärme dich an unserem Feuer.“

Er dankte und setzte sich in den Kreis, aber da alle schweigend, wagte auch er nicht, ein Wort zu sprechen. Mit Staunen sah er, daß jeder von den Zwölfen seinen eigenen Platz mit dem seines Nachbarn vertauschte. Auf diese Weise kamen die zwölf Männer allmählich im ganzen Kreis herum, und als sie nun wieder alle an ihren ursprünglichen Plätzen standen, erhob sich mitten aus dem Feuer ein Kreis mit welchem Hart und sprach zu dem Armen:

„Mensch, vertue nicht unnütz dein Leben. Zwölf Stunden hast du hier verweilt und dich an unserem Feuer gewärmt. Jetzt geh nach Hause und arbeite. Von dieser Kohle kannst du dir mitnehmen, was du benötigst.“ Nach diesen Worten verschwand der Alte.

Die zwölf Männer füllten dem Armen die Taschen voll mit Kohle und ließen ihn gehen. Er dankte, aber es fuhr ihm durch den Kopf, ob die glühende Kohle seine Taschen nicht durchbrennen und ob er sie bis in sein Haus bringen werde. Aber er spürte keine Hitze und die Last war ihm so leicht, als wären Flaumfedern in den Taschen.

Er lief, so rasch er konnte, und war voll Freude, daß er den Seinen Wärme bringen dürfte. Zu Hause angelangt, schüttete er den Inhalt der Taschen auf den Herd. Aber, o Wunder, aus jedem Stücker Kohle, aus jedem Funken war ein Goldstück geworden. Er konnte seinen Augen nicht trauen und konnte es kaum fassen, daß dieser Haufen Goldes sein eigen sei, und im Geiste dankte er den guten Männern vom Berge, die ihn von seiner Not befreit hatten, und nahm sich vor, von nun an keine Stunde des Lebens mehr unnütz zu verleben. Er kaufte sich selber, Weisen und Vieh und begann ein werktätiges Leben.

Sein Bruder sah mit scheelen Augen auf diesen plötzlichen Reichtum und er rühte nicht eher, bis er erfahren hatte, woher das Gold gekommen war. Er war zwar reich genug, aber sein Reich war ebenso groß wie sein Reichtum, und er beschloß, den Berg aus Glas zu suchen. Was ihm gelungen ist, muß auch mir gelingen, meinte er und machte sich auf den Weg.

Er kam auf den gläsernen Berg, wo das Feuer leuchtete, und gleich begann er den zwölf Männern, die um das Feuer standen, schön zu tun. „Gute Leute, laßt mich armen Menschen ein wenig am Feuer niedersehen und mich erwärmen. Die Kälte hat mich schwach gemacht und ich fürchte um zu erkranken.“

„Mein Sohn, du bist zu einer guten Stunde auf die Welt gekommen und hast Reichtümer in Fülle, aber weil du voll Reich bist, und weil du nun läuschen wolltest, bist du unserer Strafe verfallen.“

Da erfasste den Reichen Angst und er wagte es nicht mehr, auch nur ein einziges Wort zu sprechen.

Er sah die zwölf Männer die Plätze wechseln, immer rückt ein jeder auf den Platz des Nachbarn, bis wieder alle auf ihren ursprünglichen Plätzen standen.

„Jetzt“, dachte der Reiche, „jetzt wird der Kreis aus dem Feuer steigen und mir Kohle geben lassen.“

Aber im Feuer zeigte sich niemand und die zwölf Männer begannen aufs neue ihren Kreislauf. Immer wieder stellte sich jeder auf den Platz seines Nachbarn, immer wieder hoffte der Reiche nach Vollendung einer Runde auf das Erscheinen des Alten, aber immer wieder sah er sich in seiner Erwartung getäuscht. Lange, lange sah er so, bis er sich endlich mit Anstrengung erhob und unbeachtet von den Zwölfen aus ihrem Kreise schlüpfte. Das Gespenst machte ihm Mühe, er schleppte sich schwer vorwärts, denn er war über all dem Barren ein alter Mann geworden.

Onkel Janos spricht mit dem Arzt.

Von Stefan Székely.

„Gnädiger Herr Arzt, ich bitte Sie, das ist der Hals von dem Fläschchen. Mein Eheweib hat's aufgehoben. Sie sagte: 'ja' das war dem Herrn Doktor. Darum steht der Hals von dem Fläschchen noch in meinem Kopf drin. Sonst hätte ich ihn schon herausgehoben, ehe ich herkam, denn ich weiß schon, was Aufwand ist.“

„Ich will bloß noch wissen, wie es geschehen ist, damit Sie's heilen können. Sie wissen schon, mit der Behandlung. Wir sitzen also beim Juden und probieren vom vorjährigen Fäßchen. Ich, der kleine Reizman, und der trügliche Kolnar. Da kommt plötzlich der lahme Koback rein. Sie wissen, der lahme Koback, nicht der lange Koback. Denn der lange Koback ist ja nicht verheiratet.“

Kommt also der lahme Koback herein. Kommt herein und sagt kein Stillschweigen. Und dann sagt er bloß: „Warum liebst du immer mein Eheweib? Da sage ich: Wen von uns meint der Schwager? denn wir sind doch unser drei bei dem Fäßchen vorjährigen. In End, sagt er da, spreche ich, nur zu Euch. Und da hatte ich schon zwei tüchtige an den Ohren sitzen.“

Ihr habt getrunken, lahmer Koback, sage ich; Ihr habt mehr getrunken, als wir alle drei miteinander.“

Aber dem lahmen Koback kann man viel erzählen, wenn der trinkt, dann hört er nicht auf gute Worte. Also, was der Koback ist, der pufft mich nur mit dem Stuhl in die Seite, so daß ich gleich unter den Tisch zu liegen komme.“

Nun, da wurde ich dann doch ruhig. Lahmer Koback, Ihr seid vielleicht böse, frage ich. Aber der Koback pufft bloß mit dem Stuhl, pufft und pferst mit den Augen. — da bin ich denn auch in Schwärzung gekommen.“

Auf diese Weise ist das Fläschchen drin geblieben. In meinem Kopf nämlich. Also ich bitte Sie, Herr Doktor, mein Eheweib hat's da aufgehoben, damit es nur nicht herausfällt, bis ich hier bin. Denn ich sagte ihr: „Du, sagte ich, Mutter, ich meine, man müßte es herausnehmen, besonders wenn einer zum Doktor geht. Denn, ich bitte Sie, Herr Doktor, ich weiß doch, was Aufwand ist. Aber Sie, sagt Sie, Sie weiß das besser und ich soll mich nicht beschweren.“

Die verdorbene Lortie.

Humoreske von Jules Kenedi.

Frau Bornek zerrte, genau der gelochten Linie folgend, den Umschlag des Telegramms und las:

„Nicht auf uns zählen. Ertrankt. Große Befrei.“
„Wie ärgerlich!“, sagte sie zuerst, dann: „Unerbört! Ertrankt! — ein schöner Grund. Und ich habe alles schon vorbereitet!“

„Das kann doch nur uns passieren!“, meinte Herr Bornek. Frau Bornek überlegte: „Man kann die Sache vielleicht noch einrichten. Morgen kommen die Kolots. Die Lortie wird noch frisch sein, da brauche ich nichts anderes.“

Aber als man am nächsten Abend gerade im Salon anzuwenden wollte, kam ein zweites Telegramm:

„Kommen leider heute unmöglich. Verzehrung. Kolot.“

„Das ist schon wie verabredet“, sagte Herr Bornek. Frau Bornek erlosch bis in die Lippen. Sie konnte diese Hartnäckigkeit des Schicksals nicht verstehen und rief den Mund weit auf, um nur möglichst viel beleidigende Worte zu sagen.

„Einen um 9 Uhr zu veröffentlichen, welche Ungezogenheit!“ — „Besser spät als nie“, begünstigte Herr Bornek. „Uebrigens beruhige dich, mein Schatzchen, sonst wirst du noch plagen!“
„Du hast gut lachen. Dieses Mal ist die Lortie untwiderstuflich verloren.“

„Essen wir sie morgen zum Mittagessen!“

„Wenn du glaubst, daß ich für uns eine Lortie laufe —“

„Gewiß, gewiß, aber da wir doch nichts anderes tun können, sollten wir uns, glaube ich, mit guter Miene dazu bequemen.“

„Also gut, werfen wir eben unser Geld zum Fenster hinaus“, sagte Frau Bornek verbittert.

In ihren Hausfrauengefühl verlor, verbrachte sie eine schlechte Nacht, fuhr immer wieder erschreckt auf, während ihr Mann den Schlaf des Gerechten schlief und vielleicht von Vanillecreme träumte.

„Er freut sich schon“, dachte sie jorrig.

Aber was man versprochen hat, das muß man halten. Nach dem Mittagessen trug das Mädchen, nicht ohne besondere Vorsichtsmassregeln, die Lortie auf. Die Borneks betrachteten sie. Sie war eingeklinkt. Die Creme war gelb geworden, drang durch die Spalten nach außen und die Lortie begann in dieser Creme zu ertrinken. Hatte die Lortie ursprünglich einer stolzen Burg gegolten, so entsprach sie jetzt keiner Art von Bauwerk mehr, wenigstens keinem, das noch nicht eingestürzt war. Herr Bornek befiel seine Beobachtungen für sich und Frau Bornek begann die Lortie in zwei Teile zu schneiden. Während sie sorgsam bemüht war, diese Teile gleich zu gestalten, sagte sie:

„Aha, du schielst schon nach dem größten, du altes Ledermantel!“

Ihr Messer verschwand in der Blut der überauswunden Creme, trage auf den Keller, daß man's in allen Zäunen spürte, aber es gelang ihr nicht, die Grenzen festzusetzen, reinliche Trennungsweg zu schaffen — immer wieder ließ ein Teil in den anderen hindrüber. Verwirrt schob sie die Hälfte der Lortie auf ihres Mannes Teller.

„Na also, jetzt kopf dich voll!“

Herr Bornek füllte einen Suppenlöffel an, blies auf die Creme, weil sie ihm überaus kalt vorkam, und schloß das Ganze auf einmal in den Mund. Seine Junge wollte nicht schmalzen. Er verzog das Gesicht, dann lächelte er verlegen:

„Ich glaube, sie hat einen kleinen Beigeschmack“, sagte er.

„Also da hat man's“, sagte seine Frau. „Nichts als Lauen.“
„Meiner Treu, ich weiß schon nicht mehr, was ich dir vorsetzen soll. Ach Gott, wie bin ich doch unglücklich mit diesem Mann.“

„Koste doch selbst“, erwiderte Herr Bornek schlicht.

„Ich brauche nicht zu kosten. Ich weiß von vornherein, daß sie keinen Beigeschmack hat.“

„Koste trotzdem. Nimm nur einen Löffel voll, nur einen einzigen!“

„Auch zwei, wenn du willst“, knurrte seine Frau. Wirklich schmeckte sie zwei Löffel voll hinunter.

„Nun — und? Was willst du denn von der Lortie. Vielleicht ein bißchen weich, sonst tadellos.“

Aber sie ah nicht weiter. Sie war nicht weit von Tränen, als ihrem Mann ein Einfall kam.

„Reicht du, du hast eigentlich dem Hausbesorger schon lange nichts zuzukommen lassen, und ich glaube auch, daß er seit Neujahr immer weniger aufmerksam geworden ist. Bringen wir also ein Opfer, geben wir ihm die Lortie. Schließlich haben wir noch ein ganzes Leben vor uns, um uns andere Lortien zu kaufen, nicht wahr?“

„Gib wenigstens dein Stück zurück“, bemerkte Frau Bornek. Sie ließen den Hausbesorger kommen.

Nach Austausch der üblichen Höflichkeiten:

„Erlauben Sie mir, Ihnen diese Lortie anzubieten“, sagte Herr Bornek und hielt ihm die Lortie hin.

„Sie sind allzu gütig“, wehrte der Hausbesorger ab. „Sie heranden sich ja.“

„Durchaus nicht“, erklärte Herr Bornek, „sie geht mir schon bis daher.“ Er wies auf seinen Kehlkopf und streckte die Junge heraus.

„Nehmen Sie nur“, ermutigte Frau Bornek. „Sie heranden uns nicht. Das war für Sie bestimmt.“

Der Hausbesorger hatte die Augen fest auf die Lortie geheftet, bewegte die Lippen, ärgerte und frug plötzlich:

„Sind in Ihrer Lortie Eier drin?“

„Das will ich glauben“, antwortete Herr Bornek, „ohne

Hier gibt's doch keine setme Lortie.“

„Dann kann ich sie nicht essen. Ich verzichte hier nicht.“

Frau Bornek mißte verwirrt, es ist höchstens ein Ueberer drin, um den Teig zu binden.“

„Ich brauche nur eine Henne gaderu zu hören, gnädige Frau, und mir wird lieb.“

„Glauben Sie mir“, sagte Herr Bornek, „die Lortie ist vorzüglich. Sie wird Ihnen schmecken.“

Zum Beweis tauchte er den Finger ein und sog begeistert daran.

„Das mag schon sein“, antwortete der Hausbesorger, „ich verstehe ja nichts davon. Jedenfalls mag ich sie nicht. Ich müßte mich übergeben. Entschuldigen Sie — — — ich danke bestens.“

„Nehmen Sie sie für Ihre Frau!“

„Meine Frau ist genau so wie ich — — sie verträgt Eier nicht. Durch diesen Widerwillen gegen Eier sind wir ja eigentlich zusammengekommen.“

„Also für Ihre Kinderchen!“

„Meine Jungen, gnädige Frau, ja — — der Große hat gerade Zahnschmerzen. Süßigkeiten sind nichts für ihn. Und der Kleine, er versteht ja noch gar nicht, was gut ist.“

„Schön!“, sagte Frau Bornek bißig. „Lassen Sie es, wir zwingen Sie ja nicht. Wir haben kein Recht dazu. Es tut mir sehr leid, mein Lieber.“

„Schön!“, sagte Herr Bornek in einem Tone, als wöhrte er einen Bettler ab.

Sie waren gekränkt. Der Hausbesorger merkte ihre Verstimmung. Von Bedenken erfaßt, wollte er sie zerfählend nicht mit diesem peinlichen Eindruck zurücklassen und fragte:

„Sie sind doch ein Gelehrter, Herr Bornek, besitzen Sie nicht vielleicht unter Ihren Büchern ein Buch, in dem die Wünsche für die Namenstage vorgegedruckt sind, z. B. für St. Nikolaus? Das würde mir viel Vergnügen bereiten und mir sehr viel Arbeit ersparen. Ich würde Ihnen das Buch dann später wieder zurückgeben.“

Er bekam nicht einmal eine Antwort. Verwirrt zog er sich rücklings zur Tür hinaus. Er war sich klar darüber geworden, daß er die beiden beleidigt hatte und nahm sich vor, sie durch Freundlichkeit in seinem beruflichen Wirkungskreis wieder zu versöhnen.

„Der Esel!“, sagte Herr Bornek. „Die Leute nagen ja am Hungertuch. Neulich sah ich ihren Kleinen an einem Salatblatt saugen.“

„Es war ja nur Hochmut“, erklärte Frau Bornek. „Er brannte ja vor Verlangen die Lortie mitzunehmen.“

Sie führte diese Behauptung nicht weiter aus.

„Ach, sind wir dumm“, sagte endlich Frau Bornek. Sie drückte scharf auf den Knopf der elektrischen Klingel. Das Mädchen erschien. „Luste“, sagte Frau Bornek trocken, „essen Sie das auf. Und heben Sie Ihren Rücken für morgen auf. Luste trug die Lortie hinaus.“

„Jetzt hoffe ich, hat sie doch einmal genug Nachtisch bekommen. Sie wird die Lortie mit selbigen geschlossenen Augen aufessen.“

„Na, das weiß ich noch gar nicht“, wandte Herr Bornek ein, „ich müßte jedenfalls nicht meinen Kopf zum Pfand geben. Das Mädchen verfeinert sich, wird Pariserin. Sie hängt sich Glasdiamanten in die Ohren.“

„Ich weiß. Seitdem wir sie in unvernünftiger Freigebigkeit einmal in den Zirkus geführt haben, jongliert sie auch mit meinen Tellern — — Aber so weit wird ihre Vernehmlichkeit doch nicht gehen, daß sie gegen ihren Magen handelt.“

„Na, ich bin noch gar nicht so sicher. Sie kann ebenfogat die Lortie verschlingen, wie sie nicht anrühren.“

„Das müßt ich sehen!“

Sie warteten. Dann erhob sich Frau Bornek und ging so von ungefahr, in die Küche. Blühend vor Empörung kehrte sie zurück. „Nate, wo unsere Lortie ist?“

Herr Bornek sah wie ein riesiges, etwas schwankeendes Fragezeichen aus.

„Nur, ich wette eins gegen hundert, daß du nicht darauf verfallst.“

„Ach, ich beginne zu ahnen.“

„In der Müllkiste!“

„Das ist doch stark!“

„Da soll man diesem Frauenzimmer Opfer bringen. Da soll man sie aus dem Dreck ziehen.“

„Gnädige Frau, ich bin nicht hergekommen, um stinkende Lortien zu essen.“ Aber ich schwöre bei Gott, daß sie für diese Frechheit bezahlen wird.“

Unfähig, ihre Verwunde in Worte zu kleiden, streckte Frau Bornek ihre fünf Finger ihrer rechten Hand und die drei Finger ihrer linken Hand feierlich gen Himmel.

„Ich kann mir denken“, sagte Herr Bornek und zog ein grimmes Gesicht, „daß du ihr auf 8 Tage gekündigt hast!“

„Das will ich meinen!“

Sie saßen einander gegenüber und genossen ihre Rache. Sie fühlte ihre Ohren heiß werden, ihre Stirne erglänzen, und ihre Wangen sich rötlich färben. Herr Bornek aber wurde von einem Augenblick zum andern dunkler, wie ein sonnenbeschienenes Fenster vor dem langsam, langsam der Vorhang heruntergerollt wird, der seinen Schatten ausbreitet.

Berechtigter Uebersetzung von Klara Martner.

Da hab' ich die guten Stiefel angezogen. Wissen Sie, die ich auf dem vorigen Frühjahrsmarkt gekauft hab'. Es sind gute Stiefel; es sind unerhört gute Stiefel. Ich hab' achthunderttausend Kronen dafür hingegeben. Es können auch sechshunderttausend gewesen sein, ich kann mich nicht mehr erinnern, wie damals der Dollar stand.

Bloß, daß der Fläschchen ein wenig schmerzt. In meinem Hinterkopf sitzt er. Natürlich schmerzt er. Aber ich dachte, ich will es schon aushalten, bis ich herkomme.

Einige haben den lahmen Koback gesehen; die sag., er trägt ja auch meinen Pfeifenröhren im Hinterkopf.

Er sagt, er nimmt ihn auch nicht eher heraus, als bis er mich im Rittchen sieht.

Er möge ihn lange Jahre mit sich herumtragen, in Frieden und Gesundheit.“

Kleine Anfragen.

Es soll Leute geben, die genau wissen, wo Bartel den Kopf holt. Warum verraten sie es nie? Ich müßte doch auch so schredlich gern wissen, wo denn eigentlich Bartel den Kopf holt! Und vielleicht kann man bei dieser Gelegenheit auch erfahren, um was für einen Kopf es sich handelt. Ist es der Kopf, welcher sich noch so abwärts zu gebärden pflegt?

Wie ist eigentlich das Hornberger Schießen ausgegangen? Ist das Hornberger Schießbuch ordnungsgemäß geführt worden und wo kann es eingesehen werden?

Wie pflegt sich das weitere Schicksal der mit dem Tode angezeichneten Kinder zu gestalten? Auf welche Weise passieren sie die Abfuhrhöfen, deren Durchmesser doch insgesamt nicht mehr als 6 Zentimeter beträgt?

Onkel Emil hat mir heute mitgeteilt, meiner Tochter läßt der Schalk im Rücken. Wieviel wiegt ein normaler Schalk? Spritzt er aus Ende des Wachstum des Kindes hindern? Sollen er sich operativ entfernen?

Humor.

Das Pferd für ihn. Der Bauer Henk hat vor notorisch geizig. Er hatte sich auf dem Markt ein Pferd gekauft und schon quälten ihn Zweifel, ob er nicht zu extravagant gewesen war. Doch führte er das Pferd nach Hause und gab ihm Wasser. Es trank nicht. Dann gab ihm der Bauer Hafer, aber wieder wurde seine Großzügigkeit nicht beachtet. Ein murmelte Henk, wenn ich jetzt noch wüßte, daß du tüchtig arbeitest, dann wüßte du gerade das Pferd, das ich mir gewünscht habe.

Aus der Schule. Der Lehrer hielt seiner Klasse einen Vortrag über Barmherzigkeit und Liebe. — „Willst“, sagte er, „wenn ich jetzt sehe, daß ein Junge einen Esel schlägt, und ich verbinde ihn daran, welche Tugend habe ich dann gezeigt?“ — „Willst (prompt): „Brüderliche Liebe.“ (Lila-Stil.)

Einfache Speisen. Ein: „Bekern sagte Frick, ich sei zum Aufessen hübsch.“ — Fremder: „Ja, er hat einfache Speisen.“

Be viel verlangt. Jahwa, ist (zum kleinen Jungen nach beendetem Ausziehen): „Hast keine Angst, sie wackeln bald wieder.“ — Der Kleine: „Sind sie denn zum Wackeln essen schon da?“

Wassertrank. „Welches ist die richtige Wassertrank, die den Menschen bekannt ist?“ lautete die Frage in der Schule. — „Frauentränen“, Herr Professor,“ entgegnete ein finger Schüler.

Alle Rechte vorbehalten. Bräutigam: „Und was soll ich auf deinen Trauring eingravieren lassen?“ — Braut (Lächer eines Verlegers): „Alle Rechte vorbehalten.“

Wie kann man nur. „Hast du die neue Köchin gar nicht gefragt, warum sie von ihrer letzten Stelle fortgegangen ist?“ — „Aber, Ränne! Wenn sie da nicht fortgegangen wäre, hätte wir sie doch nicht!“

Nach Ostafien von Schneestürme heimgeführt.

Verwundungen in Japan und Amerika. — Die deutschen Flüsse angefroren. — Eine Tragödie im Riesengebirge.

In Japan 1600 Personen obdachlos.

In Japan wüthen schwere Stürme. In verschiedenen Gegenden sollen 500 Häuser infolge des Windes eingestürzt sein. Außerdem werden viele Feuerbrünste gemeldet. Sechs Personen wurden in Nagasacki ein Opfer der Flammen. Offiziell wird in Tokio bekanntgegeben, daß infolge eines Großfeuers in Matsuyama 1600 Personen obdachlos sind. 253 Wohnhäuser wurden eingestürzt und 16 beschädigt. In ähnlicher Weise brannten in Yokohama vierzig Häuser ab.

Bestige Stürme auch in Alaska.

Wie aus Seattle im Staate Washington gemeldet wird, sind über Alaska und die angrenzenden Gebiete bestige Schneestürme niedergegangen. Eine ganze Anzahl von Menschenleben ist den Stürmen zum Opfer gefallen. Im Golf von Alaska ist ein kleineres Schiff geteert und mit Mann und Maus untergegangen. Die Anzahl der umgekommenen Passagiere steht noch nicht fest. Ueber der Inselgruppe der Aleuten hat der Sturm eine Geschwindigkeit von 70 Meilen pro Stunde angenommen. Im Golf von Alaska herrscht ein Sturm von gleicher Geschwindigkeit.

Ein harter Erdstöß von zehn Minuten Dauer wurde Freitag morgen vom Seismographen der Universität Georgetown registriert. Das Bebenzentrum befindet sich schätzungsweise 1600 Meilen südlich Washingtons.

24 Fischer im Treibeis umgekommen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind an der Murman-See 24 Fischer im Treibeis umgekommen. Nur der aller-nötigste Eisenbahnverkehr kann noch aufrecht erhalten werden. In Samara konnte der sibirische Expressezug wegen des Unwetters nicht weiterfahren.

Die Themse noch zugefroren.

Infolge des harten Frostes hat sich der Wasserspiegel der Themse, der vor einigen Tagen fast gestiegen war, wodurch große Ueberschwemmungen verursacht wurden, wieder gesenkt. Die harte Kälte, die sich schon Donnerstag in ganz Ostengland geltend machte, dauerte Freitag an. Die Verproviantierung der eingeschneiten Ortschaften in Kent durch Flugzeuge wurde fortgesetzt. Es wird vor allem kondensierendes Milch abgeworfen. Da der Sturm auf dem Kanal sich gelegt hat, konnte der Verkehr zwischen Dover und Boulogne wieder aufgenommen werden.

Eiswierigkeiten auf den deutschen Flüssen.

Die harte Eissbildung der letzten Tage hat die Binnenschifffahrt auf der Oder völlig lahmgelegt. Die Fahrtrinne vom Hafen Swinemünde wird durch Eisbrocher freigehalten. Die Freitag in Steintin veröffentlichte Nachricht, der Swinemünder Hafen sei durch Eis blockiert, trifft nicht zu. Schiffe sind nach Swine in Swinemünde angekommen und auch nach See ausgefahren. Die Eisdecke bei Stralsund gestaltet sich einen Schiffsverkehr über den Sund nach Rügen.

Infolge gewaltiger Eisaufbauten ist nach einer Meldung des „Hamburger Fremdenblattes“ die Lage auf der Elbe, besonders von der Doemmer Brücke aufwärts, sehr gefährlich. Im Hafen von Bergen sind 22 Frachtkähne und fünf Dampfer in ernster Bedrängnis, da die Eisbrocher den Eis-massen gegenüber machtlos sind.

Ein Ehepaar im Riesengebirge erfroren.

Donnerstag wurden auf der südlichen Seite des Riesengebirges in der Nähe der Rennerbaude die Leichen eines 35jährigen Mannes und einer jüngeren Frau gefunden. Man nimmt an, daß es sich um ein reichsdeutsches Ehepaar handelt, das auf dem Wege vom Riesengebirgsstamm nach Spindelmühl war. Das Paar wird wahrscheinlich vom starken Schneesturm übermüdet worden sein und ist vor Entkräftung zusammengebrochen. Es war bisher noch nicht möglich, die Persönlichkeiten der Toten festzustellen.

Schweres Sturmwetter über Triest.

„Ljubana“ berichtet, daß der schwere Sturm, der seit Tagen über Triest tobt, in der Freitagnacht mit erneuter Kraft eingeleitet und während des ganzen Tages angehalten hat. Der Sturm erreichte zeitweise eine Stundengeschwindigkeit von 110 Kilometern. Mehrere große Dampfer wurden losgerissen, Häuser abgedeckt und auch Menschen kamen zu Schaden. Ein Mann wurde gegen eine elektrische Straßenbahn geschleudert, wobei er einen lebensgefährlichen Schädelbruch erlitt. Ein Eisenbahnbeamter wurde unter einen rangierenden Eisenbahnzug geworfen, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden.

Aus mehreren Teilen Ungarns werden weitere Schneeverwehungen gemeldet. Auf der Linie Budapest—Szegedin wurden an mehreren Stellen Telegraphenstangen umgestürzt, so daß im Telegraphen- und Telephonverkehr einige Störungen zu verzeichnen sind. Auch in der Gegend von Debrecin verursachen die Schneeverwehungen verschiedene Unregelmäßigkeiten im Eisenbahn- und im Straßenverkehr. Freitag früh setzte neuerlicher Schneefall ein.

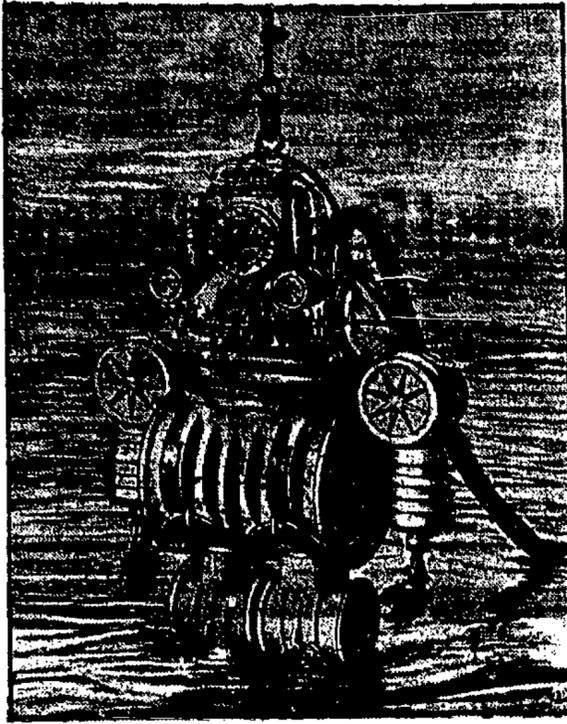
Das Geheimnis um die Bank von England.

Wären, die niemand öffnen kann. — Von Tunneln und Kanälen.

In aller Stille schreitet der Bau der neuen Bank von England vorwärts. Und in einer Heimlichkeit, mit der man den Bau einer Festung umgeben würde. Man hört nichts davon — denn die Presse schreibt nie darüber; man sieht nichts davon — denn die hohen Bretterjünger verhindern jeden Einblick. Und die Arbeiter, heißt es, müssen einen Eid der Schweigensamkeit ablegen, ehe sie angestellt werden. Und all dies im Mittelpunkt der größten Stadt der Welt. Man weiß nur, daß viele geheimnisvolle Anlagen zur Sicherung der Bank eingebaut werden. Türen, die niemand öffnen kann, der das Geheimnis nicht kennt; geheime unterirdische Gänge, nur wenigen bekannt. Und ein System von Kanalisationen, das es ermöglicht, das ganze Gebäude in wenigen Minuten, wenn nicht Sekunden, unter Wasser zu setzen. Man weiß, daß die Türen des Hauptgewölbes, das sich etwa fünfzehn Meter unter dem Erdboden befindet, aus Stahl hergestellt sind und daß jede über zwanzig Tonnen

wiegt. Man weiß ferner, daß die Mauern des Gewölbes mit Steinen, 1,8 Meter lang, 0,8 Meter breit und 0,6 Meter dick, ausgelegt sind. Um diese Mauer herum zieht sich eine äußere Mauer, die 2,4 Meter dick ist. Und zwischen diesen Mauern patrouillieren Tag und Nacht Soldaten.

Eine wahre Festung also. Am merkwürdigsten am ganzen Bau jedoch ist und bleibt schon die Verschwiegenheit, mit der sein Geheimnis gewahrt wird. Schließlich kommen und gehen Tausende von Menschen ständlich an dem neuen Bau vorüber und kreuzen mit ihren Armen die Gerüste. Und ahnen nicht, daß hier die neue Bank von England ihrer Vollendung entgegengeht. Nicht einmal die Arbeiter haben mehr als eine blasse Ahnung, was der Zweck der Arbeit ist, die sie vollbringen. Zur Zeit wundern sie sich über einen Tunnel, im Durchmesser von 1,8 Metern, an dem in erheblicher Tiefe unter dem Gebäudelager gearbeitet wird. Es ist eine Riesenschleife, durch die in die unterirdischen Gewölbe frische Luft gepumpt werden soll.



Das moderne Meeresungetüm.

Ein amerikanischer Tiefständer.

Die Bergungsarbeiten an dem in einer Tiefe von 35 Metern liegenden amerikanischen Unterseeboot „S 4“ erforderten besondere Sorgfalt, da zu ihrer Ausführung die Taucher besonders ausgerüstet sein mußten, um unter dem hohen Wasserdruck arbeiten zu können. Unser Bild zeigt einen modernen amerikanischen Tiefständer, dessen Ausrüstung schon erkennen läßt, daß der Taucher sich nur recht schwerfällig bewegen kann und daß die von ihm vorgenommenen Arbeiten längere Zeit erfordern. Dem amerikanischen Marineministerium wird überdies zum Vorwurf gemacht, daß die Rettungs- und Hebevorrichtungen am Unterseeboot selbst sehr mangelhaft gewesen seien, im Gegensatz zu den deutschen Unterseebooten, die auf alle Eventualitäten eingerichtet waren und auch Hebevorrichtungen an der Lukenborde wand aufgewiesen hätten. Es ist möglich, daß der Unfall des „S 4“ noch weitere Folgen nach sich ziehen wird.

Riesenbrand im Hafen von Hoboken.

Der Pier und mehrere Dampfer verunzthet.

Eine weithin sichtbare Feuerbrunst in Hoboken (Neu-York) verwandelte zwei Strahlgenerierte am Pier des Hudson in ein Flammenmeer und zerstörte zwei 700 Fuß lange Pier, sowie den am Pier liegenden Dampfer „Seneca“, der Eise-Straße und acht Schiffe. Der Sachschaden beträgt über 1 1/2 Millionen Dollar. Ähnliche Feuerlöschboote der gegenüberliegenden Stadt Neu-York waren zur Brandbekämpfung ausgeschoben. Mehrere andere Schiffe, darunter der für den Verkehr auf dem Hudson bestimmte Frachtdampfer „Genril Hudson“, wurden von dem brennenden Pier gezogen und nach der Hafmitte geschleppt.

Der Brand verursachte große Aufregung und kostete Tausende von Fußwägern an. Der Verkehr auf dem Fluß, insbesondere der Fährbetrieb, wurde stark beeinträchtigt. Die Feuerströme lönte gegen Mittag nach vierstündiger Bekämpfung durch die gesamte Feuerweh von Hoboken, die außer von den Feuerlöschbooten der Stadt Neu-York noch durch ein Duzend von Eisenbahngesellschaften gehörende Feuerlöschboote unterstützt wurde, auf seinem Derr bekränzt werden. Verletzt wurde niemand.

Der durch das Großfeuer in Hoboken angerichtete Sachschaden wird amtlich auf 1 258 000 Dollar geschätzt. Die Ausbreitung des Feuers wurde durch die Entzündung der Deckflächen auf der Wasseroberfläche gefördert.

Darwins Tochter gestorben.

„Ein Jahrhundert in Familienbriefen.“

Im Alter von 84 Jahren ist am heiligen Abend in London verstorben Darwin aus dem Leben geschieden, die Tochter Charles Darwins, die dem großen Vater bis zu ihrer im Jahre 1871 erfolgten Verheiratung eine treue Mitarbeiterin gewesen war. Sie war keine Sekretärin und leistete ihm bei der Stützung seiner Arbeiten wertvolle Dienste, da es ja Darwin oft genug an der überflüssigen Anordnung seiner Sachkonstruktionen fehlen ließ. Darwins Tochter hat auch selbst unter dem Titel „Emma Darwin, ein Jahrhundert in Familienbriefen“ ein Buch veröffentlicht, das dem Leser ein anschauliches Bild der Ereignisse vermittelt, die in der hochbegabten Familie Darwin in der Zeit ihres Aufstiegs von Bedeutung gewesen sind.

Pili Dillenz will noch einmal fliegen.

Eintragsliche Vortragstreifen?

Pili Dillenz, die Lohse und Starke aus ihrem Flugveruch nach Amerika begleitete, befindet sich seit einigen Tagen in Paris. Sie bekräftigt in einem Interview des „Petit Journal“ ihre Begeisterung für das Fliegen und ihre Ergebnisse auf dem Fluge nach den Azoren. Sie will sich demnächst nach den Vereinigten Staaten einschiffen und dort Vorträge halten, und sodann als zweite Pilotin den Flug Neu-York — Paris wagen.

Amerikanische Kinderehen.

Gesetzliches Heiratsalter: für Männer 14, für Frauen 12 Jahre.

Das Jahresende ist nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt die Zeit der Verlobungen und Hochzeiten. Aber leider! — nicht jede Ehe verläuft glücklich, und oft ist der Trennungsgrund im Alter der Gatten zu suchen. In Amerika trifft man gelegentlich Ehepaare im allerjüngsten Alter; manchmal gehen geradezu Kinder die Ehe ein. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um junge Leute, die mit Erlaubnis der Eltern geheiratet haben oder aus den Südstaaten kommen und nach den dort geltenden Heiratsgesetzen früh heiraten dürfen. Die Vereinigten Staaten besitzen nämlich kein einheitliches Zivil- oder Strafrecht, und auch das gesetzlich vorgeschriebene Heiratsalter ist in jedem der achtundvierzig Staaten der Union verschieden.

Uebrigens ist in letzter Zeit in dieser Hinsicht dadurch etwas Wandel geschaffen worden, daß viele Staaten, besonders im Norden der Union, die Altersgrenze für die Eheschließung hinaufsetzten und übereinstimmend festlegten; doch ist damit noch lange keine Einheitsfront für das ganze Land erreicht.

Nachdem Staaten erlauben immer noch das frühe Heiraten.

In New Hampshire und Louisiana ist das heiratsfähige Alter für das männliche Geschlecht 14, in Tennessee, North Carolina und Pennsylvania 16, in Arkansas, Kansas und Georgia 17 und in den Staaten Idaho, Alabama, Montana, Minnesota, Delaware, South Carolina, Michigan, Indiana, South Dakota und North Dakota 18 Jahre. Von diesen Altersgrenzen sind mit Zustimmung der Eltern aber immer noch Ausnahmen zulässig.

Das heiratsfähige Alter für Mädchen ist in Louisiana 12, in New Hampshire 13, in Arkansas und South Carolina 14, in Alabama, South Dakota, North Dakota und Kansas 15, in Tennessee, Montana, Minnesota, Delaware, North Carolina, Indiana und Pennsylvania 16 Jahre. Im Gegensatz dazu haben die Staaten Ohio, West Virginia, Rhode Island, Missouri, Alabama, Virginia, Kentucky, Wyoming und Connecticut für Mädchen die hohe Altersgrenze von 21 Jahren. Aber auch bei den Mädchen sind mit Zustimmung der Eltern natürlich Ausnahmen zulässig. In allen übrigen Staaten der Union beträgt das heiratsfähige Alter für Männer 21 Jahre. Trotz dieser Festsetzung der Altersgrenzen kommen immer noch „Kinderehen“ zustande, weil die jugendlichen Heiratslustigen,

falls ihnen die Eltern die Erlaubnis zur Heirat verweigern, einfach durchbrennen, sich irgendwo unter falscher Altersangabe trauen lassen und die Eltern dann vor vollendete Tatsachen stellen. Den Eltern bleibt meist nichts weiter übrig, als die nachträgliche Erlaubnis zu erteilen, um die Kinder vor Bestrafung zu schützen. Man kennt in Amerika nicht den „Schuß des Staatsanwalts“ für minderjährige Mädchen. Daß die allzu früh geschlossenen Ehen nur in den seltensten Fällen von Dauer sind, liegt auf der Hand. Tatsächlich weist die Statistik nach, daß die meisten geschiedenen Ehen in sehr jungen Jahren geschlossen worden sind. Den jugendlichen Gatten fehlte eben die Lebenserfahrung und, was das Wichtigste ist, eine eigene wirtschaftliche Selbstständigkeit.

Ein neues Heiratschwindelbüro.

Die Opfer Hausangehörige.

Die Berliner Kriminalpolizei hat Freitag einen Heiratsvermittler, den 48 Jahre alten Otto Koffel, der nahe dem Wittenbergplatz sein Büro betrieb, und zahlreiche Hausangehörige um namhafte Beiträge geschädigt hat, festgenommen. Das Heiratsvermittlungsbüro wandte sich in erster Linie an weibliche Hausangehörige. Erschienen die Heiratslustigen bei Koffel, so wurden arbeitslose Burshen, die der Vermittler an der Hand hatte, herbeigerufen und als Eisenbahn- oder Magistratsbeamte in auskömmlichen Stellungen präsentiert. Kein Wunder, daß die unerfahrenen Mädchen eine solche Gelegenheit mit Freuden begrüßten und ihre gesamten Ersparnisse dem tüchtigen Vermittler zahlten. Koffel wurde in Haft genommen. Die Zahl der Geschädigten dürfte sehr groß sein.

Noch einmal die Steglitzer Schülertragödie.

Das Untersuchungsverfahren abgeschlossen.

In dem Untersuchungsverfahren gegen den Oberprimar Paul Franz, der in der Schülertragödie in Berlin-Steglitz am 28. Juni hervorragend beteiligt war, und gegen den Anklage wegen Mordes erhoben ist, hat die Staatsanwaltschaft die Anklage auf Vergehen gegen den § 149 b des Strafgesetzbuches angedehnt, weil er mit dem verstorbenen Gärtner Scheller den Mord mit dessen Schwester Hilfe verabredet habe. Dagegen hat sein Verteidiger Einspruch erhoben mit der Begründung, daß die Vorgänge, namentlich die Verabredung der Tat, zu erklären seien aus dem Kaufzustande, in dem sich die beiden Freunde befunden hätten und aus den Pubertätserscheinungen, wie sie gerade die dem Kindesalter noch nicht entwachsenen jungen Leute zeigen, so daß ihre Worte nicht immer ernst genommen werden können.

Der Specht als Detektiv.

Die Leiche am Baum.

Arbeiter, die in der Nähe von Hestingsford in einem Walde arbeiteten, wurden auf das Klopfen eines Spechtes aufmerksam, das einen ganz besonderen, ungewöhnlich dumpfen Klang hatte. Als einer der Arbeiter dem Schall nachging, fand er zwischen den dichten Zweigen von Fichten und Kiefern, ein paar Meter über dem Erdboden, an einem Stiel aufgehängt, eine vollkommen verrottete Leiche, an der der Specht schon und unruhig klopfte. Der gänzlich nackte Leichnam war so verwittert und verborrt, daß die Arbeiter nicht feststellen konnten, ob es ein Mann oder eine Frau sei.

Schäbtpreise für neue Luftpostmarken.

Wird man sich jetzt schlagen?

Ein Satz von vier ungestempelten 60-Cent-Luftpostmarkten aus dem Jahre 1927 wurde kürzlich bei einer Londoner Marktauktion zu dem ungewöhnlich hohen Preise von 120 Pfund Sterling verkauft. Es handelt sich dabei um Gedächtnismarken, die Neufundland ausgab, als sich der italienische Flieger De Binedo im Mai anschickte, den Rückflug über den Atlantik nach den Azoren anzutreten. Zu diesem Zweck wurden die Neufundland-Marken der Ausgabe von 1897 mit dem Bilde Heinrichs VII. mit dem Ueberbrud „Air Mail — De Binedo — 1927“ versehen. Von der Ausgabe existieren nur 48 Exemplare.

Aus aller Welt.

Entsetzliche Familientragödie vor Gericht.

Ihre Kinder erstickt. — Selbstmord nicht realisiert.

Das Schwurgericht in Hamburg verurteilte die Eheleute Augustin und Helene Just wegen gemeinschaftlicher vorsätzlicher Tötung zu je 18 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft in Höhe von 8 Monaten. Das Ehepaar hatte aus Verzweiflung über den schlechten Geschäftsgang der von ihnen betriebenen Drogerie und der dadurch entstandenen großen Schuldenlast die Kinder vergiftet und ebenfalls Gift genommen. Das Gift hatte jedoch bei ihnen keine tödliche Wirkung. Die Frau hatte darauf verzichtet, sich durch Ertränken das Leben zu nehmen, war aber wieder aus dem Wasser gezogen worden. Der Mann hatte versucht, sich zu erhängen. Der Versuch mißlang, weil die Golesträger zerrißen. Nach nützlichem Umherirren hatte er sich dann am nächsten Tage der Polizei gestellt.

Der Mörder seiner Großmutter.

Verurteilung eines 17jährigen.

Das Große Jugendgericht beim Amtsgericht Landshut verurteilte den 17 1/2 jährigen Tagelöhner Peter Birngibl aus Mähren wegen eines Verbrechens des Totschlags in Tateinheit mit einem Verbrechen des schweren Raubes zu sieben Jahren Gefängnis. Birngibl hatte im Oktober d. J. in Pfaffenhausen seine 77 Jahre alte Großmutter mit einem Handbell erschlagen und deren geringe Ersparnisse geraubt.

Der Mörder der Witwe Strothmann in Weßlich bei Bernburg, die am Weihnachtsabend erschlagen wurde, ist in der Person des 19jährigen Fürsorgezögling Willy Alblen aus Hienburg an der Saale verhaftet worden.

Feuer im Berliner Anhalter Bahnhof. In den Lager- und Wirtschaftsräumen der „Nitropa“ im Gebäude des Anhalter Bahnhofs in Berlin brach Freitagabend Feuer aus, das schnell große Ausdehnung annahm und einen großen Teil der dort untergebrachten Wäschebestände der „Nitropa“ vernichtete.

Grubenunglück auf der Concordia-Grube. In der Concordia-Grube in Hienburg wurden Freitag früh von einer

Schrammaschine, die auf bis jetzt unaufgeklärte Weise auf der steilen Seite herunterrutschte, ein Heuer und ein Küller aus Hienburg, die im Abbau arbeiteten, getroffen und auf der Stelle getötet. Ein dritter Bergmann wurde schwer verletzt.

Ein Automobil unter dem Schnellzug.

Weil die Schranke nicht geschlossen war.

Das Automobil des Senators Nicolou aus Pragova (Mähren) passierte auf der Fahrt von Czernowitz nach Bukarest Freitag nach dem Eisenbahnübergang bei der Station Brazi gerade in dem Augenblick, als ein Schnellzug vorbeifuhr. Da der Bahnwärter es verabsäumt hatte, die Schranke zu schließen, wurde das Auto von dem Zuge erfasst und zertrümmert. Die Frau des Senators wurde getötet. Nicolou und der Chauffeur trugen schwere Verletzungen davon.

Der Wien-Berliner Schnellzug, der um 1/12 Uhr nachts von Wien abfährt, fuhr Freitag gegen drei Uhr früh in der Station Oberggerstlitz bei Brünn auf einen Lastzug auf. Drei Waggons des Lastzuges entgleiteten. Die Lokomotive des Schnellzuges wurde beschädigt. Der Schnellzug erlitt eine Verspätung von zwei Stunden. Ein Bahnangestellter wurde schwer, einer leicht, vierzehn Reisende leicht verletzt, die die Reise fortsetzen konnten.

Institut für Zahnleidende

Messestadt 71 ... 1. Mi. v. Bahnhof am Hansaplatz

Ordnungsbearbeitung aller Zahnarbeiten. Preis 1/2 Jahre am Platz.

4. Zahnärztlicher Verein. Großes Laboratorium für Zahnärztliche Untersuchungen. Spezialbehandlung von Auswüchsen möglicherweise in einem Tage. Langjährige Erfahrungen und ein großes zufriedenes Patientenbüchlein für uns erschlüssige Arbeit.

Zahnärztliche mit britischer Bekleidung in allen Fällen nur 2 Gulden. Zahnärztliche in kürzester Zeit. Zahnarzt, 1000. Pilsener pro Zahn, Nummern von 2 Gulden an Spezialität. Plattenloser Zahnarzt. Goldkronen, Zahnkappen, Reparaturen und Umbauten an einem Tage.

Das Urteil im Spritschieber- und Beamtenbefreiungsprozess

In dem großen Spritschieberprozess gegen den Staber & Spahn-Spritschieber, der seit dem 12. Oktober vor dem Großen Schöffengericht in Berlin verhandelt wurde, wurden Freitag wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Betruges und fortgesetzter absichtlicher Hinterziehung von Brauereimonopolabgaben, sowie wegen Beamtenbefreiung Robert Staber zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, einer Geldstrafe von 2 750 000 Mark und einer Weiterstrafe von 800 000 Mark verurteilt, Leopold Staber zu einem Jahr Gefängnis, 2 500 000 Mark Geldstrafe und 800 000 Mark Weiterstrafe, die übrigen Angeklagten wegen Beihilfe verurteilt. Der große Spritschieberprozess schließt sich nochmals im neuen Jahre in der Berufungsinstantz vor der Großen Strafkammer des Landgerichts I ab. Er beginnt am 11. Januar.

Vor der Justizkammer in Rattow wurden Donnerstag der Kaufmann Emigrod aus Deuthen und zwei Mitangeklagte wegen Zollhinterziehung für insgesamt 700 Kilogramm Sacharin, ferner wegen Hehlerei und Mittelschiffahrt zu je 143 000 Mark Geldstrafe und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. 450 Kilogramm Sacharin und das Schmugglerauto wurden beschlagnahmt. Drei weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Das halbe Genossenschaftskapital veruntrent.

Große Unterschlagungen wurden nach einer Meldung des „Berl. Tageblattes“ bei der Spar- und Vorsparbank Ostpr. bei Gütlich aufgedeckt. Eine unerwartet vorgenommene Revision ergab, daß ein Betrag von 60 000 Mark unterschlagen worden ist. Die Summe stellt nicht weniger als die Hälfte des gesamten Genossenschaftskapitals dar. Der antreue Geschäftsführer soll geflüchtet sein.

Überfall auf eine 18jährige Kontoristin.

Ein geheimnisvoller Vorfall. Freitagabend wurde die 18jährige Kontoristin Hofmann, die in den Räumen der Mercedes-Schreibmaschinenfabrik in Charlottenburg noch allein beschäftigt war, überfallen und verletzt. Einquellende Hausbewohner und Feuerwehr brachten sie nach der Rettungsstelle. Das Mädchen behauptet, daß ein Mann sie überfallen habe, nachdem er die Telefonleitung durchgeschnitten habe. Gleichzeitig sei eine Explosion erfolgt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Ein Flugzeug in der britischen Wüste vermisst. Ein aus Kairo kommendes Flugzeug mit Passagieren und Post mußte in der Wüste 100 Meilen westlich von Bagdad niedergehen. Einem zu Hilfe ausgesandten Flugzeug gelang es nicht, den Apparat aufzufinden. Nunmehr haben sich drei Militärflugzeuge auf die Suche nach dem vermissten Flugzeug gemacht.

Staumend niedrige Preise für Herren-Stoffe, Damen-Stoffe, Samt und Seiden, Pelz-Stoffe, Wäsche-Stoffe - Rester

Große Posten weit über 2000 Reste!

an allen Abteilungen, passend für Anzüge, Kleider, Mäntel, Kostüme, Blusen usw., haben sich angesammelt und verkaufe ich dieselben zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen!

Benutzen Sie diese beispiellos günstige Kaufgelegenheit!

Arthur Lange das Haus der Stoffe

I. Geschäft: Elisabethwall 8 II. Geschäft: Schmiedegasse 13/14

Rund um Neujahr.

Von Wolf Reimer.

Es ist gar nicht so, daß der Jahreswechsel die meisten Menschen zur besinnlichen Betrachtung anregt, sie zu Philosophen macht, sie treiben lieber W, schon von alters her, gießen Blei, schauen in den blauen Spiegel, essen und trinken, sind frohlich und guter Dinge, wünschen sich Hals- und Beinbruch, und schlafen am 1. Januar ihren Kater aus. Das bishere Neujahrphilosophie ärgert sich nur in der Neugierde, zu wissen, was das neue Jahr bringt an Glück und Unglück, Erfolg und Mißerfolg, Gesundheit und Krankheit usw.! Es schwingt sich höchstens noch zu guten Vorsätzen auf, die aber immer nur Vorsätze bleiben, meistens schon am anderen Tage, wenn er wieder nüchtern an uns herantritt, vergessen werden. Bestimmlichkeit! Philosophie! Abgelärttheit! Nein: Heute sind so viele indifferent, nicht philosophisch, sondern lebensgierig, nicht bestimmlich, sondern leichtsinnig, nicht abgelärt, sondern jahrig. So sehen auch die bürgerlichen Silvester- und Neujahrfeiern aus!

Bei Jazzmusik, Riggerjong, Lärm, Gebrüll, Zeit und Gelegenheit feiert der Bürger Jahresende und Jahresanfang. Sofern er das Geld dazu hat und die Familie flüchtet! Das sind die öffentlichen Silvesterfeiern in den Kaffees, Bars, Dieben, Restaurants, die sich herzlich wenig in Stimmung und selbst im äußerlichen Schwande von den wöchentlichen Tanzabenden unterscheiden. Nur ein gequältes Profil uns entgegenruft, das Gemütlichkeit mimen will!

War das früher viel anders? Gemüthvoller? Sinnvoller? Ja, früher hatten alle die Symbole ihren tiefen Sinn, gleichgültig, ob wir ihn anerkennen oder nicht: Die Menschen dachten wenigstens nach und suchten sich für bestimmte Vorgänge sinnvolle Erklärungen! Das sie dabei auf phantastische Erklärungen kamen, wer wollte ihnen das heute verübeln? Heute, wo wir klüger geworden sind?

Die äußerlichen Handlungen sind übrig geblieben. Das Ueberlieferter nennt man „Brach“. Dabei hat die Welt viel verändert, welche Bedeutung es einst hatte, und welchen Inhalt.

Da springen Menschen, die sonst ganz vernünftig sind, von Tischen und Stühlen: Bitte sehr, was soll nun das schon bedeuten, fragt sie ein nächster Beobachter. Nun, man ging früher nicht in das neue Jahr, nein, man sprang in das neue Jahr, und wie konnte man das fünfzigmal machen? Doch nur durch einen Sprung! Und so springen Menschen heute noch in

der Mitternachtstunde von Bänken und Tischen und erhalten so einen uralten Brauch!

Heute hat man vergessen, warum man so lustig ist am Silvester und die Freude und Fröhlichkeit oft „turmhoch“ schlägt: Beginnt man das neue Jahr frohlich und lustig, im Uebermut und mit großem Gelage, dann hat man es im ganzen Jahre gut, lebt ohne Hunger, ohne Unglück, ohne Sorgen! Deshalb der Schabernack, der Witz, der Mummenschanz, die großen Trinkgelage, die Neujahrspartien an dampfenden Pfannkuchen, an Fischen und Vackweil! O ja, unsere Alten wußten schon, wie sie das neue Jahr günstig für sie stimmen konnten: Sie schenkten keinen noch so schweren Humper und keine noch so schwere Schüssel! Daß es oft anders kam im neuen Jahr, was konnten sie dafür? Sie hatten ihre Schuldigkeit getan: Das bewies am anderen Tage ihr Kater, der ihnen höllisch aufsetzte!

Bünschen wir heute dem Nachbarn, dem Freunde, dem Bekannten ein „gutes neues Jahr“, dann murmeln wir oft Phrasen: Früher, ja, da dachten sich die Menschen noch etwas dabei. Sie wünschten Glück und Segen, weil sie selbst nach diesen Glückwünschen verlangten: Erwarten sie doch Erfüllung dieser Wünsche! Vergessen ist heute der Brauch, daß man früher nicht nur am Jahresende Glück wünschte, sondern auch die Geschenke verteilte, die man heute zu Weihnachten gibt. Weihnachtsgeschenke gab es damals nicht, sondern nur Neujahrsgeschenke.

Sollen wir ferner alle Neujahrsgänge hier aufzählen, ja nennen, die im Norden, im Süden, Westen und Osten, bei den Rheinländern, den Ostpreußen, den Bayern und Sachsen eintretend werden? Die großen, die kleinen, poetischen, lyrischen Gränge? Die Wertsprüche, die der Hofbibliotheks-Edelmann Reimer 1704 seiner Gemeinde sagt: „Ich wünsche jedermann den Donner und Hagel des Wortes, daß es euch durch Herz und Seele bringe!“ Und weiter wünscht: Hals- und Beinbruch!

Goethes Neujahrswunsch kennt ja jeder: „Zum neuen Jahre Glück und Heil! Auf jede Stunde eine Salbe! Auf großen Klop ein großer Keil! Auf jeden Schelmen anderthalbe!“ Lassen wir's genug sein, unendlich ist die Zahl der Neujahrswünsche! Wünschen wir noch jedem mit dem alten Barbier Hans Holz: „So wünscht ich dich so lang gesund, bis daß ein Ein' wiegt hundert Pfund!“ Das gibt ein ewiges, gesundes Leben!

Neugierig sind die vielen Menschen, besonders am Neujahrstag. Da wollen sie alle erfahren, ob sie reich werden, sich ver-

heiraten, wenn sie dieses „Pech“ noch nicht hatten, welchen Mann „sie“ bekommt, welche Frau „er“, ob sie alle gesund bleiben, frisch und schön usw.! Wie erfährt man das früher? Man goß Blei und entlockte aus den Figuren der Zukunft das Geheimnis. Das Bleiorakel wurde befragt: Es stand schon vor 2000 Jahren in hohem Ansehen! Koch hat es dieses Ansehen nicht eingebüßt, denn im Familienkreise umstehen sie alle den runden Tisch und schauen wissbegierig auf die geheimnisvollen Formen, die sich aus dem flüssigen Blei auf dem Keller bilden. O Schreck, da ist ein Licht, das bedeutet Feuersbrunst; da ein Kranz, das ist der Lob! Ob die Menschen auch heute noch so fest an die Schicksalshaftigkeit dieser zufälligen und mit großer Phantasie entworfenen Figuren glauben? Vielleicht! Ein Rest Aberglauben steht in jedem Menschen!

Laßt uns noch zum Schluß ein Glas Punsch trinken, jenes „bellatete Gefäß“, so benannt von dem heute unbekanntem Dichter Heinrich Leopold Wagner. Der Punsch ist sehr alt, die alten Ägypter kannten ihn schon von 4000 Jahren und bereiteten ihn aus Eiern, süßigem Honig und dem Saft frischer Trauben. Punsch, woher kommt dein Name? Aus Indien, wo man dich „Pantscha“ nannte und von wo du nach England kamst, dort das Nationalgetränk wurde, und bald, ja, sehr bald Eingang fandest in Deutschland! Bisher glaubte man immer, der „alte Dessauer“ hätte den Punsch in Deutschland eingeführt. Es scheint aber nicht so zu sein, denn man schreibt neuerdings diese Heiligkeit nicht mehr dem alten Dessauer zu, sondern seinem illegitimen Sohn Heinrich von Wärenhorst. Nun, das ist ja gleichgültig, wer von diesen Dessauern den Punsch zum deutschen Neujahrsgetränk machte, jedenfalls haben wir ihn und erheben das Glas zum Grusse für das kommende, neue Jahr, auf daß es uns Glück und Freude bringe!

Abwands „Freibretts“ in Wina. Im Winaer polnischen Theater „Lutna“ wird zur Zeit Abwands „Freibretts“ aufgeführt. Obwohl das Stück reichlich gekürzt worden ist, macht es durch den guten Darstellung starken Eindruck.

Katje's Gattin's gestorben. Der litauische Dichter Priester Motiejus Gupaitis starb plötzlich am 23. Dezember im Alter von 57 Jahren. Das litauische Volk verliert in ihm einen Mann von hoher Bildung. Gupaitis hat mehrere Bände formvollendeter lyrischer Dichtungen hinterlassen und war der namhafteste Vertreter des Realismus in der litauischen Dichtung der Gegenwart. Auch als litauischer Homerüberseher hat er sich ein dauerndes Ansehen erworben.

Sport * Turnen * Spiel

Schach-Wettkämpfe.

Die Klassenmeister ermittelt.

Das Turnier um die Klassenmeisterschaft im Kreise Danzig des Deutschen Arbeiter-Schachbundes konnte noch vor dem Fest beendet werden. Ganz unerwartet brachte es bei erbitterten Kämpfen besonders in der A-Klasse überraschende Ergebnisse. Der Danziger Favorit Wischniewski mußte sich auf den dritten Platz verweisen lassen. Ueberraschend gut schlug sich gegen ihn Gröntowski, der in beiden Partien in bester Form führte.

Der B-Spieler Danzigs fand keine ebenbürtigen Gegner. In beiden Kämpfen konnte er ohne besondere Mühe alle Partien gewinnen. Besonders verfiel es sich bei der C-Klasse. Hier hätte Ralsch besser abschneiden können, doch fehlte ihm die gleiche Ausdauer seines Gegners.

Joppot stellte für die O-Klasse einen völlig ungeeigneten Vertreter, der dem Danziger die zweite Partie ohne Kampf überließ. Am D-Tisch hätte das Resultat 4 Gewinnpunkte für Frau Plaumann sein können, doch fehlte ihr am Schluß der ersten Partie gegen Wohler die erforderliche Ruhe. Dafür schlug sie ihren Gegner bei der zweiten Partie überraschend schnell in fünf Zügen durch Ueberrumpelung. Sie dürfte ihren beiden Gegnern technisch bedeutend überlegen sein.

Der Verlauf des Turniers entwickelte sich wie folgt:
Im ersten Gang standen sich Langfuhr und Joppot gegenüber. Die Ergebnisse sind folgende (erstgenannt Langfuhr):
A-Klasse: Rahn-Gröntowski, 3. 1:0, 1:0. B-Klasse: Ralsch-Kort, 5. 1:0, 1:0. D-Klasse: Ida Plaumann - Wohler 0:1, 1:0.

Der zweite Gang führte Langfuhr und Danzig zusammen. Wir nennen wiederum Langfuhr zuerst. A-Klasse: Rahn-Wischniewski 1:0, 0:1. B-Klasse: Ralsch-Blag 0:1, 0:1. C-Klasse: Ralsch-Groß 0:1, 0:1. D-Klasse: Ida Plaumann-Mertulat 1:0, 1:0.

Danzig und Joppot trugen den dritten Gang aus. Wir nennen Danzig zuerst. A-Klasse: Wischniewski-Gröntowski, 3. 0:1, 0:1. B-Klasse: Blag-Kort, 3. 1:0, 1:0. C-Klasse: Groß-Kort, 5. 1:0, 1:0. D-Klasse: Mertulat-Wohler 1:0, 0:1.

Spengler-Pokal.

Am Donnerstag wurden die Spiele um den Spengler-Pokal in Davos bei schönstem Winterwetter fortgesetzt. Im ersten Spiel am Vormittag siegte der Eishockey-Club Davos mit 5:1 über die Pariser Canadiens. Im Spiel am Nachmittag standen sich in den Mannschaften der Universität Oxford und des Berliner Schittschuh-Clubs zwei fast gleichwertige Gegner gegenüber. Die Berliner konnten gegen die stark verbesserten Engländer nur unter Aufbietung ihres ganzen Könnens den Kampf mit 4:2 erfolgreich beenden.

Eischnelllauf-Nerfde.

Neue Rekordzeiten wurden bei der ungarischen Meisterschaft im Eischnellaufen über 5000 Meter erzielt. Der Sieger Gödös bewältigte die Strecke in 9:22,7. Der deutsche 5000-Meter-Rekord (E. Wente-Berlin) steht auf 9:33,6.

Rudi Bogener und Domgörgen kämpfen am 7. Januar in Stuttgart. Domgörgen boht mit dem Schweizer Meister Schmidt,

der Gegner von Bogener steht noch nicht fest. Weiterhin boht: Ernst Grimm mit Lamb-Frankreich, Gähring mit Poluga und Jugentobler mit Schumann.

Der schnelle Postor.

Libbell will in Amsterdam starten.

Eine interessante Nachricht kommt aus dem fernen Osten: Eric S. Libbell, der bei den Olympischen Spielen 1924 in Paris den 400-Meterlauf in der Weltrekordzeit von 47,6 Sekunden gewann, will seinen Meistertitel in Amsterdam verteidigen. Der Engländer wirkt seit längerer Zeit als Missionar in China, wo er trotz seiner anstrengenden Tätigkeit der Leichtathletik treu geblieben ist. In Nordchina schlug er über 200 und 400 Meter alles, was sich ihm entgegenstellte und kürzlich schuf er über 100 Meter mit 10,8 Sekunden einen neuen ostasiatischen Rekord.

Raub springt 72 Meter gefangen.

Ein 72-Meter-Sprung gelang in Fjübergssachsen (Norwegen) dem Norweger Sigmund Raub. Eine glänzende Leistung, hinter der selbst der bekannte Springer Tullin Thams zurückstehen mußte, da er es nur auf 71,5 Meter brachte.

Studentensport in Rußland.

Die Zentralfeder der proletarischen Studentenorganisation in Moskau plant für diesen Winter die Durchführung eines umfangreichen sportlichen Programms. Konkurrenzen in Schittschuhlauf und Skilanglauf sind vorgesehen für den Januar nächsten Jahres als Vorprobe für die offiziellen Kampfspiele vom 10. bis 15. Februar, zu denen jetzt schon über 1000 Teilnehmer sich eingeschrieben haben.

Südtanen feat in Stettin. Nach 23jähriger Dauer fand ein Berufsringler-Wettkampf in Stettin sein Ende. Der ausgediente Finne Südtanen fand auch hier keinen Bewunderer und belegte vor Kawan, Albert Stern, Sporacel und Max Steinte den ersten Platz.

Betten - Bettfedern - Daunens

Einrichtungen
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder
BETTFEDERN-REINIGUNG

Häkergasse 63, an der Markthalle

Verämlungs-Anzeiger.

Deutscher Arbeiter-Schachbund, Kreis Danzig. Die nächste Sitzung der Kreisversammlung sowie sämtlicher Bezirkskomitees findet am Montag, dem 2. Januar 1928, abends 7 1/2 Uhr, in Langfuhr, Lokal „Zum Ostpreußen“, statt. Die Schachpartien werden um vollständiges und pünktliches Erscheinen dringend ersucht.

S.B.D. Joppot. Montag, 2. Januar, abends 7 Uhr: Diskussionsabend im Jugendheim.

S.B.D. Meißnerwalde. Sonntag, 8. Januar 1928, nachm. 5 Uhr, Gasthaus Nusal, Meißnerwalde: 1. Stiftungsfest. Aus dem Programm: Musik, Ansprache, Gesangsvorträge Freier Volksthor Meißnerwalde.

Scott's Emulsion

Das Nahrungsmittel für unsere Kinder

Radio-Stimme.

Programm am Sonntag.

9: Morgenandacht: Archidiakon Arthur Brassewetter (St. Marien). Chorgesänge des Domchors zu St. Marien. Leitung: Reinhold Koenenkamp. 11: Wetterbericht. 11:30: Matinee. Ausführende: Kammerfängerin Elka Bartisch-Strauß (Berlin). 12:55: Uebertragung des Rauerer Zeitwechens. 18:01: Zeitangabe. Wetterbericht. 15: Schachschulstunde: P. S. Leonhardt. 15:30: Sonaten für Violone und Klavier: Georg Deermwald - Erich Seidler (8. Veranstaltung). Franz Schubert. 1. Sonatine. 2. Duo. 18:30-18: Nachmittagskonzert - Funkkapelle. 18: Jugenstunde: Interessantes von den Wasserkräftenwerken in Bayern: Diplomingenieur August. 18:30: Humor in der Weltbichtung (8. Veranstaltung): Griechen und Römer: Dr. Ludwig Goldstein. 19:30: Esperanto-Sprachunterricht für Anfänger: Rechnungsrevisor i. R. Schattat, Prüfungskommissar des Esperanto-Instituts für das Deutsche Reich. 20:10: Populärer Opern-Abend. Dirigent Carl Ranfl. Solist: Orest Rusnal-Berlin. Tenor (a. G.) Anschließend: Tagesneuigkeiten, Sportsunk. Hierauf bis 23:30: Tanz- und Unterhaltungsmusik - Funkkapelle.

Arztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst üben aus in Danzig:
Dr. Bed. Löwergasse 19, Tel. 275 64; Dr. Lena, Heilige-Geist-Gasse 103, Tel. 219 12; Dr. Jbja, Langgarten 29, Tel. 253 84, sämtlich Geburtshelfer. - In Langfuhr: Dr. Hoffmann, Hauptstraße 90, Tel. 419 20, Geburtshelfer; Dr. Emierawski, Hauptstraße 80, Tel. 412 00. - In Neufahrwasser: Dr. Bobbe, Sasper Straße 10, Tel. 351 82, Geburtshelfer. - Den zahnärztlichen Sonntagsdienst üben aus in Danzig: Dr. Fried, Langgasse 39; Dr. Woth, Polamarkt 27/28. - In Langfuhr: Dr. Paradies, Hauptstraße 35. - Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Ralsch, Heilige-Geist-Gasse 29; Hafemann, Ragner Markt 31. - In Langfuhr: Max, Hauptstraße 31.

Nachdienst der Apotheken vom 1. bis 7. Januar in Danzig: Schwan-Apothek, Thonischer Weg 11; Ralsch-Apothek, Ragner Markt 30; Engel-Apothek, Mühlengasse 68; Elefanten-Apothek, Breitgasse 15; Neugarten-Apothek, Krebsmarkt 6. - In Langfuhr: Sausa-Apothek, Hauptstraße 16. - In Neufahrwasser: Bahnhof-Apothek, Dluvaer Straße 30. - In Ddra: Adler-Apothek, Hauptstraße 45. - In Neubude: Apotheke Neubude, Dr. Seebadstraße 1.

Standesamt Langfuhr. L. d. Gastwirts Johannes Wegener, 19 J. - Ehefrau Bertha Sasse geb. Trybul, 76 J. - S. d. Arbeiters Johann Jurczak, 8 Wochen. - Wege-meister Rudolf Döhning, 78 J. 2 M. - S. d. Küchenschef Bruno Gläser, 8 Tage. - Professor Eugen Freudenthal, 68 J. 8 M. - Witwe Anna Golwe geb. Leberecht, 60 J. 9 M. - Arbeiter Johann Tuschinski, fast 70 J. Unheilig: 1 S.

ZUM NEUEN JAHRE

1928

EIN FROHES NEUES JAHR

allen Kunden und Geschäftsfreunden

Konsum- u. Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend e. G. m. b. H.

Tischlergasse 41

Ein frohes neues Jahr

wünsche ich meinen werten Kunden

Hermann Stupel

Musikhaus Komet, Breitgasse 130



Sesseln für Ihre Gäste!

durch interessante Schallplatten-Musik

Die Marke **Grammophon** bietet ein unerschöpfliches Repertoire
Ein frohes neues Jahr wünscht
Willy Trossert
Grammophon-Haus
Kohlenmarkt 10

Meiner werten Kundschaft die besten Wünsche zum neuen Jahr

Damen- u. Herren-Frisiersalon
Ernst Werner
Altstädtischer Graben 11

Meiner werten Kundschaft wünsche ich ein recht frohes neues Jahr!

FELIX DROSS
Bäckerei und Konditorei

Ihren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten wünsche ich ein frohes neues Jahr

Renk & Co., Heubude
Bäckerei und Konditorei

Ein glückliches neues Jahr meiner werten Kundschaft u. allen Bekannten

Frau THEA HAWIG
Eierkellerei, Häkergasse 63

Frohes neues Jahr unseren werten Kunden und Bekannten

Karl Meyer u. Frau, Fleischermeister
Danzig-Heubude, Kl. Seebadstr.

Meinen verehrten Kunden wünsche ich ein frohes neues Jahr

Otto Blank, Heubude

FROHES NEUES JAHR wünscht ihrer werten Kundschaft

Drogerie Bolsmard-Bullnski
Kassubischer Markt 1a, am Bahnhof

Ein frohes neues Jahr

wünscht seiner werten Kundschaft und Verwandten

SALON BOLTZ

Ein frohes Neujahr

wünschen allen Inserenten, Lesern, Mitarbeitern und Geschäftsfreunden

Verlag u. Redaktion „Danziger Volksstimme“

Ein frohes neues Jahr wünscht seiner werten Kundschaft und allen Verwandten und Bekannten

Bernhard Schilmelpfennig
Damen- und Herrenfriseur
Wallgasse 17
Gegenüber der Ortskrankenkasse

Frohit Neujahr! wünscht allen werten Gästen und Freunden

Restaurant Aloys Radtke
Breitgasse Nr. 39 * Telefon 24270

Meinen verehrten Kunden, Freunden und Bekannten wünsche ich ein frohes neues Jahr

Max Specht, Drogerie
Heubude, Heidseestraße Nr. 22

Fröhliches neues Jahr
wünscht seiner Kundschaft
DANZIGER HUT-VERTRIEB
Lange Brücke 20

Viel Glück u. Arbeit im neuen Jahre
wünscht
W. Lukas, Kurhaus Glettkau

Glück auf
zum neuen Jahr!
BIERPALAST
Inhaber B. SCHLEGEL
Breitgasse 22/23

Ein frohes neues Jahr

meiner werten Kundschaft und allen Geschäftsfreunden

Ist das Licht defekt im Hause,
rufe **Otto Heinrich Krause**
II. Damm 15 Tel. 22200

**Herzliche
Glückwünsche**

zum

neuen Jahr

meinen werten Gästen
und Bekannten

**Gustav Lau
und Frau**

Altstädter Graben 55

Viel Glück im neuen Jahr
wünscht der Stammtischrunde
und allen Gästen und Bekannten
Konditorei Joh. Maire
Pfefferstadt 61 Telephon 26760

Ein frohes neues Jahr

wünschen wir unseren
werten Kunden

Danziger Seifenwerk

G. m. b. H.

Danzig, Baumgartsche Gasse 41

EIN FROHES NEUES JAHR

wünscht

Fritz Bredow und Frau
Restaurant „Die Bürgerstübchen“
Kleine Meide 57
Hochzeitstag FRITZ BREOW

Viel Glück für 1928!
Fleischermeister
Fr. Grunow und Frau
Paradiesgasse 21 Tel. 278 38

**Die besten Wünsche
für das neue Jahr**

allen werten Gästen und Bekannten

**M. Steppuhn
Café Bürgergarten**

Ein frohes neues Jahr
wünscht allen Gästen und Bekannten
Lengies und Frau
Neufahrwasser

**Ein frohes
neues Jahr**

wünscht seinen werten Kunden,
Bekanntem und Freunden

Arthur Ehms

Ohonors: **Arthur Kammer**
Hohe Seigen 12/13 Telephon 23410

PROSIT NEUJAHR

wünscht die Firma

ALFERMANN & CO.

Dampfdestillation - Likörfabrik „Zur goldenen Kugel“
Fischmarkt 40/41



Viel Glück im neuen Jahre
Speisewirtschaft
Fischmarkt Nr. 15

EIN FROHES NEUES JAHR
wünscht seinen werten Gästen, Freunden und Bekannten
OTTO LAU
RESTAURANT ZUM OSTPREUSSEN
Rambau 41 - - - - - Telephon 263 29
Große Silvesterfeier in stimmungsvoller
Stimmung! Tanz! Musik!

Ein frohes neues Jahr
meiner werten Kundschaft,
sowie Freunden u. Bekannten
M. Balda
Melzergasse 15
Markthalle (Keller Stand Nr. 39)

Ein frohes neues Jahr

wünscht allen seinen Gästen
„Die gelbe Gefahr“
Paul Milski und Frau

Prosit Neujahr!
Allen werten Gästen und Bekannten
Restaurant Gustav Reimann
Fischmarkt Nr. 6

Ein frohes neues Jahr
wünscht seinen werten Gästen, Bekannten,
Freunden und Verwandten
Josef Smucinski und Frau
Likörfabrik Altst. Graben 44, Tel. 22484

Meinen werten Gästen, Vereinen
und Bekannten
wünsche ich
ein frohes, neues Jahr!
Hermann Papin
„Hotel Werdertor“, Kneipab 25
Telephon 22760

Ein frohes neues Jahr
wünscht seinen werten Gästen,
Freunden und Bekannten

Hermann Engel
Restaurant „Goldener Anker“
Paradiesgasse 16 | Telephon 22965

EIN FROHES PROSIT NEUJAHR
allen Kunden und Gästen,
Freunden und Bekannten
ERDMANN GOERTZ
Likörfabr. „Zum Grünen Tor“, Lange Brücke 2

Gesundes neues Jahr
wünscht seiner verehrten Kundschaft,
Freunden und Bekannten
„Tiefer Keller“
Jopengasse 59 R. Seeger

Frohes, neues Jahr
F. Dobrick und Frau
Heubude, den 31. Dezember 1927

Viel Glück im neuen Jahr
wünsche ich allen meinen werten Gästen
Süddeutsches Hotel
Samuel Lettau
Rambau 55 Telephon 25264

Ein frohes neues Jahr
wünscht allen Verwandten,
Freunden und Bekannten
Max Hahn und Frau
Am Spandhaus Nr. 1

Unserer werten Kundschaft
ein frohes neues Jahr
wünscht
Rudolf Stiege u. Frau

Ein frohes neues Jahr
wünscht allen Gästen und Bekannten
Fritz Meiswinkel, Fleischergasse 39

Ein frohes neues Jahr
wünscht allen werten Kunden, Freunden
und Bekannten
Paul Piotrowski und Frau
IV. Damm 8, Ecke Hühnergasse

Fröhliches neues Jahr
wünscht seinen werten Kunden, Kollegen
und Bekannten
Richard Ellerwald, Heubude
Kolonialwaren // Delikatessen
Restaurations

**Prosit
Neujahr**
Restaurant
„Zur Schmiede“
Inh: J. Lecha
Burgstraße 19

EIN FROHES NEUES JAHR

wünscht seiner werten Kundschaft

MÖBELHAUS FENSELAU

Altst. Graben 35, Nähe Fischmarkt

Allen werten Gästen, Freunden
und Bekannten, wünsche ein
frohes, neues Jahr

A. Eridt und Frau
Restaurant Rambau Nr. 30 a
Heute Silvesterfeier